

Claire Goll  
Yvan Goll  
Paula Ludwig  
»Nur einmal noch  
werd ich dir  
untreu sein«

Briefwechsel

und Aufzeichnungen

1917–1966

*Wallstein*



Claire Goll | Yvan Goll | Paula Ludwig  
»Nur einmal noch werd ich dir untreu sein«

*Für Jean und Paul*

Claire Goll | Yvan Goll | Paula Ludwig

*»Nur einmal noch  
werd ich dir untreu sein«*

Briefwechsel und Aufzeichnungen 1917-1966

Herausgegeben und mit  
einem Nachwort von  
Barbara Glauert-Hesse



WALLSTEIN VERLAG

Im Auftrag der Fondation Yvan et Claire Goll,  
Saint-Dié-des-Vosges

Herausgeberin und Verlag danken  
Herrn Kristof Wachinger für die Genehmigung  
zum Abdruck der Briefe Paula Ludwigs.

Ebenso danken wir für die Genehmigung, die  
»Malaiischen Lieder« in ihrem Entstehungskontext  
als Teil des Briefwechsels zwischen  
Yvan Goll und Paula Ludwig abzudrucken.

Dieser Dank schließt den C. H. Beck Verlag ein,  
an den die Rechte inzwischen übergegangen sind.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2013  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond  
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf  
Lithografien: Schwab Scantechnik, Göttingen  
Druck und Verarbeitung: Friedrich Pustet, Regensburg

ISBN (Print) 978-3-8353-1046-9  
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2252-3

# Inhalt

1917 . . . . .	7
Claire Studers Zürcher Tagebuch . . . . .	17
1918 . . . . .	30
1919 . . . . .	34
1921 . . . . .	35
1923 . . . . .	48
1924 . . . . .	52
1925 . . . . .	57
1926 . . . . .	58
1927 . . . . .	62
1930 . . . . .	66
1931 . . . . .	76
1932 . . . . .	125
1933 . . . . .	231
1934 . . . . .	328
1935 . . . . .	407
1936 . . . . .	484
1937 . . . . .	563
1938 . . . . .	598
1939 . . . . .	636
1940 . . . . .	667
1941 . . . . .	685
1944 . . . . .	688
Undatiert . . . . .	691
1946 . . . . .	698
1947 . . . . .	699
1948 . . . . .	714
1949 . . . . .	748
Briefe Claire Goll – Paula Ludwig 1958-1959 und 1966 . . . . .	749
Register . . . . .	769



1917

1. *Yvan an Claire nach Genf*

Lausanne, 12. II. 17

Riant-Mont 5

aber: Post-Adresse immer

noch Casa Maupas

Meine sehr lieben Freundinnen.

Ich bin heimgekehrt in einem sehr glücklich-unglücklichen Zustand, so, daß ich mir über mich selbst keine Rechenschaft geben kann. Sagt mir, bitte, Ihr zwei: bin ich wirklich so schlecht wie ich aussehe? Ihr habt Euch jetzt ausgesprochen, und der vernünftigste Schluß, zu dem Ihr vielleicht gekommen sein mögt, ist: vorgestern kam der Kerl, heut' ist er *weg*, behalten wir unsere Ruhe nach diesem fatalen Spiel usw. Ihr seid aber die ersten zu wissen, daß es im Leben nicht immer darauf ankommt, bloß vernünftig zu sein. Eines weiß ich, daß Ihr zwei, Yvonne und Liliane, mir zusammen ein großes Erlebnis gewesen seid, und ich glaube, Ihr könnt noch mehr: Ihr könnt mir Schicksal werden.

Gustav – solange Ihr ihn noch nicht umgetauft habt – ist ganz außer sich; er verzeiht mir den gestrigen Verrat an der Skitour nur unter der Bedingung, daß er Euch bald kennen lernen wird. Er hat recht: Die beste Lösung ist, Ihr kommt schleunigst nach Lausanne und richtet Euch hier ein, als ob es nie anders gewesen wäre. Wozu gibt es Eisenbahnen, Pensionen? Und dann: wenn Ihr es mit uns nicht aushält, seid Ihr immer noch da, und wenn Ihr Euch nicht mehr aussteht, so sind wir da.

Man muß impulsiv sein!

Jeder behält seine persönliche Freiheit, bis er sich selbst seine Ketten geschmiedet hat: o Rosenketten! heute ist der erste Tautag in Lausanne. Noch nicht Frühling, aber eine Aufmunterung zur Reise in sonnige Gegenden.

Heute Mittag machen wir uns dran, die Logis zu finden. Gustav jauchzt bei dem Gedanken, wir sollten zu viert eine ganze Wohnung mieten: o Freiheit, o Vorträge bei lauter Stimme zur Mondmitternacht! So eine Einrichtung kommt billiger, als wenn jeder sein Zimmer hat. Und zu Mittag wird in die Restaurants gefahren.

Daß ich es aber nicht vergesse: Dank, Dank für die so familiäre Aufnahme, meine guten Schwestern. Wenn man [sich] seelisch so nahesteht, warum soll man sich nicht sofort duzen? Es gibt aber so wenig Primitive heutzutage, die das tun. Wir dürfen uns nicht verlieren! Morgen erhält Ihr genaue Aufklärung über unsere Kundschafterei bei den Mietsfrauen.

Denkt Euch nur, wie wattig ich hier aufgehoben bin: gestern Abend telefonierte mein Mietsalter an sämtliche Postbureaus: man solle nach



dem verschollenen Skifahrer suchen, und die Kunde wird in alle Alpen telephoniert. Nun sucht man um meinen imaginären Kadaver unter den Schneelawinen. Wenn sie wüßten, welche anderen weißen Lawinen mich begraben hatten!

Ich schicke Euch mit gleicher Post 3 Exemplare Requiem, und das angekündigte »Himmlische Licht« von Rubiner, das jene für sich behalten soll, die mir ein anderes himmlisches Licht dagegen am besten schenken zu können glaubt.

Herzlichst Euer

Iwan

2. *Yvan an Claire nach Genf*

Lausanne, 18. II. 17

Liebe Lillan.

Überdenke ich den gestrigen Tag, komm' ich mir wie ein glücklicher Knabe vor: ich lachte, scherzte, sah Dich, nur Dich, nur Dich. Ich muß mir heute gestehen, daß ich mich vorher selbst eines solch exuberant-impulsiven Aufbrausens nicht für fähig hielt.

Aber wir waren nicht allein: hinter uns gingen immerzu zwei, an denen unser Herz vorüberzurauschen schien, die wir zu vergessen schienen, an die wir aber, jeder für sich, paarweise und kreuzweise, mit starken Banden verknüpft waren.

Da war Guscha, von dem Du nichts Treffenderes sagen konntest als: Er ist analytisch.

Da war Yvonne, von der ich nichts Schmerzlicheres denken konnte als: Sie leidet.

Der gestrige Tag war eine Projektion der Zukunft auf die Gegenwart. Und derjenige, der am fernsten stand, konnte sie am besten beobachten: Guscha. Er teilte mir mit, welchen ungeheuren Gefahren und Schwierigkeiten wir da Arm in Arm entgegen wandelten. Und ich mußte ihm leider recht geben.

Yvonne hat nicht vergessen.

Ich habe noch zu wenig gelitten (scheinbar).

Das ist ungerecht. Das würde noch ungerechter werden.

Ich glaube kaum an die Möglichkeit einer fortdauernden, objektiven, nur aufs Geistige beschränkten Freundschaftlichkeit. Du auch nicht. Er auch nicht. Sie – auch nicht.

Also: Unglück hin, Unglück her.

Nicht ein abrupter Wille kann uns zu Freunden machen, wie die Kälte die Teilchen und Sterne zu einer Schneeflocke zusammenschießen läßt.

Langsame Gewohnheit aneinander wird uns besser zusammenschmieden können.

Gewöhnen wir uns aneinander. Vielleicht ...

Das werden wir durch diese winzige Änderung im Programm erreichen können: wir nehmen nicht gleich vier Zimmer, sondern *wir* bleiben zusammen, und Ihr wohnt allein zusammen, denen wir tägliche Besuche abstatten werden: was überhaupt Euer primärer Gedanke war.

Wir suchen Euch also 2-3 Zimmer in einer angenehmen Pension (Fr. 4.50-5.-). Wollt Ihr das?

Ich war gestern nicht ich. Ich war zu verliebt: Verzeih!

Möge es Yvonne nicht falsch auslegen, daß ich es vermied, mit innigen Worten einen Schmerz zu mildern, von dem ich wußte, daß meine von Dir erfüllten Augen ihn zu verdecken schienen. (Schlechter Satzaufbau!)

Ich bin heute zerknirschter als je.

Guscha und ich sind Euch sehr ergeben

Iwan

Claire Studer zog Mitte 1917 nach Zürich und wohnte zunächst in der Vogel-  
sangstr. 3 bei Familie Gonold.

### 3. *Yvan an Claire nach Lausanne*

[Postkarte]

Saint-Cergue 2 Uhr

[23.8.1917]

Ich sah um 10 den Zug bei Nyon nach Genf stürmen. Ungeheueres zog mich dahin mit. Ich verdamme schon meine Uhr, da sie so langsam sich dreht. Wann wird es Abend sein? Ich will noch 3 Stunden durch Dik-  
kicht irren, um die Zeit zu töten.

Iwan

### 4. *Yvan an Claire nach Zürich*

[Postkarte]

Donnerstag früh

[Bern, 13. September 1917]

Mein gestern abend von grauen Regennägeln (Deine Erfindung im Traum) durchstoßenes Herz flattert Dir heute rot wie ein Vogel voran und zwitschert Dir als erstes entgegen. Es wird Dich innen und überall umschwirren. Hörst Du es singen?

Iwan

5. Yvan an Claire nach Zürich

Chailly, Freitag Abend

[14. IX. 1917]

Geliebte,

das Grübeln ist vorbei: das Gefühl allein behält die Oberhand. Ein Tausendfaches liegt zwischen meinem gestrigen Billet und diesem: tausend Umarmungen, Anlockungen, Schreie, Träume, Ängste, Liebkosungen. Das war die vergangene Nacht.

Deine Karte heute morgen machte mich glücklich.

Ich hole Gestriges nach. Ich traf vor meiner Abfahrt von Bern (um 2.55) noch zufällig Jacob, der lächelte und behauptete, das Lächeln hätte mir gegolten, ohne daß er mich gesehen habe: er dachte gerade an Iwan den Schrecklichen und wollte uns schreiben und uns nach Merligen einladen, wo er jetzt thront. Schade, sagte ich. Grüße für Dich.

Ich sah auch zufällig: Ball. Interessantes Gespräch. Grüße für Dich.

Ich sah auch Streicherlein: katzenhaftes Miauen. Grüße für Dich.

Ich sah Schlieben: Grüße für Dich.

Sieh, wie ich beladen bin: von Bern her.

Aber ich sah auch Lutek: Grüße für Dich. Und wenn ich noch viele Leute sehe, wird dieser Brief eine Litanei.

Bürgermeisteramt: 5 frs geblecht, permis abgegeben, den alten Schein zurückerhalten (sind das alle Deine Papiere?). Für die Zuckerkarte bin ich ausgelacht worden, aber wenn Du Dich sputest, bekommst Du eine Neue in Zürich. Zur Entschädigung hat mir Deine Schwiegermama ihren Rest spendiert. Er folgt mit gleicher Post.

Inliegend also: chargée: 2 Anlagen.

Außerdem mit gleicher Post, eine kleine Postanweisung. Genügt hoffentlich für die Zürcher Tram.

Welche Erfolge hast Du bis jetzt zu verzeichnen? Zimmer, Korrodi, Rubiner, Cornelius?

Da Du an Ort und Stelle bist: wann endlich erreicht uns das *Echo der Zeit*? Seit wann ist in den Wald gerufen worden?

Arbeit: heute morgen einen freien »Aufruf an die Geistigen«. Sehr zufrieden. Es ist fünf. Sonst kämst Du und könntest Dich aufs Bett setzen und mich anhören. Oder auch mich plagen, oder Äpfel (sehr reife und süße) beschnupern. Aber so!

Ich bin unglücklich

Iwan

Chailly 15. Sept. 17

Hochgeliebte,

Ich bin erschüttert, erhöht von Deinem Brief. O nach solch einer Nacht der Qual, des Entsetzens, des Falls, des Sturzes nach Dir. Wieviel Leben hast Du mir gebracht. Ich war tot. Eine sinkende, graue Dachrinne. Klopfen, Klopfen. Dämmerung. Angstschrei: o nach solch einer Nacht der Qual.

Du bist die rotflammende Fahne des Tags. Du bist die Erretterin der Menschheit. Alles muß für Dich hingehen, alles.

Ich komme bald, bald, bald. Hier kann ich schon nichts mehr tun, nach den ersten Wochen der Ruhe. Ich bin nicht für die Ruhe geschaffen. Ich muß die Erde graben mit meinen Nägeln, sie aufschürfen innen, Erde und Menschen.

Du, wir wollen »Menschen« werden: im Sinne wie Du von den Franks sprichst. Fein übrigens, wie Du ihn psychologisch durchschaut hast: ganz wie er mir in der Erinnerung vorschwebt. Kalte, kalte, zersetzende Augen besonders: nicht wahr?

Wieviel hast Du schon in Zürich erlebt? Und ich erlebte es mit, da Du es mit mir so innerlich nacherlebtest. Dank. Fein, fein. Bruno Götz: ist der was? Spukte vor dem Krieg in »Jugend« und »Simpl« herum.

Ich bin mit meinem »Aufruf an die Geistigen« sehr zufrieden, immer noch. Direkte Inspiration. Vielleicht etwas für Rubiner, Ausbau, Fortsetzung und Verbesserung des letzten Artikels.

Außerdem zwei neue »Unterwelt«-Gedichte. Heute. Aber gestern, gestern: Noch Spuren von Dir. Heute bin ich leer, einsam, ausgepumpt. Gehe vielleicht, wenn es irgendwie angeht, nach St. Prex. Süße noch einmal Kuß, Kuß, und dann – Sturz zu Dir. Bald. Bald. Ich schwelle vor Lust. Meine Eltern machen fein mit: ich vertrete die F.Z. in Zürich. Kriege aber fein Geld von ihnen. Wir müssen viel haben. Wir müssen leben. Etwas werden. Denn bald, ich fühle es, kann Tod über mich kommen.

Warum? Diese Nacht sprach vom Tod.

Bitte, sag den Leuten nicht, daß der heutige Artikel in der F.Z. von mir ist: oder entschuldige mich für diesen sinnlosen Dreck. Bitte.

Ich freue mich, daß Du ein gutes Zimmer fandst. Ich wünsche Dir viel Sonne, viel Sterne, viel himmlisches Licht. Du mußt arbeiten, fest arbeiten, Du bist noch zu wenig. Wir müssen hoch. Bravo.

Bitte finde ein gutes Zimmer für mich. Preis egal.

Dieser Brief enthält mich ganz. Ich liebe Dich, küsse Dich heiß

Iwan

Dein letzter Titel für Frank der Beste: »Der Mensch steht auf«. Ich lese augenblicklich Bakunins Briefe an Oyaroff.

7. Yvan an Claire nach Zürich

Sonntag früh, 16. Sept. [1917]

[Lausanne]

Heißgeliebte,

diese Nacht schlief ich ruhiger, denn ich wußte, was der Morgen bringen mußte: meine Vollendung, meine Krönung. Als Du mir diesen Brief schriebst: ich fühlte bestimmt Deinen Hauch, ich sah die Irrlichter Deiner Augen, als ich auf dem Schiff nach St. Prex fuhr, ich fühlte Dich Knospennädchen im weißen Kleid in meiner Hand aufspringen und mich anleuchten.

Gestern war ein schöner, sonniger Tag. Aber heute ist der Sonntag der Sonntage.

Gestern war ich mit Dir bei der Werefkin, mit Dir.

Zunächst: sie war allein, seit 8 Tagen ganz allein, denn Jawlensky und André weilen derzeit in Zürich zum Wohnungsuchen. (Kennst Du das?) Sie hat in drei Nächten hintereinander wieder ein chef d'œuvre gemalt, daß einem das Herz stockt. Soviel Kunstwerke, wirklich Ewiges, in so einer Bude, und in so kurzer, ganz letzter Zeit: das ist wirklich enorm. – Weinberge, triste braune gewölbte Weinberge, in die sich ein enger Weg höhlt. Er führt hinten ins dunkle Geheimnis hinein, in den Bauch der Berge, der Erde, aber vorne weitet er sich und wird hellblau und umfaßt das ganze Bild, den Beschauer ganz. Dieser Weg, unser aller Weg. Auf diesem Weg, hinten, ein Mädchen, rote Bluse, nichts als kleine rote Bluse, roter Fleck, Herz dieses Samstagabends, schrecklich. Und vorne, wie auf der Lauer, wie ein Apache, wie die Drohung des Alltags, des Fleisches, der Lust, der Irdischkeit, ein Mann, ein einfacher Mann, und ein Erdarbeiter oder ein Schipper. Zwei Menschen mitten in solcher Größe und Trostlosigkeit.

Marianne behauptet, das Bild sei nun vollendeter noch als alle andern. Sie stellte daneben das »Unendliche Gespräch«! Sie bewies, mit welchen verzerrten Mitteln, äußeren: Wolke: roter Tisch: geblähtes Segel, die ganze Katastrophe zwischen den Beiden verstärkt werden mußte. Aber im neuen Werk: nichts wird geschrien, auch nichts braucht gedeutet zu werden. Die Situation *ist* schon in den Weinbergen drin, und die Menschen *sind* Schicksal: die kleine rote Bluse (groß wie ein 5-Frankstück) herausgenommen: das Bild ist leblos und zerfällt.

Welche Reife, Liane, welche Größe. Könnten wir so wollen, so denken, so *einfach* sein. Dahin müssen wir gelangen. O nicht Cafés, nicht Polemik, nicht Erlebnishascherei: *in Dir ist die Welt*. Es ist sehr schwer, mit Worten so einfach zu sein. Wir haben viel zu arbeiten. An uns.

Dann gingen wir spazieren. Eine göttliche Landschaft. Letzter, ruhiger Sommertag. Wir saßen 2 Stunden auf dem Bahndamm. 200 Meter von uns mußte der See sein, wir sahen ihn nicht. Ein Hügel in Herbstgold.

Tausend Möwen flatterten herüber: weiße Sterne. Sie waren so nah an der Erde: der Himmel kam an die Erde herab. Trauben reiften neben uns. Züge schäumten vorbei: da hat mir Marianne ihr ganzes Leben erzählt. Ganz. Nun kenne ich Jawlenski und – verachte ihn.

Abendgang nach Morges. Madame Bovary-Stimmung. Kunsthafte duftende Confiserien. Betäubte Metzgereien. Wir machten Einkäufe, sprachen mit den Menschen. Erlebten.

Kahnfahrt in den sterbenden Abend. Wir gaben uns der Gewalt der furchtbaren Bergmonstren hin. Glocken begannen zu baumeln, um diesen Sonntag zu verkünden. Nach Mariannes Beichte kam die meine: wir sprachen viel von Dir. O wie sie Dich kennt: unglaublich. Liane, verzeih: wir sprachen von Deinem Geist und Deinen – Beinen. Sie hält sehr viel von Dir, erwartet sehr viel von unserem Zusammensein. O Gott es ist so schön.

Klammer: ich lese Deinen Brief viel durch. Deine Ungeduld, Geliebte, kommt sie vom Geist oder von den Beinen? Wenn sie vom Geist inspiriert ist, so erfühle meine Nähe doch ganz aus diesen Zeilen. Doch was die Beine betrifft, so weiß ich ja, daß es Dir auf *Tage* nicht ankommen kann, nicht wahr? O Geliebte, betrüge Dich nicht selbst mit Deinen Beinen. Was sind 3 Tage oder 6, wo Millionen Frauen schon seit 3 Kriegsjahren warten müssen oder auch eventuell 6? Also bitte, mein Mensch Liane, glaube an Dich, glaube an mich: das ist alles!

Klammer geschlossen.

Also die Glocken von gestern Abend. Genau, genau die Glocken von heute vor 8 Tagen, Sonntagsherrlichkeit, Herzaufduften, Seelenöffnung. Seit eben jetzt vor 8 Tagen weiß ich, daß Liane mein ist. Ich vertraue auf Dich, auf Deine Liebe.

Kahnfahrt weiter: wir nahmen ein Sternenbad: Sterne droben bei Wolken, drunten im Seegrund, Sterne in Lausanne, Sterne in Frankreich. Wir selber Sterne, Menschensterne. Und ein Stern, fern, drüben in Zürich. Du mein hellster, einziger Stern, ohne den die andern nimmer leuchten könnten.

Dann aßen wir eine friture du lac, mit pikantem moût du Valais in einer zierlichen kleinen französischen Gartenwirtschaft. Aber wir waren schon mürb. Wir unterhielten uns über Rubiner und die Zukunft. Heimfahrt.

Geliebte, ich möchte zu Dir fliegen. Wenige Tage gedulde Dich fein. Eltern müssen sehr viel noch für mich einkaufen, das geht, weiß Gott, nicht in einem Tag. Koffer, Schuhe, Wäsche. Ich muß an mich halten, sie lieben mich doch.

Morgen und übermorgen sind die höchsten Feiertage meiner frommen Mutter. Ich muß sie ihr nicht verderben. Das ist bald vorbei. Außerdem muß ich mehrere Anleihen machen. Also Du hast ein Zimmer für mich? Famos, gefällt es auch *Dir*? Das ist die Hauptsache.

Wir werden reich sein. »Marsyas« hat »Domkonzert« angenommen:

20 Mark (im ganzen 70). Gazette de Lausanne hat etwas gekriegt. Ich schickte die Besprechung des »Hahns« an Schlieben, der sich dafür interessiert. Neue Bearbeitung des »Großen Frühlings«.

Ich stürze zu Deinen Füßen

Iwan

Ein Wort von der Werefkin: »Die Liebe darf nicht Hintergrund sein, sondern der Grundboden, auf dem man steht und auf dem man das geistige Gewölbe seines Lebens aufbaut.«

### 8. *Claire an Yvan nach Lausanne*

Zürich, 17. September 1917

[Vogelsangstr. 3]

O Geliebter, Dein Brief! Wie war ich ganz in Deinem Tag und in Deinem Herzen! Und wie weh tat die »Klammer« über meine Beine. Jetzt, da ich angefangen habe, Dich mit meiner ganzen Seele, mit meinem ganzen Vermögen zu lieben, jetzt da ich zwischen all diesen Halbgeistern nach Deinem Blitz verlange wie nie, Du Auserwählter! Jetzt schlägst Du mir diese Wunde? Jetzt, da ich schon von dem Anblick Deines zukünftigen Zimmers lebe, das noch tot ist und mir doch schon wie ein Tempel, das meinen Gott enthalten soll? Fühlst Du denn nicht, daß ich Dich niemals wahrer und geistiger lieben könnte als in der Verzweiflung jener Freitagsnacht, die uns beide nacheinander schreien ließ, die uns in die Knie warf, weil sie erkannte, daß es eine Versündigung ist wider den heiligen Gott, wenn zwei, die ein ewiger Sonntag verband, sich von einem Werktag trennen lassen!

O Du, wie ich Dich liebe! Nein, wie ich Dich lieben will! Es braucht ja wirklich keine Gegenwart dazu, es genügt das Bewußtsein, das wir voneinander haben, denn zur selben Zeit als Marianne sagte: »Die Liebe darf nicht nur Hintergrund sein etc.«, entwickelte ich Rubiner, der auf Grund meines Aufsatzes »Die Stunde der Frauen« mit seiner Frau ein geistiges Interview mit mir anstellte, [ca. 3 Worte von Claire Goll unleserlich gemacht] ungefähr dasselbe. (Es wäre zu weitschweifig, es zu entwickeln.) Ich habe gleich ein Rendez-vous mit Prof. Feilbogen, dem Herausgeber der »Internat. Rundschau«.

Heut Mittag: Essen Rigiblick: Rubiners, Lewin, der rote Volksdichter Volkart mit Frau. Beide entzückende Menschen. Luden mich ein. Ich sagte ich käme mit Dir in der allernächsten Zeit. Du bist freudigst miteingeladen. Er kannte das: Requiem. Wo ich hinkomme, als Studer vorgestellt werde, heißt es sofort: »Claire Studer?«, dann ist man sofort Familie.

Du, Du, ich küsse demütig und befehlend Deine Hände, daß sie bald kommen mögen.

Liane

Am Montag

Dein Zimmer ist herrlich, ich habe es mit Liebe gesucht.

Ab 1. Oktober 1917 mietete Claire Studer für Ywan Goll ein Zimmer in der Hadlaubstr. 17, sowie ein zweites für sich in der Hadlaubstr. 17.

*9. Ywan an Claire nach Zürich*

Montag abend

17.9.17

[Lausanne]

Gewiß, Liane, dann wollen wir uns niemals mehr trennen. Nie! Du weißt nicht, welche Qualen ich ausstehe; Dein Bild überall: und ich halte an keinem Platze still. Ich häufe Deine Briefe auf meinem Herzen an. Wenn Ungeduld oder Verzweiflung mich anwandeln, nehme ich einen hervor und präge mir die göttlichen Worte ein.

Nichts ist außer Dir.

Nichts kann mehr ohne Dich sein.

O Qual dieses Feiertags: Meine Mutter ist glücklich und Du harrest in der Fremde.

Geduld, es geht vorbei: Morgen können wir sagen: Morgen! O Gott wenn ich bedenke, wie Du am Bahnhof stehen wirst.

Ich kann nicht mehr

Iwan

*10. Ywan an Claire nach Zürich*

Chailly 18. Sept. 17

O Geliebte,

Furchtbare Verzweiflung: ich *kann* erst übermorgen kommen. Einen ganzen Tag länger muß ich ohne Dich sein, ein Schemen, nicht ich selbst, dahinvegetieren, essen und politisieren: einen ganzen Tag meines Lebens muß ich weiter an Lausanne verlieren.

O geliebte Liane, welche Enttäuschung, erst morgen können wir sagen: Morgen. Wie soll ich diesen Trauertag verbringen? Und doch, es sind zwei schwerwiegende Gründe: der bestellte Koffer kann erst morgen Abend fertig sein, sodaß ich nicht packen kann. Grotesk, nicht wahr? Außerdem soll ich mich zum Schein noch auf der Univers. einschreiben:



dafür zahle *ich* 10 Franken, meine Eltern aber *mir* 80 Fr. Ist es das wert? Aber auch dies kann erst morgen Mittag geschehen: denn der Dekan (das Sekretariat ist noch geschlossen) empfängt erst morgen.

O Qual. Ich möchte nicht, mein Kind, daß Du den morgigen Tag schon geopfert hättest, irgend eine Einladung abgesagt oder so: das wäre mein großer Grund zur Trauer.

Ich machte eben einen Herbstgang: Dahlien auf meinem Tisch. Auch Herbstzeitlose schon. Alles in Deinem Namen gepflückt. Deinen Brief hielt ich immer in der Hand und wollte an mein Glück nicht glauben. Ich sprang jung über Hügel, und dann blieb ich lange am Brunnen stehn und sann. Sah Dich. Fühlte Dich: Du Weib, Du Helle, Du Rote, Du offene, offene Frucht – naßoffen.

Die langsamen Frauen gehen alle durch die Gärten. Es gab nie buntere Freude. Schwerer Goldwein. Purpuräpfel. Jauchzender Tod.

Ich bin ohne Dich: Ich *bin nicht*. Du allein bist. Von Deinen Augen leuchten Antlitze. Von Deinen Worten brennen Feuer. Ich wühle mich in die nackte Erde. Wie langsam wird der Zug fahren, ich fürchte es schon. Ich habe Angst vor dieser himmlischen Fahrt.

Aber ich will den Tag täuschen, ich will alles besorgen. Papierblocks, Schokolade, Zucker etc. Ich werde reichlich, reichlich Geld haben. Noch einen Tag, und Du sollst wünschen dürfen, schwelgen, kopflos sein, in Cremerien und bei Juwelieren.

Deine Erfolge sind enorm. Du *kannst* etwas: das fühlen die Leute instinktiv. Aber das wird nicht genügen. Du mußt etwas *machen*. Arbeiten, arbeiten. Ich glaube, wir werden uns schließlich doch in uns zurückziehen müssen. Wie freue ich mich auf das Zimmer, von Dir ausgesucht. Gib mir bitte noch gleich die *Adresse*, daß ich sie übermorgen in Maupas anzeigen kann. War bei Perrin: sie stellen Untersuchung an: Antwort morgen.

Wir werden Wochen brauchen oder Jahre oder das ganze Leben, uns das zu sagen, was zwischen unseren Zeilen steht. Übermorgen, mein Lieb: um diese Nachmittagszeit, da läuten mir alle Glocken der Welt.

Dein unendlich hingegebener

Iwan

Ich bereite mich vor, wenn Rubiners bei uns sind, »Unterwelt« vorzulesen. Heißen Dank und Glückwunsch zugleich für Deine Erfolge bei der »Internation. Rundschau«: darf ich Dir raten, etwas Neues, Gedrängteres über »Requiem« zu schreiben.

Ich telegraphiere noch die Stunde.

### 11. *Iwan an Claire nach Zürich*

[Telegramm]

Lausanne 19. 9. 1917

[9.55 Uhr]

Iwan romeo kroesus liegt donnerstag fünf uhr 42 in lianens armen = goll

# Claire Studers Zürcher Tagebuch

12.

[April 1917]

Ich beginne ein neues Tagebuch, noch innerhalb des zweiten Monats unserer Liebe. Ich brauche dieses Buch, um mit mir im Reinen zu sein. Um mir Rechenschaft zu geben, wo ich, wo wir stehen. Später wirst Du es einmal lesen, Deine, meine, unsere Geschichte. Es ist noch immer das Gleiche: Erwartung, Spannung bei dem Gedanken, daß Du kommst. Ich warte. Du willst kommen. Du wirst kommen. Bis jetzt hast Du immer Wort gehalten. Und dann das stumme Ineinanderversinken. Vertrauen. Halten. Ganz viel Nähe. Wer von uns braucht sie mehr? Nichts hat sich geändert. Wir sind tief ineinander verstrickt. Wir werden uns nicht verlieren. Zärtliche Ungeduld: Sommer endlich. Ich denke sehr viel nach. Wir können nicht zurück. Immer wieder zieht es uns zueinander. Es wird immer enger, immer vertrauter, immer inniger zwischen uns. Ein leichter Schauer durchzieht mich bei dem Gedanken an die Heftigkeit unserer Gefühle. Ich muß nachdenken. Ein Freund hat es eine glückliche Irritation genannt. Und: Gefühle sind legitim. Zurück können wir nicht. Je veux encore le mal d'aimer. – Endlich: Ein ganzer Tag voller Erleben, Beieinandersein, Zärtlichkeiten, viel Nähe. Les grandes amours sont folles. Lachend kamst Du herein. Ich lief Dir entgegen. Und wir flogen sofort wieder aufeinander, ganz schnell, ganz stürmisch. Wir sind uns so vertraut. – – – Dann der Abschied, herzlich und schwer wie immer. Warum gingst Du nicht wortlos, umarmungslos? Streicheln. Ganz selbstverständlich Deine Küsse. Nur drei Worte hast Du mir gesagt. Ich bin ganz ruhig geworden. Hatte das Gefühl, als würde die Erde aufhören, sich zu drehen. Ich weiß, ich spüre, diese drei Worte sind wahr. Ich sehe es immer wieder in Deinen Augen, spüre es, wenn Du mich in den Arm nimmst. Wir sind sehr zart zueinander. Du gibst mir Ruhe. Du bist Hoffnung. Oh Gott, welch ein Glück hast du mir gegeben. Wie reich bin ich geworden.

Am 22. September 1917.

Iwan trug mich durch den Herbstmorgen. Schüttete Sonne über mich auf einem Hügel über der Welt. Sonnenblumen brannten um uns.

Wald zitterte. So schlief ich ein. Ich war seine weiße Waldbaube und er mein Nest. –

Gegen Abend: Weinberge. Iwan. Bacchus.

Wir hatten das Gefühl des Diebes, Genuß im Stehlen. Aßen Trauben und Liebe.

Vergangenheiten waren noch im Weinberg.



*Doralies Studer*



*Claire Goll, Portrait von Alexej Jawlensky,  
Zürich 1918*



*Claire Studer, Ascona 1918*



*Yvan Goll, Ascona 1918*

Sah das Haus wieder, das einmal mein Kerker war. –

Nacht. Heimatlosigkeit. Iwan zerstampft die Straßen nach einem Zimmer.

Ich saß lange erstarrt in mich selbst in dem meinen: »Fremde sind wir auf der Erde Alle.«

[drei Worte von CG unleserlich gemacht.]

Am 23. Sept. 17.

Glocken läuten Sonntag.

Ich habe Angst vor dem Tag, vor der Stadt, vor dem Leben. Liebe wartet auf mich und ich – ich weine darüber, daß ich im Leben bin. Ich möchte mich in die Glocken werfen und mit ihnen abstürzen ins Nichts.

Aufhören irgendwo wie der Schall!

Nebulkulissen vor dem Fenster und Angst.

Nachmittags: Ich tanzte Sonnenuntergang in Iwan's Zimmer. Liebe ging auf. Die Nacht begann. Peer Gynt und »Große Sonnen«.

Eine rote zynische Sonne über der bleichen Stadt. Man sah, wie sie sich mit allen Lichtern hinaussehnte. Wir stiegen hinunter in die Stadt. Kino. Christus als rote Lichtreklame. Die Menschenliebe als Zugstück. – Iwan machte nachher in der Straße einen Film aus den vorbeifließenden Menschen. Lachten sehr. – Lasen in »La Révolte des Anges« v. Anatole France. –

Am 24. Sept. 17.

Ich habe eine Szene gearbeitet. Weiß nicht wie sie ist. Zweifle wieder qualvoll an mir. – Wir trafen Rubiners, die uns einluden. Korrodi hat die Novelle: »Verschüttet« für die »Neue Zürcher Zeitung« angenommen.

6 Uhr Besprechung mit Studer sen.; ekelhafte, personifizierte Gemeinheit. Demgegenüber meine alte Ohnmacht.

Am 25. Sept. 17.

Nachts.

Schlagt auch auf ihr [ein Wort von CG unleserlich gemacht] weißen Tauben meiner grenzenlosen Verzweiflung: Erkenntnis fürchterlicher Einsamkeit! Iwan hat mich durch seinen Schlaf verraten. Ich wachte und litt über ihn hinweg. Er hatte mich der Nacht preisgegeben. O großer Betrug zu glauben, daß die Nähe eines Zweiten Geborgenheit bedeute, nur größeres Bewußtwerden der Verlassenheit. Ich ging.

Zu Hause die Haustüre versperrt. Symbol meines Lebens. Immer stand ich vor einer Tür. Wenn ich tot bin, werde ich hinter ihr stehen.

[Nach dieser Textstelle eine halbe Seite, die untere Hälfte des Blattes, vermutlich von CG, abgeschnitten. Fortsetzung auf der Rückseite, obere Hälfte des Blattes.]

I. hält die jüd.[ischen] Festtage. Hat es seiner Mutter versprochen. Ich glaube es ihm nicht, weil es nicht zu ihm paßt. Ich war deshalb intolerant zu ihm. Spöttelte, kränkte ihn. Vielleicht war es im Grunde nur, weil ich mich über meine eigene Gott- u. Gesinnungslosigkeit ärgerte.

Mittw., 26. Sept. 17.

Schrieb heute von 6-11 eine Novelle: D. messian.[ische] Frühling. I. findet sie gut. Ich: Zweifel wie immer.

[Nachfolgende halbe Seite des Blattes wieder herausgeschnitten, wie auch ca. fünf Zeilen des oberen Teils des nächsten Blattes.]

Donnerst. 27. Sept. 17.

Mittags auf d.: Rigiblick: I. liest mehrere sehr, sehr gute Gedichte. Zw.[ischen] Suppe u. Fleisch, ziemlich laut. Bitte um Stille. Wirft zornig die Manuskripte in die Tasche. Verstand nicht, daß es mir schmerzlich ist, wenn Andere, Kühlere seine heiße, innerste Seele sehn können zw. Suppe u. Fleisch. Traurig; traurige Stunde.

Abends. I liest Gedichte: Unterwelt. Nachher schlafe ich entsetzlich schwer ein. Blut. Er auch. Wir werden beide von derselben Minute geweckt. Ich möchte noch da bleiben. Ich glaube ich warte seit Tagen auf seine Seele; aber dafür nur Zärtlichkeit der Hand. Ziemlich plump fordert er mich zum Gehen auf. Das erste Mal seit 6 Monaten. Also so weit sind wir. Hinter d. Maske! Ja natürlich, wenn man nichts Positives geben kann! Weder Kritik der Gedichte noch Körper! Bitter, entsetzlich bitter ist mir. Habe zu Haus zwischen Zimmer und Sternen ein Gedicht gemacht. 2 Uhr schlägt es. Oh ...

[Ca. fünf Zeilen der vorhergehenden Seite, desselben Blattes, abgeschnitten.]

Ich vergaß aus Gestern: I.[wans] ausgezeichnete Szene: »Hotel« gelesen. Grandios.

Nacht: [1 Wort von CG unleserlich gemacht] Iwan ist wieder groß.

Am Abend: I: Orpheusgedicht. Bedeutend, groß. Bis jetzt: das Beste aus der »Unterwelt«. Er will es einmal Arbeitern lesen. Er erleidet sie. Ich muß ihn wieder sehr stark lieben. Er ist gut. – Ich hing in den Straßen an der »Freien Zeitung« aus.

Sonntag d. 30. Sept. 17.

Ein großer grauer Ring: mein Leben.

Darin: Iwan.

Montag, den 1. Okt. 17.

[gestrichen: 31. Sept.]

Wir zogen um. I.'s Zimmer hängt über der Welt. Meines kniet wie ein Kind zu ihm hinauf. Rubiners winkten uns Willkommen. Wir sprechen im Mond von unserm Jungen. Wir schaffen an ihm jeden Tag bis er wird. Iwan überschüttete mich. – Du Lieber!

Dienstag. 2. Okt. 17.

Nichts arbeiten. Winter friert schon ganz um das Haus. Ich möchte fliehen vor ihm und mir. Es muß irgendwo doch einmal für mich Italien geben. Ein Land, in dem das Herz nie friert?

Nachmittags: Dora-Lies. Liebe, kleine Doralies!

[Hier die Hälfte des Blattes abgeschnitten bis auf drei Zeilen:]

[wie] ich werden könnte und wünsche ich nichts innerlicher als, daß sie keine Spuren meines Mannes trägt. – Sie ist so gut: kranke Tiere schleppt sie heim zum Pflegen. (Neulich eine schmutzige, alte Katze). Ihre Augen sind zwei kleine Träume, die seiden sind. Sie sehn mich immer mit solcher Liebe an, die ich mir gar nicht verdienen kann, ich bin ja nicht um sie.

O wenn sie doch lange, lange nicht erwachte zu dem Bewußtsein ihrer Heimatlosigkeit u. Verlassenheit! – Wenn ich sie nur vorher an mich nehmen kann!

[Die Hälfte des Blattes, wie auf der Rückseite, abgeschnitten. Am Schluß des Blattes zwei Zeilen:]

Abends: I. liest: »Friedhof«, hat mich und Mann u. Kind »verarbeitet«!

Das Kind verzeih ich ihm nicht. Warum bringt er mir zu Bewußtsein, daß es für mich gestorben ist? –

Man muß lange graben um das Herz all dieser Leute zu finden. –

Eine alte Frau hielt ein Stück Garten in der Hand. Er war rot.

Aber mein Garten ist bleich. Ich werde das Herz, das darin vergraben ist, *nie* finden – –

Donnerst. 4. Okt. 17.

Ekel an ihm, an mir, an der Welt.

Freitag. 5. Okt. 17.

Verzweiflung.

Samstag. 6. Okt. 17.

Verzweiflung.

Sonntag, Montag, Dienst. Mittwoch, Donnerst., Freitag

Samstag, Sonntag.

Ich habe überhaupt nicht gelebt.

Samstag 13. [Oktober 1917]  
[durchgestrichen: 14.]

Tagger hat Nachtszene angen.[ommen].

Ausstellung. Gauguin Van Gogh.

Toulouse Lautrec. (Franzosen.)

[Durchgestrichen: Aus Gauguin kommt die Werefkin. Er malt was wir schreiben. ...]

Sonntag 14. [Oktober 1917]  
[durchgestrichen: 15.]

Abends bei der Rubinerin. (Rubiner ist verreist.) Lernten Schultz bei ihr kennen. Proletarier mit unsrer Bildung. Hat einen sehr geistigen Aufsatz im Zeit-Echo. Die Rubinerin ist Bosheit u. Güte, Mutter u. Mannweib je nachdem wie das Licht einfällt. Ich kenne mich in ihr nicht aus. Ihre Meinung ist immer *die* richtige. Sie muß für Rubiner eine Qual sein. Ich fürchte sie; denn ich vermute Böses u. Hysterisches hinter ihr.

Gespräch über Kommunismus: d.[ie] Rubinerin: »ich will täglich 3 Stunden Straßen fegen im kommun.[istischen] Staat. Jeder muß sich das Leben mit 3stündiger Arbeit verdienen.«

(Aber sie scheut sich ein Abendessen zu kochen.)

Diese Volksbeglückung à tout prix, wider den Willen des Volks, mit dem Maul, von einer schönen Villa, von der Hadlaubstr. 17 aus, hasse ich. Zu solcher Freiheit muß man das Volk nach u. nach reif machen. Für dies »nach u. nach« soll sie lieber etwas tun. Aber sie will den plötzlichen Umsturz. Revolution, »gewöhnliche« Revolution verlangt sie als bürgerlichstes Ideal.

Ich sollte für die »Neue Zürcher Z.[eitung]« den »Mensch in der Mitte« besprechen. Aber ich unterlasse es besser. Wie die Rezension auch wäre, sie würde von dem R.[ubiner]schen Messer zerschnitten.

Montag. 15. Okt. 17.  
[durchgestrichen: 16.]

Er gab mir eine Nacht. Lieber Iwan, Du hast die Nacht so groß gemacht, daß ich den Tag vergessen habe. Am Abend waren wir in einem deutsch-franz.[ösischen] Vortragsabend: Felix Beran, an dem man nur seine Bedeutungslosigkeit bemerkt, trug Gedichte von sich (Dreck) u. seine Jouveübers.[etzungen] vor. Ich freue mich, daß sie so schlecht sind. Das ist die Strafe für Jouve's intrigante Art mir gegenüber.

Ich hatte die ganze Zeit über die seltsame Empfindung der »deutsch-franz.[ösischen]« Gemeinsamkeit. Sie ist möglich in einem Saal Okt. 1917. Draußen aber schlachten sie weiter.

Traf Korrodi – recht nett mit mir – nicht mit Iwan.



Dienst. 16. Okt. 17.  
[durchgestrichen: 17.]

Ich erwachte in seiner Liebe.

Heute zitierte ihn Korrodi im Vergleich zu Jouve. Freuten uns. Jouve schickte ihm: »La danse des Morts«. So lange er etwas haben will, (er u. Rubiner wollen das Buch von Iwan übersetzt) so lange man gebraucht wird von ihm, ist er entzückend. Ich kenne diesen stolzen [gestrichen: miesen] »brüderlichen« Menschen. –

Bekam »Das Schiff des Todes« zur Besprechung zugeschickt, kann mich nicht weigern, bin tief unglücklich. Für Stil hat die »Fr.[eie] Z.[eitung]« auch gar keine Empfindung.

Kurt Wolff schickte 3 Bücher zur Besprechung.

Am Abend mit Prof. Feilbogen von der »Internat.[ionalen] Rundschau« im Café! Er ist herzl. gut, das ist schon viel; sonst harmlos.

Frank u. Frau u. Emmy Hennings nebenan. Serner, der anarchistische Holzbock irgendwo zwischen Tischen.

Frank irrte durchs Café u. stahl von den einzelnen Tischen Menschenschicksale. Sieht nervös u. brutal aus. Die Frau sympathisch. –

Meine Liebe zu I. wird täglich tiefer.

Ich möchte mich nicht zu sehr in ihm verlieren damit wenn es einmal auch um seinetwillen sein müßte ich mich aus ihm befreien kann. –

Ich leide an meinem Zimmer. Werde nun bald bei I. wohnen.

Meine Hausfrau lege ich in den Kasten, wo ich schon die andern Prachtexemplare dieser Sorte, die ich in diesen Jahren durchkosten mußte, aufbewahre. Sie soll einmal auferstehn.

Mittwoch 17. Okt. 17.  
[durchgestrichen: 18.]

Traf mein Kind im Warenhaus!!

Sonst Iwan. Mittag: die Rubinerin bei uns.

Donnerst. 18. Okt. 17.  
[durchgestrichen: 19.]

Heut Mittag erschien »Verschüttet« als Feuilleton in der »N.Z.Z.«. Waren bei Ehrenstein. Trafen Abends die Werefkin, soeben von Freiburg ankommend am Bahnhof. Sie küßte mich mehrere Male. Ich freue mich, daß sie hier ist. Die Stadt wird reich. Sie hat in Freiburg geweint u. gebetet, sagt sie, Jawlenski, der gütige, handküssende Don Juan. Er hat mehr den Faun im Gesicht, als das Genie.

Freitag, den 19. Okt. 17.  
[durchgestrichen: 20.]

[Kein Eintrag.]

Freitag, den 19. Okt. 17.

Heute Abend 7 Uhr heirateten Liane u. Iwan.

Liane schwor Iwan Folgendes:

Ich schwöre Dir Dich nie zu verlassen; denn ich würde mich damit selbst verlassen.

Ich schwöre Treue; denn nur so kann ich mir selber treu bleiben.

Ich will Dich jeden Tag tiefer erkennen um Dich mehr lieben zu können; hilf mir deshalb jede Stunde mich selbst zu erkennen.

Ich will immer neben Dir gehen, ganz gleich wie Dein Weg sein wird; denn ich glaube an Dich u. Deine Liebe. Ewig (nicht im Sinn der Menschen; denn das ist zu kurz.)

Deine Liane.

[Yvan Golls Handschrift:]

Darauf schwor Iwan Folgendes:

Ich nehme Deinen Schwur an: denn Dein Schwur ist der meine.

Ich will Dich führen, zu Dir selbst zurück: denn das ist der gerade Weg zu mir.

Ich will dein Mann sein, weil ich an Dich glaube: Du tiefe, Du wahre, Du große Frau. Du Dichterin. Du Liebende.

Ich bin Dein, auch wenn ich gestorben bin

Iwan

[Claire Studers Handschrift:]

Darauf wechselten wir die Ringe.

Samstag, 20. Okt. 17.

Novelle: »D.[er] weiße Kreuzzug« ist fertig. –

Konrad Falke Abend. Stümperhafte Dante-Übers[etzung].

Ungekonnte Prosa seiner Novelle. Daß es noch so etwas gibt!

Café: Puppen, Masken, 2 Gesichter: Ehrenstein, Frank. Diese Marionette Serner wird von irgend einem Schnürboden heruntergelassen. Sie ist nur Holz. Bergmann getroffen.

Nacht: Man muß Wände haben um gesehen zu werden u. schreien um nicht gehört zu werden. Ich schreie. Ich zerbeiße die Nacht zwischen den Zähnen. Wer bin ich. Ich weiß nichts von mir. Musik, Italien, Sehnsucht. Nur fort. Er muß mich wieder irgendwie enttäuscht haben.

Warum schleudert mich immer ein Tag weit fort vom andern?

Verzweiflung. Ich lege zwei Thränen hier hinein, es ist gut, daß man noch das Weinen hat. – Rubiners Licht.

Sonntag, 21. Okt. 17.

Nichts bleibt. Alles zerrinnt und sind doch so viele Menschen in mir, die auf Befreiung warten. Ich Stümperin.

Armer Iwan, warum beschämt mich die Stärke Deiner Liebe? Aus jedem Satz Deines Tagebuches schreit Dein Herz zu mir.

Groß stehst Du vor mir durch die Gewalt Deiner Liebe. Warum, warum durfte Dich einmal einer bestehen, warum bist Du nicht von Anfang an in meinem Leben gewesen, damals als ich noch nichts ausgegeben hatte von meiner Liebe? Ich liebe Dich, ja, aber was ist das gegenüber dem Inhalt, den Du demselben Satz zu geben vermagst, Du Jünger u. Unausgeschöpfter? So komme ich immer mehr in Deine Schuld. –

Eine große Dithyrambe las mir I. heute Abend. Tief, stark: »der große Frühling«. Ich bin immer mehr von seinem Genie überzeugt. Ich sagte einmal: »Vielleicht liebe ich nur deine Bedeutung« scherzhaft. Das eine ist jedoch sicher, daß ich ihn ohne die [durchgestrichen: Bedeutung] Begabung nicht lieben würde. Der Mensch I. genügt mir nicht.

Montag, 22. Okt. [1917]

Ich arbeite: »Die Schneiderin«. –

Von Manfred Georg, Redacteur der »Deutschen Montag[s] Zeitung«.

Berlin, den Auftrag bekommen alle 3-4 Wochen ein Feuilleton über die Zürcher Theater zu schreiben. Dafür bekomme ich von ihm eine Pressekarte.

Dr. Bergmann war zum Abend bei uns. Angeregte Unterhaltung.

Dienst. 23. Okt. [1917]

»Die Schneiderin« ist fertig.

Traf Rubiner. Seine Augen sind weich, süßlich, gerinnen einem unter den Händen.

Mit I. bei Huguenin. Welche Schamlosigkeit! Hier sitzen Schieber, Hochstapler, Kokotten, Brillantenkönige u. – [mit Bleistift nachträglich eingefügt: mein Cousin,] der Kriegsphilosoph Max Scheler. Ich hätte schreien, weinen mögen.

Draußen frieren Menschen für 15 ctm in den Straßen an und hier drinnen wirft man das Geld 5 fach für den Magen, einen Tango, einen Flirt hinaus. Das Lokal hat dieselbe Mentalität wie vor dem Krieg. Gehe nie mehr hin. I. empfand mit mir. Wie wir ja überhaupt in unsern Gefühlen fast immer übereinstimmen.

Wir tauschten die Eheringe gegen dickere um. Vielleicht können wir sie später einmal nicht dünn genug zurückwünschen.

Am Abend: I. hat zwei wundervolle, weiche Nachthymnen auf mich gemacht.

Er ist eben doch Lyriker, das ist seine Stärke. Lyrik natürlich im Sinne der Moderne. Seine Augen sahen mich so unendlich an. Ich glaube es, wenn er sagt er liebe mich jeden Tag tiefer. Ich sehe es überall: in der Tram, im Café, im Zimmer.

Ich habe diese seltene, große Liebe nur in Büchern für möglich gehalten.

ten. Solange ich sie nicht in demselben Maße erwidere, wird sie mir bleiben. Der Kühlere wird immer mehr geliebt. Das ist ein Leid für ihn, vielleicht und doch auch sein Glück.

Mittw., 24. Okt. [1917]

D.[ie] Aktion. Pfemfert hat gedruckt, daß er ein Versbuch von Iwan herausgeben will. Ich freue mich. Er ist leider schwer krank.

Donnerst. 25. Okt. [1917]

Habe den faden Artikel über Herwegh beendet.

Traf Nachmittag im Café meine kleine süße Dora-Lies. Wir sprachen nicht viel, sahen uns nur an und hielten uns fest. Man mußte sie zur ersten Lüge anlernen gegen Studer sen., damit die Mlle sie mir auch Montag bringen kann zum Geburtstag. Entsetzlich.

Mein Kind.

Brachte sie Iwan einen Augenblick. Er hielt sie so warm auf den Knien.

Schmerz als ihre kleinen Füße in die Dunkelheit von Zollikon zurückliefen u. die Tram mich in die Stadt riß.

Las am Abend mit I. Nietzsche: Ecce Homo.

Dabei denkt er doch immer an seine Hand. Er hat [durchgestrichen: kann] wirklich keine Nuancen der Zärtlichkeit. Daß man einen 1 Stunde lang ganz fein streicheln kann wie ein Kind ist ihm viel zu fern. Das Nahe und Greifbare begreift er allein. Ich erlebe da oft dieselbe Enttäuschung wie bei Heinrich Studer, (diesem [1 Wort von CG unleserlich gemacht.]).

Freitag 26. Okt. [1917]

I. las mir: »Explosion«, ungeheuer starke Szene vor. Bin begeistert. Ein großer Wurf. Die Rubinerin kam, wollte daß ich einen Aufruf schreibe an Schweizer Frauen. Sie u. Frau Jouve haben schon einen. Wir wollen aus allen zusammen einen machen.

Samstag, [2]7. Okt. [1917]

Schrieb: Morgens, Mittags u. Abends.

Nachmittags mit Dr. Lohmeier. Er will mein Buch im Januar herausgeben.

[Doppelter Eintrag]

Samstag, 27. Okt. [1917]

Weiß nichts mehr. Doch. War grau, lief allein hinunter in die Stadt. Dort traf ich Lohmeier.

Bei I. Wir liebten uns sehr. Ich blieb bei ihm bis zu meinem Geburtstag. Dann mitten in der Nacht geschah etwas Fürchterliches.

Iwan hatte mir ein Büchlein mit Gedichten an mich geschenkt: Hymnen an Liane. Sie waren schön, echt. Wir sprachen darüber und über seine andern Arbeiten. Er hatte mir versprochen mir die Unterwelt zu widmen. Plötzlich sagt er: »Ich kann doch nicht in einem Lebenswerk Deinen Namen haben, vielleicht verläßt Du mich einmal u. der Name ist meine Schande.« Ich sprach nichts mehr, wollte gehen, nannte seine Gedichte, ihn, alles verlogen. Darauf geschah das Furchtbare. Er bekam einen Anfall. Sah aus, gebärdete sich, schrie wie ein Irrer. Die Lippen schrien immer dasselbe: »Meine Gedichte erlogen, erlogen, erlogen.« Er stammelte, weinte, lallte wie ein Kind. Rollte die Augen. Zuerst sagte ich: Theater und machte es damit schlimmer. Dann kam mir Angst: Ich hielt es für den Ausbruch des Wahnsinns. Nahm seinen weinenden Kopf, aber er sah mich überhaupt nicht. Durch mich hindurch sah er in seine Verzweiflung hinein. Ich weinte, machte Licht, umsonst. Er hörte, sah nichts. Und doch – ich erkannte daraus die überwältigende Wucht seiner großen Liebe. Nach einer halben Stunde war es vorbei. Jetzt weiß ich, daß Liebe morden und irrsinnig machen kann. –

Geliebter: ich glaube an Dich und Deine Gedichte. Ich bin nie wahrer geliebt worden, nie abgrundtiefer.

Herrlicher Tag. Doralies zwischen uns.

Sie war der Übergang von seinem zu meinem Herzen. Sagte mir ein entzückendes Gedicht:

Un petit oiseau m'a volé sur la tête,  
Il m'a dit c'était aujourd'hui ta fête  
Je te donne ce petit bouquet.  
Il lui manque une petite fleur  
C'est celle de mon petit cœur.  
Quand il sera dans tes mains  
Il ne manquera plus rien.

Sie schenkte mir kleine Dinge, die ihr gehörten: Seife u. 1 Schachtel, an der sie tausend Stichelein genäht hat.

[undatierter Eintrag]

O wärest Du hier, die Nacht schrie und der Morgen weinte nach Dir. Du mein Mensch, ich recke mir die Arme unsanft in der Dämmerung aus. Nichts bleibt darinnen, Du hast mich der fremden Stadt ausgesetzt. Warum durftest Du das? Wir sind eine Welt und Du hast sie entzwei gerissen – ich erkannte es gestern.

[Auf der Rückseite des Blattes:]

Nachher aber baten sie »mitzuarbeiten«. F. suchte einen Titel seit 2 Uhr Nachmittags. (2 Stunden hatten auch Rubiner u. Frau geholfen.) Er will 5 Novellen herausgeben. (Kriegswitwe, Kellner u. 3 andre.) Rubiner fand: »Der Tag des Menschen«.

Ich fand: »Der Mensch im Licht«.

29. Dez. 17.

Daß man nicht aus seinem Blut kann, aus dieser roten Festung! Die Eisenketten vieler Geschlechter schleift man mit. So viele Alter und Winter aus den Ahnen in meiner Jugend. Großväter in meinem Gang, in meinem Leben, in der Liebe. So viel unerlöste, verzauberte Blumenwiesen, Vogelgezwitscher, ganze Klafter des Jubels u. der Verzückerung. Und der sie befreien könnte von den Lawinen des Winters, schmelzen die Eisberge meiner Seele, der kommt nie! –

Die Zahl 29 ist für mich schicksalsvoll. Iwan ist am 29. März geb[oren] und ich am 29. Oktober.

# 1918

Bis Mitte April 1918 lebten Claire Studer und Yvan Goll in Zürich; Mitte April 1918 siedelten sie nach Ascona über, behielten jedoch ihr Zimmer, Hadlaubstr. 17, in Zürich bei.

## 13. *Yvan an Claire nach Lugano*

[Telegramm]

Locarno 28.4.1918

[5.35 Uhr]

Abendsehnsucht streichelt  
ferne rote wolke.

Goll

## 14. *Yvan an Claire nach Zürich*

Lausanne

11. Aug. [1918]

Purpurnes Erwachen: so erscheinst Du mir, Du die, wer weiß wie lange, auf meinen Treppenschritt gelauert hattest und mich mit schlafduftenden Armen segnetest, auf die Reise hinaus ...

Der Sommer entwölkte sich, langsam, auf der ganzen Fahrt, und bei meiner Ankunft in Chailly zerstäubte eine grimmige Brise die letzten Fetzen grauer Erinnerung. Vorjähriges lebte auf. Goldenes. Ich fand kein Zimmer in unserer Pension und beinahe hätte ich wieder mein Zimmer von Beau-Val bekommen, wenn ich nicht gerade in einer anderen kleinen Villa, die den entzückenden Namen le Pavillon führt, ein Zimmerchen gemietet hätte, das auf Heuhügel Apfelbäume und Gladiolenbeete hinausfällt.

Es tut mir so gut, etwas auszuruhen. Mir ist jetzt, als hätte ich einen großen Kampf hinter mir, so müde – daran gemessen müßte schon meine Arbeit etwas Gutes an sich haben. Verzeih, daß ich's noch nicht aufgegeben habe!

Noch ein wenig von der gestrigen Fahrt träumen: dreiviertel Stunden am Neuchâtel See entlang: so viel Schicksal flog mir entgegen. Eine Hütte in hingengebenen Weinbergen: ein dunkler Mann vor einem Steintisch, und aus grünem Gefunkel stieg die starke Tochter so hell hinan, ließ sich vom Zug mit fortreißen, in Sehnsucht hinein. So viele Romane man schreibt, eigentlich doch immer nur ein Tausendstel von dem, was das Leben enthält. Ich werde diese Tage viel in den Sommer taumeln,

vielleicht endlich die Sommer-Ode schreiben, die ich seit fünfzehn Jahren in mir reifen lasse. Die Natur, meine Gute: ich bin im Grund so gefesselt in ihr. Und hätt ich ihr gehorcht, wären andere Dithyramben besser geworden als die des Jüngsten Tags.

Ich kann mir gar nicht vorstellen, was Du jetzt machst: Ich möchte, Du wärest auf Reisen wie ich. Aber vielleicht verzweifelst Du im roten Zimmer, rot von Deinem Haar und noch was Anderem. Da bin ich bei Dir. Deine Abendlieder tanzen noch in mir, oder vielmehr, sie tanzen nicht, sie sehnen sich.

Jetzt will ich nach St. François: meinen Ruhm der N.Z.Z. kaufen, und sehen, ob ich Dir auf den noch freibleibenden Fetzen etwas antworten muß.

Ich nehme Dich an meine Schulter

Iwan

Post: Danke vielmals für den Zwicker. Jetzt werde ich den Pseudo-Pariserinnen hier desto besser nachschauen können. Rosa ombrella und Stöckelschuhe: Dein Schade!

Von Korrodi erhielt ich beiliegenden Brief: vielleicht spannt er uns unter *ein* Joch: freust Du Dich? Ich schickte ihm die Dithyramben als Drucksache, ohne ein Wort von mir.

Küsse I.

*15. Yvan an Claire nach Zürich*

Mitternacht

[Lausanne]

[24. VIII. 1918]

Olympia mit dem Bluthalsband

Da ich Dir drei Tage vorher schreiben soll, wann ich zurückkomme und Du mich abholen kannst – hier: Hauptbahnhof Zürich Perron X Ein Uhr zwanzig P.M., der 23. Reisende links, gerade hinter dem Dienstmann Xaver Wasdrückstumich, Vater von sieben unehelichen Söhnen, alle im Krieg.

Ich werde übrigens winken.

Seitdem warst Du wohl bei der Bergner und hast für schöne Sonne gebetet.

Bon appétit, wenns auch bürgerlich klingt, aber als Ehemann zeichnet

Dein

Rintintin

Hau wenigstens dem kranken Latzko nicht eine runter. Grüß ihn von mir.



16. Yvan an Claire nach Zürich

Morgens 26. Aug. [1918]  
[Lausanne]

Meine ferne Geliebte.

Nun hab ich wieder mein Zimmer von Beau-Val mit der Aussicht des Lassalle. (Du weißt doch.) Aber mit wie viel Anderem noch! Mit roten Mondnächten, mit goldenen Sternberstein ketten, mit den unreifen Äpfeln und Feigen unten. Mir ist so seltsam. Ich denke an Dich, und immer nur an Dich.

Gestern hab ich meiner Mutter einen ganz herrlichen Tag bereitet. Wirklich, wie eine Geliebte erwartete sie mich am Bahnhof. Dann hinauf, und wir spazierten gleich in den Wäldern. Wir kamen zum Centenaire, dessen Du Dich noch erinnerst, und ich tanzte mit Mutter zwei Walzer – sie hatte seit 20 Jahren nicht getanzt. Die ersten Schritte etwas zaghaf, beschämt, dann ging es besser. Und zuletzt flogen wir um den Saal. Die Maske des Daniel stand in der Türe und stocherte in seiner Pfeife herum. Ich bin überzeugt, daß er sehr eifersüchtig war, er konnte es nicht mit ansehen und lief weg. Eine Viertelstunde lang blieb er griesgrämig, obwohl er sich sonst gut beherrscht. Na, zum Lachen. Dann auf dem Heimweg, pflückte ich Mutter ein paar weiße Blümchen von einem Strauch, die sahen und dufteten wirklich wie wilde Myrthen: gleich steckte sie ihn als Hochzeitsstrauß an und sagte, sie wolle ihn trocknen. Sie war lange nicht so selig. Und kein Kind auf der Welt könnte schönere Illusionen haben. Das heißt: es war gar nicht so Illusion: ich *war* ja *da*. Abends bei Grégal. Viel Frauen mit viel Geheimnissen. Eine kleine Jüdin mit ihrer Mutter: ich dachte an Dich, so mußt Du mit 16 dagesessen sein. Gelangweilt und voll Neugier und Ungeduld, besonders die Kokotten bewundernd, Männerblicken ganz fremd. Ein Klaviersolo von Woskowski hat mich sehr gerührt.

Süß war die Nacht hinter mir. Ich lebte mit Dir. Ich warf Dir, über das Mondseil hinweg, meine Augen, die braunen, zu, und Du, noch in die Vornacht gebettet, fingst sie mit den Palmenfächern der hingegebenen Finger auf. Und Du hattest die rosa Bändchen vom Uetli noch an. Ja sogar, Du tanztest im schon abnehmenden Mond.

Ich litt gestern Abend sehr um Dich. Ich hatte angst, daß Dir wieder irgend etwas zugestoßen sei, eine Begegnung, vielleicht bei Latzko, vielleicht warst Du nicht dort.

Was sagte die Bergner, war sie lieb? Ich flehe Dich an, stütze Dich nicht so sehr auf die Menschen als auf Dich selbst. Und Du weißt doch, daß ich nahe bin. Morgen Dienstag rufst Du am besten Doralies an. Tu es. Ich bin ruhig, wenn ich von Deinen Tagen weiß. Schreibe mir viel. Arbeite schön und glaube an die ganze Ergebenheit Deines

Iwan

17. Yvan an Claire nach Zürich

Lausanne, St. François  
Chailly – Mittag  
[zw. 26. 8. und 29. 8. 1918]

Geliebte, Du hast sehr unrecht, Du tust Dir und dem Sommer weh, Winter zu haben und zu frieren, mir aber am meisten, da ich eben die angekündigte Sommer-Ode geschrieben habe, die ich nicht für schlecht halte, aber noch nicht abgeschlossen, ich Dir vorenthalten muß. Die Landschaft hier ist so tausendmal voller und schöner als alles was am Zürichberg besteht, ja sogar inniger als Askoneser Erinnerungen. Das Schloß – mein, unser Schloß ist das beste Märchen meines Lebens. Morgens mittags abends bin ich dort. Jetzt schneidet man das Korn, weite goldene Ozeane, in denen die dunklen Menschen stehen und mit Sensen rudern.

Aber ich bringe Dir nur Sehnsucht. Und vielleicht lächelst Du über solche ... Sentimentalität? Kaum, doch lese ich Ch. L. Philippes Jugendbriefe, giftige Anklagen gegen die Menschen, wunderschöne Dinge, die Du absolut übersetzen müßtest.

Heute weiter geschnüffelt, noch einen Klassiker »La Bruyere« gefunden, der Heftiges über den Menschen und den Krieg geschrieben hat. Auch das kannst Du anbieten, es *muß* übersetzt werden. Lausanne ist schmuck. Klein: und so eine große Ansammlung schönster Frauen (alles zum blitzenden Militärgebrauch, leider), daß man meint, in einem Garten zu lustwandeln. Oder nur wandeln, damit Du nicht denkst ...

Bitte sag Frau Michel, sie soll Dir gute Sachen machen, und wisse, daß Du gut essen und gut aussehen muß, sonst werde ich böse. Kann ich das? Ach!

Höchstwahrscheinlich bin ich Donnerstag Abend wieder im Nestchen meiner verirrtten Lerche und freue mich sehr darauf.

Iwan

Meine Mutter ist gut und glücklich. Jeanette nicht vergessen.

Anfang November 1918 reiste Claire Studer nach Deutschland und begegnete in München Rainer Maria Rilke. Von Dezember 1918 bis Januar 1919 lebte sie in Berlin und wohnte bei Dr. Emil Gumbel (Berlin-W, Motzstr. 49, Gartenhaus). Ende Januar 1919 kehrte sie zu Yvan Goll nach Ascona zurück. Von Mitte Juli bis Ende Oktober 1919 lebten beide – mit kurzen Zwischenaufenthalten in Ascona – in Zürich.

## 1919

18. [Letzter Eintrag in] *Claire Studers Zürcher Tagebuch*

29. Januar 1919 Ascona,  
Casa Abbondio

Ein Jahr liegt zwischen euch, ihr Blätter, und mir. Meine Liebe zu Iwan ist stark und tief und dauernd geworden. Warm ist es außen und innen. Italien liegt vor dem Fenster, silbern, blau u. drinnen sein südliches Herz.

Am 31. Oktober 1919 siedelten Claire Studer und Yvan Goll von Zürich aus nach Paris über: Elsass-Lothringen war durch den Frieden von Versailles 1919 wieder an Frankreich zurückgefallen, und Goll hoffte die französische Staatsbürgerschaft wiederzuerlangen. Zunächst lebten beide in einem kleinen Hotel am Montmartre, Rue Bequerel, danach im Hôtel de Paris, 55, Rue Pigalle, Paris 9<sup>e</sup>. Am 21. Juli 1921 heirateten Claire Studer und Yvan Goll (Isaac Lang) im 16. Arrondissement von Paris und zogen in eine Wohnung des Hauses 27, Rue Jasmin, Paris 16<sup>e</sup>, in der sie bis 1927 lebten.

1921

19. Yvan an Claire nach Bad Sachsa

Frankfurt a. M., den 23. Okt. 1921  
Wiesenhüttenstr. 42  
Savoy-Hotel

Mein liebes Kind

Wollte ich dieser Stunde (6½ Uhr) gehorchen, ich schriebe: trostlose Welt überall, derselbe dumme Bahnhof, dieselbe Hauptstraße, Automaten mit Wurstgestank. Kalt! Daher denke ich an Dich: schon ist es dunkel, und Du weinst ...

Weine nicht, ich habe diesen Tag gearbeitet, Dich zu befreien: wenn Du es nicht aushältst. Aber gehn wir chronologisch vor.

Gestern Abend sauste ich, voll von Dir, in 20 Minuten zum Bahnhof. Blind den Abhang hinab, den Blick auf meinen Stern gerichtet. Ohne zu straucheln. In Nordhausen 6 Stunden gelegen: bis vier Uhr. Zähnegeknirsch. Pech. Der Zug hatte 1½ Stunden Verspätung. Ein blöder Sack komme ich in Frankfurt an. Fremd. Kalt. Telegramm im Frankfurterhof: Komme Sonntag Abend erst! Un bon point: welches Glück, daß ich nicht gestern von Dir ging. Krankheiten haben ihr Gutes.

So schenkte ich Dir den Tag. Zufällig begegne ich einer Elektrischen: »Homburg«. Eingestiegen. 50 Minuten. Diniere herrlich im koscheren Hotel Braunschweig. Souccot! 4 Gänge für 25 M. Fabelhaft. Wie schade, daß Du Kartoffeln essen mußtest. Ich schwor, Dich zu befreien.

Binnen einer Stunde alle Sanatorien: 4 Stück, besucht. Herrliche Dinger. Aber teuer. Nicht unter 200 M täglich: Kurpark Sanatorium Dr. Pariser z. B.

Mastkur 125 M

Zimmer 50 M

Bedienung 25 M (15 %) etc etc.

Aber:

Eine herrliche Privatklinik fand ich. Wunderbar neben dem *Kurhaus* gelegen, Blick auf den – Englischen – Homburger Garten. Ein Fest.

Sanitäts-Rat Dr. Rosenthal, mit seiner Frau, und einigen Söhnen, die Medizin studieren. Guter Kerl. Wird was für Dich tun. Frommes koscheres Haus! Also. Den Sommer bis zu 30 Gästen. Jetzt Du allein. Kannst Dein Zimmer auswählen.

Preis: 110 M Zimmer und Pension

10 M + 5 % Bedienung

10 M pro Tag Zentralheizung.

Wie Du siehst – nicht zu billig. Aber wir können's machen. Also: wenn Du Dich unglücklich, unbehaglich, ungesund fühlst, tu folgendes:

Nächsten *Donnerstag* fahre um 9 Uhr zum Bahnhof Sachsa (Ziffern und Zeiten ungefähr!) Zug nach Nordhausen. Anschluß zwischen 2 u. 3 nach Frankfurt. Ankunft Frankf. 11 Uhr abends. Sofort Zimmer gegenüber im Habig-Hotel. Freitag früh nimm Elektrische vor dem Opernhaus nach *Homburg*. Dort steig ab am Kurhaus. Rufe die Kaiser-Friedrich-Promenade, 49 (5 Minuten). Freitag erwarten sie Dich. Aber telegraphiere (Homburg v. d. Höhe) vorher, daß Du ankommst. Signiert: Frau Dr. Goll.

Es sei denn, Eulingswiese sei Dir inzwischen ans Herz gewachsen?

Um 3 Uhr fuhr ich in die Stadt, und sah Schnitzlers »Reigen«. Sehr schöne Sache, besonders im Wurf. Schließlich aber monoton. Immer derselbe Dreck.

Frankfurterhof überfüllt. Savoy-Hotel angenehm. Lohmeyer kommt wohl um 9 Uhr. Morgen früh dampfe ich weiter.

Viele Küsse, Hoffnung, Freude, Küsse, Küsse

Dein Iwan

*20. Yvan an Claire nach Bad Sachsa*

27. 10. [1921]

Donnerstag Abend, 11 Uhr  
in Deinem Bett

[Nancy]

Mein liebes liebes Kind

Ich fühle die Verpflichtung, Dir noch gleich vor Einschlafen von mir zu erzählen, denn endlich find' ich mich wieder – nach Deinen göttlichen 2 Briefen. Diese ganze Woche aber war ich blöd blöder am blödsten. Gehetzt wie ein wildes Tier. Wozu. Dieser letzte Brief aus Frankfurt-Heidelberg: ich schäme mich. D Zug-Staub. Erledigt kam ich dann in Kehl an. In tiefer Nacht. Trostlos. Und um Mitternacht nach Nancy, wo ein armes Mütterlein am Perron stand. Darauf schlief ich zwei Nächte und einen Tag, schlief fressenden Hauptes und Magens, unfähig, Dir auch nur eine Zeile zu schreiben.

Erst heute früh kam ich wieder zu mir: Wanderung in mein herbes, herbsthafte Lothringen. Alte Wege, Mauern, Weinberge. Einen Tag, diesen einzigen wohl im Jahr, schenkte ich dem Gras und der Sonne. Und diese waren so dankbar, daß sie mich beinahe wieder gesund machten. Ach nur eine Stunde Sonne. Wir hatten keine in Paris noch in Berlin. Und ich dachte daran, wie herrlich es da wieder in Eulingswiese sein mußte, und bangte, bangte diese zwei Tage, daß Du es verlassen hättest. Gut so, daß Du tapfer am Anfang aushieltest und auch meiner Lockung nicht nachgabst: nun ist alles besser so. Wie stark bist Du im Grund, und wieviel stärker wirst mir in 3 Wochen, ja nun: in 3 schon, zurück

kommen. Du bist artig, und faltest am Tisch die Hände wie eine achtsame Schülerin, gelt? Und issest gut. Du weißt ja, daß Du dick werden *mußt*. Und *diese* Luft.

Ja der Lohmeyer, das war ein Problem. Doch ein guter Kerl. Aber zu weich mit seinen Leuten. Wieviel Ungesagtes schwebte zwischen uns diese zwei Jahre und kam endlich zum Durchbruch!

Zunächst machte er mir den Eindruck, seinen Verlag zu verlottern, und ich sagte ihm, er sei zu verliebt und mache seit Monaten Hochzeits- statt Geschäftsreisen.

Das kränkte ihn, was mir bewies, daß ich recht hatte. Erinnerung Dich an seine Schweizer Briefe: Stäfa, Arosa, alle 4 Wochen einmal. Ferner wurde ich wütend, brutal. Er hätte noch kein einziges gutes Buch gemacht. Der Voltaire, auf den er nebbich so stolz ist, ein elender Dreck! Was? Pistaziengrün und gold, Voltaire! Das warf ihn einfach um.

Aber darauf kam noch was viel Schlimmeres heraus: Die Aktionäre sabotieren ihren eigenen Verlag. Elende Schweizer, die nur auf ihre Schweizer Schriftchen stolz sind, und von den Pariser Editions du Rhin gar nichts wissen wollen, sie als ein Privatvergnügen des armen Dr. Lohmeyer ansehen! Und höre: Die Rathenau-Bände sind seit 2 *Monaten* fertig, aber durften nicht heraus, um das Wiesbadener Abkommen nicht zu gefährden. Heute ist Rathenau abgekanzelt. *Ich* habe das Nachsehen. Soll mich kaputt schinden, nachher? 10 000 wären inzwischen verkauft worden!

Ich knirsche.

Ferner: wir haben viele Feinde in der Schweiz. Dies der Grund (anonyme Briefe an den Hauptgesellschafter Dr. Kober über *Dich* vor allem! Du habest Dich als schweizfeindlich erwiesen und habest trotzdem den Titel einer Schweizerin in Zürich usurpiert, und tausend solche Dinge!) Dies der Grund, warum der arme L. Dein Buch nicht drucken *darfte* und auch den Roman nicht annahm! Der arme arme Kerl. Aber nun sind die Gedichte doch im Druck.

Ein Fest war für mich das Kilo Post, das mich erwartete. Du kannst es Dir wohl denken.

1) Deine 2 Briefe, o wie unendlich mich mit Liebe und Glück erfüllend, die ganze absolute Welt umstürzend, Dich Dich allein als einzige Ursache meines Lebens.

2) Brief von Georg Kaiser, mit – wie lieb! – zwei Zeitungsausschnitten, von denen der eine *beiliegende* Dich gewiß erfreuen wird (Er stammt wahrscheinlich von A. R. Meyer).

3) Einladungen an uns beide, herzliche, bekümmerte Anrufe von Edmond Fleg, der Izdebska, Rivière, Lhote und Manès. Brief ... [1 Wort von Claire Goll herausgeschnitten]

Morgen früh rase ich in die Stadt, für Rathenau, der jetzt großen Rummel machen muß, zum Rhénane-Zimmer, auf die Bank Dir einen Scheck besorgen.

Freitag früh  
[28. Oktober 1921]

Ich schlief ein, träumte Dich.

Erwachen mit Sonne: und auch die Sonne, wie glücklich ist dieser Herbst für Dich. Morgen Dein Geburtstag: wenn Du wüßtest, was ich mir alles ausknobele. Bekommst Du diese Zeilen noch morgen? Die Meise aber wird es Dir immerhin sagen, was ich für Dich dachte. Halt: flugs den Coco geholt, der gestern Abend noch schlief. Mme. Mention hatte schon seine Toilette gemacht: frischen Sand, Wasser, Körnchen. Er soll sehr artig gewesen sein. Aber mir drehte er vorerst den Rücken: zur Strafe, daß wir ihn solange allein gelassen. Erst, als ich lange von Lilalein sprach, und küßte, wie Du nur zu küssen verstehst, ließ er den polnischen Bukkel sein und kam und war wieder gut. Jetzt weht er grün am Fenster. Parat sind schon:

- 1) die weißen Wollhandschuhe
- 2) die schwarzen Gamaschen  
hinzukommen:
- 3) das amerikanische Hemd. Besteht keine Verlustgefahr?

11 h 30

Hier ein Scheck von M 1000,- auf die Deutsche Bank. Gib's irgend einer kleinen Privatbank in Sachsa. Oder auch Deinen Wirtsleuten, indem Du einfach auf die Rückseite schreibst:

»Zahlen Sie an Herrn Kronberg etc.«

Du wirst schon sehen.

Wenn Du Geld brauchst, schreib mir. Ich habe 82 Fr. dafür bezahlt. Laß lieber das Schweizer Geld vorläufig liegen.

12 h 15

So: und das amerikanische Hemdchen in den Galeries Lafayette. Die fische behalte ich für den Fall, daß Du umtauschen möchtest: aber ich habe das Beste genommen. Hoffentlich erhältst Du es auch, und machst es vor Dicke platzen.

Bis jetzt noch niemand angetroffen: nur einen Schreiber in der Bank, der vielleicht mit mir die Filmaffäre macht.

Morgen ist der große Tag, an dem Du 27 Jahre alt und 100 Kilo wiegen sollst.

Alle meine Gedanken sind bei Dir, und meine Gefühle und Küsse auch, immerdar Dein

Iwan

Ich bin hier wieder gesund und stark wie ein Fisch im Wasser (schlimm genug für diese Atmosphäre?)

30. Oktober 21  
[Paris, 27, Rue Jasmin]

Mein liebes Kind

Dies ist ein gar grauer Sonntag. Ohne einen Brief von Dir. Ich wagte nicht auszugehen, aber da kommt ein Pneu von Gleizes, bezüglich dieser ganz furchtbaren Nachricht. Fassungslos: Frau Natalie Curtis-Burlin ist heute vor 8 Tagen auf dem Boulevard Montparnasse, gegenüber der rue Campagne Première, von einem Auto überfahren worden, der Kopf gräßlich zubereitet (sie stieg gerade von der Elektrischen aus). Also unsagbar. Gerade diese Frau, auch ein Vögelchen, gerade so ein wertvoller Mensch: während die Millionen Gutgemästeter drin in ihren Autos sitzen. Wahnsinniges Leben. Wieviel gibt es, die man lieben kann, und gerade diese muß das Rad packen. Verzweiflungsvoll. Ihr Mann war in Marseille. Eine Woche dauerten die Formalitäten auf der Morgue. Erst morgen Montag wird sie auf dem Père-Lachaise bestattet. Was mögen ihre mexikanischen Indianer dazu sagen, daß ihre Sängerin in Montparnasse sich von der Mordmaschine töten lassen mußte? u-uu-uuu-u

Ich gehe jetzt um 5 zu Gleizes hinüber. Ich sah [1 Wort von Claire Goll herausgeschnitten] ... und Mela. Letztere war sehr betrübt, zu erfahren, daß es Dir so schlecht gegangen ist. Aber es ist möglich, daß sie im Januar wieder in den Midi fährt, und ich versprach, daß sie Dich sofort mitnehmen *müsse*. Aber Du darfst nicht damit rechnen: Du mußt jetzt gleich gesund werden. Tust Du alles dafür? Viel Milch. Viel Ruhe. Ich habe mich geärgert, daß Dich die Fahrt nach Nordhausen so aufgeregt hat.

Verrückt, für so eine Kleinigkeit. Deinen Paß kriegst Du schon wieder. Du bleibst ja doch noch Wochen oben. Aber wenn Du willst, kann ich auf die Gesandtschaft gehen? Meiner Ansicht nach zwecklos.

Hast Du Sonne? Gute Luft? Grüß die rote Dame von mir, die so lieb zu Dir ist.

Mir geht's sonst ganz gut. Ich esse nicht zuhause, sondern einmal bei Chartier, aber ich habe auf den Boulevards eine gute Table d'hôte für 4 F 50 entdeckt. Für einige Tage wird's schon schmecken.

Heute früh habe ich maßlose Wut auf die concierge gehabt: ich fand im Briefkasten beiliegenden Zettel. Diese Frechheit. Ich warf ihnen das Geld hin. Oder hätte ich sagen sollen, daß sie diesen Monat ja doch nichts für uns zu tun hatten.

Freitag Abend bei Mercerau. Immer der gleiche Dreck. Literaten pfui. Lange Auseinandersetzung mit dem Idiot Marcello Fabri, der sich beschwert hat, weil ich auf seine Revue geschimpft hätte. Ich hab ihn einfach abgekanzelt und zugegeben: ja, Ihre Revue mißfiel mir schwer.

Coco singt und sehnt sich nach Dir.



Ach, und noch eine große, feine Sache. L'Intransigeant hatte einen Prix des Treize angesetzt für das beste lyrische Buch, das man ihnen ein-senden würde. Ich habe meine verschiedenen französischen Gedichte zusammengelegt und kam – als *zweiter* unter 97 französischen Dichtern heraus! Zum Lachen. Es gab zwar nur einen Preis: »Druck des Buches« – und ein ganz nebensächliches Individuum [erhält] ihn, dem ich ihn auch gönne: ein PTT-Angestellter. Immerhin, das hat Radau gemacht. Fels sagte, das wäre ein zweites Charle-roi gewesen (französische Niederlage). Was sagst Du dazu?

Der Abend fällt, traurig. Morgen wird die Curtis begraben.

Du hast nichts in Paris zu beneiden. Bleibe bei Deinen Meisen und Tannen.

Hat Dir der Briefträger zu Deinem gestrigen Geburtstag meinen Strauß gebracht? (Ich hatte 10 M dafür gegeben: hoffentlich vergaß er nicht!)

Und schreibe bald Deinem einsamen

Iwan

22. *Yvan an Claire nach Bad Sachsa*

Paris 1. Nov. [1921]

Liebes liebes Kind

Dein letzter Brief zeigt Dich schon ungeduldig. Bitte, halte aus. Nach 2 Tagen ekelt Dich doch Paris. Gestern, im Salon d'Automne – langweilige Vernissage – erzählte mir Léger, seine Frau sei vor 4 Tage *allein* ins *Tirol* gefahren, für 6 Monate. Tapfer. Sie hielt es selbst in Fontenay nicht mehr aus. Wenn wir das gewußt hätten! Vielleicht hättet Ihr Euch zusammen tun können.

Die gestrige Zeremonie im Père Lachaise der Verbrennung der Frau Burlin war sinister. Ich kam etwas zu spät, und sah schon die Schornsteine rauchen. Wenig Menschen: nur Gleizes, Allendy, zwei andere. Ein paar – 10 – Frauen. Draußen großer Bürgerrummel um die Gräberbuden, Chrysanthemen-Konfetti. Drinnen ein Musikstück, dann 1 Stunde lang nervenzerreißendes Warten, bis alle Knochen verbrannt sind, selbst dieser zarten Person. Betretenes Schweigen. Burlin furchtbar geknickt, beinahe verrückt. Zuletzt wurde die kleine Kasette in ein steinernes Safe gemauert. Aus.

Die Neger hätten den »Schluchzenden Vogel« anders in den ewigen Baum gehoben.

1. November: heut vor 2 Jahren kamen wir an. Es war so kalt wie heute. Erinnerst Du Dich: rue Pigalle, Vildrac, Porte Maillot, brrr. Und es war doch schön. Immer schön, wo wir zwei zusammen sind, gelt? Ich denke

immerzu an Dich, denke vor allem, daß Du gesund werden mußt, also Geduld für uns beide. Gib mir Details. Was sagt der Arzt. Wie fühlst Du Dich. Wieviel Pfund? Ißt Du gut? Arbeitest Du was?

Coco sitzt neben mir auf dem Schreibtisch: Er weiß nicht, was er vor lauter Glück tun soll, da ich Dir schreibe, er schielt auf Deinen Namen runter, bekommt ganz weiße Augen, klopft höllisch mit dem Schnabel an seine Stange, frißt, um mir Vergnügen zu machen, außer sich, und weiß nicht was vor Liebe tun: wie ich für Dich. Du mußt aber still in den Tannenwäldern sitzen, schreiben und sehr gesund werden.

Gestern abend führte mich der Intran-Redakteur zu »Art & Action«: gemacht! Wir führen es auf!!! Ich werde durchsetzen, daß Du die Dicke spielst.

Ich spiele auch. Dazu Kino. Nur Außenseiter spielen. Keine Schauspieler. Herrliche Sache. Für Décors keile ich Léger. Liebe Menschen dort: Madame Lara, eine göttliche Frau. Solche Demut. Sie und ihr Mann richten ein eigenes Theater in ihrem Dachatelier ein. Sie polstern selbst alles; sie macht mit Seilen die Stühle und Sessel! Demut in dieser kommunistischen Zeit! Aber hochinteressant.

Das erste Stück ist von Claudel. Dann Chapliniade.

Ich liebe Dich. Wir wollen fein arbeiten.

Immer Dein

Iwan

Anbei: Ausschnitt aus Berliner Tageblatt: aufbewahren

*23. Yvan an Claire nach Bad Sachsa*

Paris 5. Nov. 21

Liebstes Mein

Deine Karte von Mittwoch Abend, und der illustrierte Brief von Donnerstag früh kommen an. Gleichzeitig telefoniert Gleizes und dankt für Deine Karte.

Die Sturm-Ausstellung beginnt hier nächste Woche: ein Léger und der Archipenko kommen hin (Verkauf des A.?). Vielleicht!

Wie herrlich, Du lebst in diesen Tannen. Schöne Geduld muß man haben, nicht wahr. Mich drückt Deine Sehnsucht sehr. Ich hole Dich bald. Ach Gott, aber in Paris hältst Du es doch nicht aus: oder Du versprichst mir, nie in die Stadt zu gehen. Glaube mir, nach 3 Tagen bist Du auch den boulevard satt. Nach einem schon. Unsinn. Vor allem: gesund sein. Ich bin sehr in Sorge, daß Du nicht zunimmst.

Gleich sende ich Dir: mehrere Walden-Kompositionen, Zenit mit Deinem Bild, Astral. Leider finde ich Satie nicht, dafür sollst Du morgen

aber einen Poulenc oder Auric kriegen. Was Wildes. Auch Seife sofort. Wünsch Dir alles. Die Bernsteinkette soll auch um Deinen Hals gelegt werden: schönste Prinzessin. Adresse verlor ich. Aber der nächste Scheck lautet dafür auf 1500 statt auf 1000 M.

Der Brief von Voigt ist nett. Er kriegt Zenit.

Hier ein Brief von Marion: ohne Kommentar. Schreib ihr, nett, ohne Dein Gefühl zu äußern. Arme, arme Seele.

Chana Orloff lädt uns ein, wenn Du wieder da bist. Morgen déjeunier ich bei Rivières, dann gehen wir nach St. Cloud zu den Griechen. Ich muß sie anpumpen. Umsonst geb ich der faden Gesellschaft keinen Nachmittag her.

Der wankelmütige Fels hat Dein Gedicht noch immer nicht gebracht: er ist zu sehr in persönlichen Neigungen, Gabory etc. verstrickt und druckt nur solche. Von mir will er auch nichts mehr. »Vie des Lettres« noch nicht da.

Ich schrieb an Nazariants [sic!], ob er eine Villa für uns kennt. Ja, Kind, zartes Vogelherz, ich muß Dich in Sonne, Watte und Anemonen wickeln. Halt aus. Bald.

Immer bei Dir

Dein Iwan

*24. Yvan an Claire nach Bad Sachsa*

Paris-XVI<sup>e</sup>,  
le 10. Nov. 21

Mein liebes gutes armes Kind

Jetzt entpuppt sich ja alles. Welches Mitleid ich mit Dir habe. Diese grausig grauen Regentage, allein, Du. Es tut mir so ewig leid. Das darf nicht fortgesetzt werden. Und dann dies scheußliche Essen: o ich wußte es und ließ mich einlullen, durch Deine herzvollen Briefe. Warum bist Du nicht nach Homburg gefahren? Es wäre doch besser gewesen. Also gar keine Sonne? Das ist garnicht möglich, nein, ich will es nicht.

O, nun kann ich Dir sagen, wie unser Heim sich nach Dir sehnt, wie ich jede Stunde bedaure und als verloren empfinde, die Du nicht bei mir bist. Es ist so herrlich geheizt. Es ist so heimelig. Komm, komm schnell zurück, sofort. Coco weint nach Dir. Ich fliehe die leere Wohnung, bin von morgens 9 Uhr ab immerzu in der Stadt. Ja, es ist soviel zu tun, und doch ist so wenig zu erreichen.

Einiges gelingt. Den Aufsatz habe ich Zimmer abgegeben. Übermorgen soll ich 500 Fr kriegen. Wird zurückgelegt für England, gelt?

Komm schnell zurück. Laß Dir packen. Fahre Montag, wenn Du willst. Es ist so kalt: komm an mein Herz. Wenn ich Dich abholen müßte, könnte es noch zu lange währen. Paris ist Heimat. Warm, auch wenn

es regnet. Ich will Dich pflegen. Du darfst keinen Schritt aufstehen. Du mußt wahnsinnige Rumsteaks essen, und täglich ein Viertelpfund Rahm. Ich geh sofort zu Amélie.

Komm, geliebtes Kind. Ja lassen wir Seife und Brille und Tannen.

Komm.

Ich schwebe Dir so entgegen

Dein Iwan

Donnerstag früh

Ich habe Deine Wäsche [...] zur Wäscherei gebracht, andererseits von mir ein großes Paket an meine Mutter geschickt. Presliers brachten soeben ein gutes Bettuch und nahmen dafür das zerlöchernte zu sich. Seit zwei Tagen ist übrigens hier sehr *kalt*, aber klares Sonnenwetter. Schnee. Frost. Bei Euch auch? Darum könntest Du doch – noch bleiben? Wie Du willst. Die Reise über Berlin würde ich mir ersparen: Deine ganze Monatskraft und viel (doppeltes) Geld geht damit flöten. Dein Reisebillet ab Grenze mußt Du in Francs bezahlen. Ich lege deshalb hier hundert Francs bei, die Du hoffentlich auch kriegst (ich muß mich erkundigen, nachher auf der Post, ob es geht): sonst wäre die Geschichte schwierig.

Gestern führte ich den Film, den ganzen Nachmittag, wieder neuen Leuten vor. Er gefällt. Ich habe Hoffnung. (Vorläufig habe ich in Deutschland nix zu tun: also). Ich schlage ihn bestimmt los. Aber Du weißt nicht, was das für Laufereien sind. Und den Film durch Paris zu schleppen.

Nächsten Montag wird hier der Dr. Caligari gezeigt. Diese Woche spielte »Kid« – queue an allen Kinos, ab ½8 Uhr, Landru macht Witze. Grüß Justus von mir. Ich bin sehr stolz und *glücklich* an Deiner Liebe

Ganz, unendlich, immer *Dein*

Iwan

25. *Yvan an Claire nach Bad Sachsa*

Paris 17. Nov. [1921]

Lieber Zouzou

Du warst recht traurig, heute am Telephon. Wir sprachen auch fast nur über Geld, und ich bin über Deine Trauer weniger traurig, weil sie wohl mehr vom Säckel herkommt als von den Herzkammern.

Um Dich aber ein wenig zu unterhalten, will ich Dir noch folgende Geschichte erzählen. Ich habe einen Schritt d'éclat getan. Und zwar bei Lisl. Am Sonntag fiel es mir ein, gegen Mittag sie anzurufen. Deutlich hörte ich die Gouvernante mit ihr besprechen, was mir geantwortet werden sollte: »sie sei nicht da.«

Darauf schickte ich ihr inliegenden Brief.

Und in der Tat: ich schäume wirklich, 4 Jahre lang den Ring einer Person getragen zu haben, die nicht einmal in diesen 4 Jahren es für nötig gefunden hat, *mich* anzurufen, mich sehen zu wollen.

Das geht nicht mehr. Mit mir nicht mehr. Ich bin (für eine Frau, deren Freundschaftsring ich trage) weder ein Feist noch ein Harry Kahn, der sie in der Loge besuchen *darf*. Oder der Ring hat keine Bedeutung. Wenn man mich fragt, woher der schöne Ring? Darf ich nicht antworten, von der Bergner. Denn es ist eine Lüge.

Am nächsten Tag rief sie mich an und sagte, sie sei nicht böse. Ich solle sie mal im Atelier besuchen. Darauf antwortete ich: »im Atelier? wie Harry Kahn? Nein! Und wenn Du mich liebhabst, wie Du behauptest (und was sie am Tel. behauptete), dann verlange ich nur das: daß *Du* mich in den nächsten 4 Jahren einmal von selbst anrufst.«

Hatte ich recht?

Ich hatte recht.

Und nun mach Dich lustig über Deinen Jungen

Iwan

Ich will jetzt einen Ring von *Dir* tragen!

Der andere ist *noch* nicht verschenkt.

## 26. Yvan Goll an Elisabeth Bergner

Paris 15. Nov. [1921]

Lisl

Ich habe heute Deinen Ring weitergeschenkt.

Ich habe eingesehen, daß er gar nicht Freundschaft bedeutete, und ich schäme mich, ihn 4 Jahre lang als Symbol eines Irrtums getragen zu haben.

Ich schicke ihn auch nicht an Dich zurück, damit er, der nun doch viel von mir in sich trägt, nicht Gefahr läuft, jemandem geschenkt zu werden, der ihn noch weniger verdient als ich

Iwan Goll

## 27. Claire an Yvan nach Paris

[November 1921]

[Berlin]

Mein Liebster,

hätte ich Dir nur gefolgt! Du hast mich vor Berlin gewarnt. Und Du hattest – wie immer – recht. Ich bleibe auch nur noch zwei Tage um die nötigen Gänge zu tun.

Walden hat mich oben in seinem Haus einquartiert. Natürlich setzte sofort wieder »Sturm« ein. Erklärte ihm: »entweder der Sturm legt sich

oder ich ziehe ins Hotel.« Mit platonischen Staniol-Handschuhen ausgeführte Knutscherei ist noch schlimmer als die, in Deutschland sonst gebräuchliche, (siehe Tagger).

Jetzt läßt mich W[alden] wohl in Ruhe, frisst mich nur mit den Augen. Und wenn er sie so groß aufreißt und ich plötzlich laut auflache, fragt er: »Warum lachst Du?« Kann ich ihm vielleicht sagen, daß ich ihn, wie Rotkäppchen, sehe, im Bett liegend mit einer Haube auf dem Kopf? »Ei, Großmutter, was hast Du für große Augen!« »Damit ich Dich besser sehen kann.« Großmutter paßt gut zu ihm. Hab ich doch das Gefühl, daß seine Männlichkeit nur hinter der mächtigen Stirn sitzt und tiefer unten nicht funktioniert. Dieser bedeutende Kopf auf dem schwächtigen Knabenkörper! Ich frage mich wie weit er der Mann der L[asker-Schüler] war. Zwei Mal schon hat er mich mit ihr verglichen: »Ihr seid beide Kind-Frauen. Übrigens, alle Frauen sind Kinder.« Das zweite Mal brauste ich auf. Ich bin so grundverschieden von ihr. Schon allein ihr zänkischer Charakter. Noch hör ich sie keifen an unsrem Tisch im Kaffee in Zürich, vor Leonhard Frank. Mit welcher boshafter Eifersucht sie mich, die Jüngere, angriff weil Du ihr gefielst. Und wie freute sie sich meiner Thränen! Ich, die ich gern schenke, bedaure noch immer das schwarze Empire Emaillearmband mit den Perlen, das Du mich batest ihr zu offerieren, nachdem sie zu uns in die Hadlaubstraße gelaufen kam um sich zu entschuldigen.

W[alden] will Gedichte von uns für den »S[turm]«. Er findet Deine Dichtungen »stark«. Darauf kannst Du Dir beinah etwas einbilden, denn sonst bemäkelt er Alle, die nicht im »S[turm]« mitarbeiten.

Heut hat er eine Ausrede gefunden um mir nach Paris nachzufahren. Er frug mich ob ich ihm nicht bei Freunden in Paris einen Klavierabend arrangieren könnte in Paris. Ich sagte zu. Die Kompositionen, die er mir vorspielte, sind nicht uninteressant, wenn auch keineswegs der Zeit vorausseilend, wie die Kunst der Maler, für die er sich so hellsehtig einsetzt. Er, der so viele Talente Jahrzehnte vor den Snobs entdeckte, scheint noch von Wagner infiziert zu sein. Daher der Name: Herwarth, wenn man Lewin heißt. Unsre jüdischen Germanen, hoch!

Er hat mir zwei entzückende Halsketten geschenkt. Eine aus Rosenquarz, die andre aus Ametyst. Dazu eine Zeichnung wie die beiden Ketten auf künstlerische Art zu einer verarbeitet werden können, die Kugeln von Rechtecken aus Kristall unterbrochen.

Nein, Liebster, zieh die linke Augenbraue nicht beunruhigt in die Höhe! Mein Herz ist kühl wie Kristall.

Wer könnte Dir gefährlich werden! Wenn ich an Deine hohe Gestalt denke, auf dem Perron auf mich zukommend, den Bahnhof in einen Palast verwandelnd, dann, ja dann *stürmt* es in mir.

Das Enfant terrible hängt seine Arme um Deinen Hals, eine heiße Kette, und zärtlich küßt Dich

Dein Kind

(Ich telegraphiere morgen Ankunft)



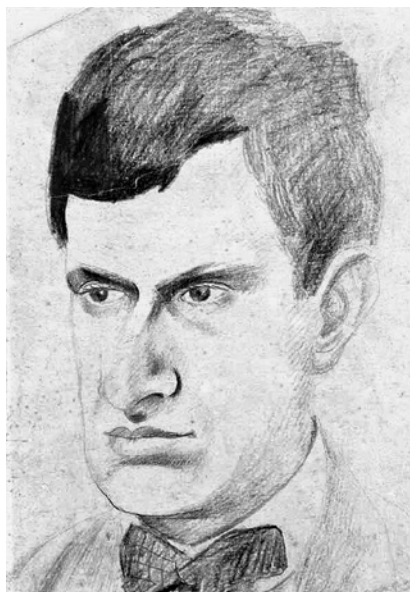
*Yvan und Claire Goll, Paris 1921*



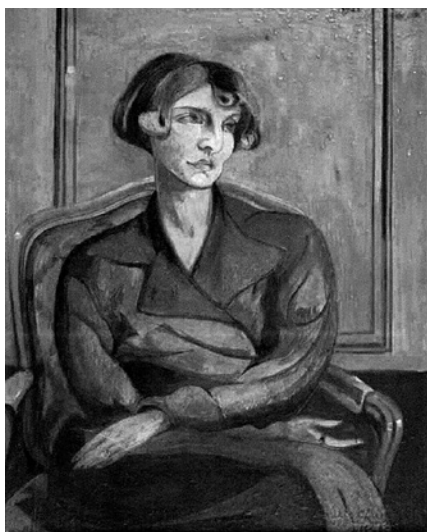
*Yvan und Claire Goll, Rue Jasmin, Paris 1921.  
Claire Goll in einem Kleid, designed von Sonja Delaunay*



*Claire Goll, Portrait von  
Robert Delaunay 1924*



*Yvan Goll, Portrait von  
Robert Delaunay 1921*



*Claire und Yvan Goll, Portraits von Albert Gleizes 1921*



1923

28. *Yvan an Claire nach Boulogne s/Seine*

Paris  
Donnerstag abend  
[September 1923]

Liebes angebetetes Kind.

Noch einen Gruß von Kids Palace. Mein Herz war so voll von Dir und Deinen Tränen. Es ist mir sehr schwer, zu fahren. Aber Du wirst es so kühl und so gut haben. Nur eins: bitte, verlange diesmal nichts, im Gegenteil, erleichtere Lucies Arbeit. Und tu was Feines: kauf gleich morgen ein großes Huhn zu 20 oder 25 fr und bring es ihnen. Wenn Du für Dein Haar nach Montmartre fährst, gleich ein gebratenes. Sonst auch ein frisches. I. Qualität.

Ich bringe auch etwas Hübsches aus Nancy mit – und vor allem: Dir mich, mein überlaufendes Herz, meine ganz bewußte und sichere Treue und Liebe

Iwan

29. *Claire an Yvan nach Stuttgart oder Nancy*

Boulogne s/Seine  
[September 1923]

Liebster mein,

Wir fahren in einer halben Stunde in die Stadt und so kann ich dem Diktat meines Herzens nur ungenügend nachkommen.

Vor allem, mach Dir keine Sörgelchen um Dein Sorgenkind. Es benimmt sich so wohlherzogen wie man es von einer Schülerin Golls erwartet.

Alle sind reizend zu mir. Ich schlafe mit Béro. Sie ist lustig, lacht viel und steckt mich, Melancholische, mit ihrer harmlosen Heiterkeit an. Gestern Abend, vorm Schlafengehen, maßen wir uns gegenseitig die »Kuppeln« unsrer Brüste mit zwei verschieden großen Kaffeebols. Wir stellten fest, daß B. noch weniger von diesem, Euch Männern so kostbarem, Busen hat. Du hast also Unrecht mich Deinen »Knaben« zu nennen. Höchstens: Lustknaben.

Für das Huhn müßte ich die »Médaille Agricole« bekommen. Ich hatte es mit soviel Gefühl gestopft, daß die ganze Familie behauptete: es sei das beste Huhn ihres Lebens. Und ich hatte so davor gezittert wieder ein Versteinertes zu erwischen, wie das Fossil das ich Dir eines Tages vom Markt mitbrachte. Jenes historische Huhn, das Dich bewog von

nun an selbst den Marché zu machen. Dieses Mal aber wurden nur die abgenagten Knochen weggeworfen, nicht das ganze Huhn.

Lucie hatte es auch sehr raffiniert zubereitet. Sie kocht großartig. Ich werde sicher zunehmen. Heini ist wie stets ganz Ritterlichkeit und Charme. Zette entsteigt zwar einem Bild von Greuze oder Boucher, aber sie ist auch kühl wie ein Gemälde. Sie hat nicht die Wärme Béros.

Ich habe unsre Post abgeholt. Nichts Wichtiges außer einem Brief von André. »Mon cher Goll, quand revenez-vous?« Er erwartet Dich dringend vor Ende des Monats, weil er Dir durch seinen Vater Aktien billiger verschaffen will. Und so erfahre ich also von Deinen Bank-Transaktionen, die Du mir immer gründlichst verheimlichst. Zugegeben, ich verstehe nichts davon und sie langweilen mich. Aber in diesem Fall! Mein Liebster, mit Freunden macht man keine Geschäfte. Schon genug, daß André Dir den Film abgekauft hat. Gewiß, er tat es nicht aus humanitären Gründen, sondern aus einem Mißverständnis dem deutschen Expressionismus gegenüber. Aber diesen Film wird er kaum wieder los werden.

Bitte, verspiele Geld, aber verspiele nicht eine mir besonders wertvolle Freundschaft!

Sich von A[ndré] durchs Cernuschi Museum führen zu lassen, ist ein außerordentlicher Genuß. Aber mach keine Börsenspaziergänge mit ihm. Ach, ich weiß wohl, ich predige tauben Ohren. Du liebst es mit Wertpapieren zu spekulieren. Sicher liebst Du die Ungewißheit dieses Spiels. A[ndré] kann sich das erlauben. Er bekommt von seinem Vater die »Tuyaux«. Du aber bist ein Traum- und kein Finanzgenie. Als Erstes bist Du ein Gewinner, als Letzteres ein Verlierer. Wir haben es schon des öfteren erfahren.

Wie oft konstatierte ich die magische Anziehungskraft, die sogar das Roulette einer Jahrmarktsbude auf Dich ausübt. Dann entdecke ich in Deinem Gesicht jene französische Leidenschaft für den Zufall, für das Unvorhergesehene, jene Chance, für die Lessing (ja?) das witzige Wort erfunden hat: »Corriger la Fortune, das nenn die Deutsch betrügen! Ach was sein die deutsch Sprak für ein arm Sprak, für ein plump Sprak!« Was übrigens nicht stimmt, denn die französische Sprache ist, verglichen mit der deutschen, die arm Sprak.

Freilich, wenn Du wegen dieser Aktien das Datum Deiner Rückkehr vorrücken würdest, dann, ja dann, würde ich etwaige Verluste selig hinnehmen. Also welchen Tag Deiner Ankunft soll ich André melden? Welchen, welchen?

Man ruft mich. Sie warten unten. Ich muß schließen. Ich soll Dich innigst von Allen grüßen. Diesen Grüßen füge ich einen langen Kuß hinzu mit dem Wunsch: bring viel Blut in diesem »überlaufenden« Herzen mit

Deinem Blut- und Liebearmen

Kind



*Yvan Goll, Paris 1924*



*Claire Goll, Kleid von Sonja  
Delaunay, Paris 1924*



*Claire Goll, »Vor der Kirche«, Italien, Sommer 1924*



*Yvan Goll, Selbstportrait 1925*



*Claire Goll, Portrait von Yvan Goll 1925*



*Yvan und Claire Goll mit Majakovsky, Lily Brick, Elsa Triolet, Delaunay hinter einem Flugzeug, Foire de Clichy, Paris 1922*



*Yvan und Claire Goll mit Marc, Bella und Ida Chagall, Bois de Cise, Normandie 1924*

1924

30. Yvan an Claire nach Paris

Dienstag früh  
[14. Oktober 1924]  
[Berlin]

Mein ferner Engel,

Also wirklich ein Erfolg, gestern abend. Sechsmal herausgerufen. Viel gelacht, immer wieder während des Spiels geklatscht. Der Regisseur Neubauer ein Dichter. Ein phantastischer Oberösterreicher, der eine so feurige Leidenschaft an den Tag legt, daß er es bei Kiepenheuer erwirkt hat, daß die Aufführung in Wien unterbunden wurde: damit er die *Uraufführung* hatte!: ein rabiater, sanguinischer Kerl – und ich kann nicht böse sein. Er hat den Methusalem wunderbar gemacht. Den Traum – Die Dreigestalt – Das Duell – prächtig, und ununterbrochen, in den Pausen und oft während des Spiels Jazzbandmusik. Bewegung, Bewegung.

Und doch hast Du nichts verloren (mit Ausnahme des Stückes) nicht beigewohnt zu haben. Ich saß ganz verkrochen in einer Loge. Ganz allein. Ich sah fast niemand. Nachher gingen 10 Menschen: Kiepenheuer, die beiden Angermayers, Arnolt Bronnen, Neubauer der Regisseur und seine Frau und etliche junge Leute zu Bessel, aßen ein Schnitzel, tranken wenig, gingen um 12 auseinander. Ich hätte auch nicht gewollt, daß *Du* Dich im Publikum gezeigt hättest.

Den ganzen Abend warst Du mein ferner lächelnder Engel, und ich dachte nur an Dich und wie schön Du im Corbeille-Kleid aussiehst. Du hast so recht: die Trennung erst beweist die ungeheure Liebe, die wir füreinander haben. Du bist ein Stück von mir, nicht die Hälfte sondern Dreiviertel und ohne Dich wehe ich wesenlos durch die Stadt, an den Menschen entlang.

Bedaure aber weiter nicht, daß Du nicht hier bist: heute Abend ist es unmöglich, für die »Hlge. Johanna« Plätze zu bekommen.

Es geht ja alles außer einem vor sich, in den anderen Individuen, man weiß nichts. Man kann nur ein Gefühl, eine Liebe wissen, und nicht einmal wissen, sondern leben, so sehr, daß man es mit Klarheit nicht merkt. Ich werde immer nur Dich lieben. Alles übrige ist Alltag.

Ich ging heute früh zwei Stunden im Schloßpark, nahe beim Luisenplatz, spazieren. Ein schöner Sommerherbst, die alten guten Bäume, ein kritikloser Teich. Ich bin doch von allem Menschlichen sehr angewidert. Ich freue mich gar nicht, nein, seit langem war ich nicht so traurig. Eigentlich ist alles, was man tut, zwecklos. Und der Park auch ist langweilig. Und die Natur ist auch nicht zu ertragen.

Wenn Du da wärest! Bei Deinem

Wani

Kannst Du nicht doch noch herkommen?

Kaiser ist noch nicht nach Berlin gekommen, seinem Prinzip treu, nicht ins Theater zu gehen. Angermayers sind wirklich sehr lieb. Dieterle feindlich, ärgert sich über Methusalem: ich weiß eigentlich noch gar nicht, welchem Umstand ich diese schnelle, fast plötzliche Aufführung verdanken soll. Konkurrenz mit Wien?

Kiepenheuer interessiert sich für Deine Sachen: ich bringe sie ihm Donnerstag.

Grüß Wagner. Schreib bald alle Details über alle Deine Minuten.

Bitte tu das Regal mit den Briefen von der cheminée weg, wenn Clara bei Dir wohnt.

Soeben erfahre ich, daß Hasenclever im Auftrag des 8 Uhr Abendblatts in Paris ist. Das ist eine Gemeinheit. Ich werde dort Krach machen. Lade ihn nicht ein, bis ich komme.

*31. Yvan an Claire nach Paris*

Mittwoch 15. Oktober [1924]

[Berlin]

Was soll ich mit diesem schönsten aller Herbste anfangen? Der die goldenen Blätter und die tausend Zeitungen auf den Damm schüttet, in denen nur von Goll und Methusalem und Z. R. III. geschrieben steht. Die wichtigsten habe ich Dir geschickt: Kerr ganz sonderbar famos, 8 Uhr Abendblatt, das einen Werfel aus mir macht, ... heute folgen Vorwärts mit einem Hymnus, aber auch die wunderbarsten Unflätigkeiten der reaktionären Presse, über die Du mehr lachen wirst als über Methusalem selber. Leider hat Ihering nicht geschrieben, Faktor ist streng. Alles in allem fühle ich, daß das Stück eben doch 4 Jahre zu spät kommt: die meisten Pointen sind hier abgeschliffen. Berlin wundert sich über nichts mehr, ist mit allen Abspülwassern gewaschen.

Wirklich, die Aufführung ist ausgezeichnet: und daß Du sie nicht siehst, macht mich so traurig. Ich bin krank vor Traurigkeit. Keine Minute habe ich mich gefreut. Ich habe immer nur an Dich gedacht: »Was nutzt es mich, wenn sie mit ihren großen seligen Augen nicht da ist.« Ich möchte am liebsten sofort zurückfahren. Ich gehe wie ein Verlorener durch Berlin. Hab zu nichts Lust, und mag keine Geschäfte machen. Ich esse nichts. Ich verfluche die goldenen Parks gegenüber meinem Fenster, in die ich Dich nicht hineinsetzen kann.

Soeben kommt Dein Brief, nach dem ich gestern vielfach telephonisch schrie (an die Schmiede). Alles sehr gut: aber daß Deine Schmerzen

wieder so akut eingesetzt haben. Hattest Du Dich am Sonntag so aufgeregt? Du mußt mir jeden Tag schreiben.\*

Deine Besorgungen werden alle hier erledigt – Deine Besorgnisse gestillt. Ich war gestern abend nicht in der »Heiligen Johanna«, weil ich niemanden von den Literaten treffen wollte. Aber sag Wagner, daß ich zu Valentin gehen werde: die übrige Literatur macht mich so unglücklich. Im ganzen hast Du hier absolut nichts verloren: es ist nur der Gedanke, der so weh tut.

Wie herrlich, daß Du den Roman angefangen hast. Ich freue mich so, mit Dir zu arbeiten: bald.

Mehr als je

Dein Wani

Mosse hat über Dein Gedichtbuch in der Voss. Ztg. geschrieben. Erscheint bald.

Das »Dreieck«, neue Zeitschrift, bringt ein französisches Gedicht von Dir.

\* Adresse: Herrn Iwan Goll  
bei Georg Kaiser  
Bln-Charlottenburg  
Luisenplatz 3

Wetterauf 15. Okt.

! Wer soll ich mit diesen Pflichten alle Jahre anfangen?  
 Ich die goldenen Blätter und die Leinwand zu bringen auf  
 die Samen Pflichten, in dem mir von Gott und  
 Hospitalen und z.R. III. gesprochen ist. Ich weißte  
 Jahr ich die pflicht: Herr ganz wunderbar fassst,  
~~Verweise~~ 8 Uhr Abendblatt, da mein Abend und mir  
 mecht. ... nicht folgen Vorwärts mit einem Jüngling,  
 der auf die wunderbaren Neupflichtigkeiten & mehrerem  
 Pflichten, sich die die mich auf dem nicht als über  
 Hospitalen fassst. Lieder hat Spring nicht gefassst,  
 Fakten ist Spring. Alles in allem fassst ist, das  
 die Seite aber das 4 Jahre zu spät kommt: die  
 meisten Pflichten sind für abgepflichtet. Lieder  
 wiederhat sich über nicht mehr, ich mit allem Abpflicht-  
 waffen gemacht.

Wiederum die Pflichten ich angeordnet. und  
 das die ich nicht fassst, mecht mich so langsam. U.  
 im Bereich der Langzeit. Diese Lieder sind ich  
 nicht gefassst. U. Jahr einen mit an die pflicht:  
 der nicht er nicht, wenn sie nicht mit ihnen  
 großen Pflichten Lieder nicht so ist. U. meisten  
 an Lieder Pflichten gemacht. U. Jahr mich  
 mich Lieder Lieder Lieder. Ich zu nicht Lieder,  
 und mich mich Pflichten machen. U. alle nicht.  
 U. f. Lieder die goldenen Jahre gemacht mich  
 Lieder, in die ich nicht mich Pflichten Lieder



Yvan kommt hier brief, was ihm er gestern  
vielleicht telefonisch sprach (an die Freundin, alles  
ist gut: aber das die Frauen nicht so abtut  
wingselst haben. Glaubt du dich am Samstag so  
aufgelegt? Ich möchte mir jeden Tag schreiben

Deine Befragungen werden alle erledigt -  
deine Befragungen gespielt. Ich war gestern Abend  
nicht in der Prüfungssaal, weil ich mit einem  
von der Literatur treffen wollte. Aber das habe ich,  
das ist zu Valentin gehen und: die richtige Literatur  
wäre nicht so ungewöhnlich. In ganzen fast die für  
Macht nicht verloren. es ist wie die Gedanken, die  
so weit ist.

Ich finde, das die den Roman angefangen  
sollt. Ich finde nicht so, mit die zu arbeiten bald.

Wahrscheinlich

dein Yvan

Worse hat sich dein Gedichtbuch  
in der von dir geschrieben.  
bedeutet sehr.

Adress: Kern Ivan Goll  
bei Frau Kaiser  
Bismarckstraße  
Kunstreutweg 3

Das Buch: meine Gedichte,  
bringt ein französisches Gedicht  
von dir.

Yvan Goll an Claire Goll, 15. Oktober 1924

## 1925

Nur einmal noch werd ich dir untreu sein

Nur einmal noch werd ich dir untreu sein:  
Im dunklen Abendmantel  
Ein Fremder steht vor der Tür  
Und wirft seinen riesigen Schatten  
Von hier bis zum Nordpol.

Noch umklammern  
Meine weinenden Hände  
Dein letztes Bouquet  
Und schon entführt mich sein Auto  
Hinunter ins Totenreich.

Eidechsen spielen Verstecken  
Im Duft  
Deines Abschiedsstraußes  
Nachtfalter flattern  
Um den roten Schein meines Haars,

In das der göttliche Frisör  
Für den Ball im Himmel  
Moos und Immergrün flicht  
Und Efeu  
Der sich hinauf zu den Sternen rankt.

Folge mir da, neuer Orpheus,  
Nicht in die Unterwelt nach.  
An jeder Straßenecke erwarte mich  
Denn selbst aus des Todes Umarmung  
Kehrt mein unsterbliches Herz zu dir zurück.

Yvan und Claire Goll veröffentlichten 1925 ihren ersten gemeinsamen Gedichtband: *Poèmes d'Amour*. Darin war Claire Golls Gedicht »Une dernière fois il faudra te tromper« im französischen Original enthalten. Ebenfalls 1925 erschien innerhalb der Zeitschrift *Das Dreieck* das Sonderheft »Die Lyrik der Generation. Eine Anthologie unveröffentlichter Gedichte sechzig deutscher Autoren«. Hier waren erstmals gleichzeitig Gedichte von Yvan Goll, Claire Goll und Paula Ludwig versammelt. Das Sonderheft enthielt auch Claire Golls Gedicht »Nur einmal noch wird ich dir untreu sein«. Yvan und Claire Goll kannten Paula Ludwig 1925 noch nicht. Aus dem Jahr 1925 sind keine Briefe zwischen Yvan und Claire Goll erhalten.

1926

32. Claire an Yvan nach Nancy

Sonntag [1926]

[Paris]

Mein Liebster,

Du fehlst mir an allen Ecken und Enden. An Letzteren besonders, den Enden des Tags. Denn wenn es Abend wird, halte ich *mich* einfach nicht mehr aus. Möchte laut hinausheulen wie ein junger Hund.

»Du kannst ohne mich nicht leben« sagst Du. Das ist nur zu wahr. Und wenn ich Dir ab und zu untreu bin, dann wirklich nur aus Verzweiflung, weil ich Deine segnenden Arme nicht um mich spüre.

Eine Saite Deiner Gitarre ist gestern, vor Schmerz, mit einem Moll-Ton gesprungen. Eine Sekunde zuvor gab ich ihr diesen Ton mit meiner schluchzenden Stimm-(Gabel) an.

Fan-Fan springt, wie immer, am Morgen auf mein Bett, macht seine liebkosenden Turnübungen auf meinem Hals: vorwärts, rückwärts, und stößt mir plötzlich – wütend über Deine Abwesenheit – die Krallen ins Fleisch. Du wirst behaupten, er ist erotisch erregt. Und ich entgegne: nein, er schmolzt weil Du weg bist und er keine Schulter zum »Bergsteigen« mehr findet. Immer wieder geht er mit mir zum Schreibtisch, um den Dichter, der davor sitzt, herum. Und plötzlich merkt er, daß ich nur die Vision des Dichters heraufbeschworen habe und seine blauen Augen werden feuerrot vor Zorn. Ist er doch schon zu tiefst beleidigt darüber, daß ich ihn tagsüber allein lasse.

Aber es ist ja auch jeden Tag eine Reise zu Kokoschka. Er wohnt doch am andern Ende der Stadt. Als ich gestern heimkam, schnüffelte Fan-Fan an mir herum. Hat er das andre Raubtier, den Kokoschka gerochen? Kurz, er biß mich in den Arm und kratzte mich aus Eifersucht. Und dabei haben weder er noch Du die geringste Ursache dazu. Ich sitze K[okoschka] oder vielmehr ich liege, aber mir ist dabei so traurig zu Mut. Die Ceinture ist nicht weit und wenn ich einen Zug rattern höre, möchte ich mitfahren, zu Dir. – Also, ich liege. Du weißt ja, ich kann nicht stillsitzen. Vielleicht kommt auch bei Ko[koschka] der Moment, da er mir die Zeichnungen zerrissen vor die Füße wirft. So wie Archipenko es mit meinem schon fast fertigen Kopf tat und der in 100 Stücke zersprang. Oder vielleicht auch verwandelt er mich in einen roten Bergsee wie Meidner. Wie auch hätte ich Letzterem *still* sitzen sollen! Die Furcht riß mich nach rechts u. nach links, schon, wenn er mir mit seinem Knüppel im Ärmel die Tür öffnete oder aus Konservenbüchsen, die er mit Totenköpfen bemalt hatte, Thee trank. – Auch bei K[okoschka] ist mir nicht geheuer. Kommt das davon, daß das Atelier mit expressio-

nistischer Verzweiflung und – Hunger möbliert ist? Der Baron, sein Freund, warnte mich: »Bringen Sie, um Gottes willen, K[koschka] nichts zu essen mit! Er wirft Sie mitsamt dem Paket zur Treppe hinunter!«

Von ihm hat er *auch* Geld u. Hilfe abgelehnt. Es ist wahr: in Frankreich kennt ihn niemand. Und Frankreich hat seine eigenen Genies meist krepieren lassen. Gérard de Nerval hing sich auf. Baudelaire hatte nie Geld. Gauguin, van Gogh, Rousseau verkauften ihre Bilder für ein Abendessen oder eine Wäscherechnung. So tue ich denn als ob ich ihm nicht ansähe, daß er hungert und bringe nur eine große Anzahl Erdbeertörtchen mit. Um 5 Uhr, zum Thee, knappere ich an meinem Kuchen herum, obwohl mir der Hunger vergeht, wenn ich den mondfarbenen K[koschka] ansehe. Ich warte darauf, daß er auch in ein Törtchen hineinbeißt. Aber sein Stolz gibt ihm die Kraft keines zu nehmen. Dann sitze ich oder liege ich ihm wieder. Sein zerklüftetes Gesicht muß sich in meinem widerspiegeln. So traurige Zeichnungen hat sicher noch Niemand von mir gemacht. Chagall projizierte sein bejahendes Genie in mein Gesicht, Robert sein dynamisches und Albert versuchte ich mit meinen »Sirenenblicken« (wie Du sie nennst). Wenn dann seine pedantische Sittlichkeit zu schmelzen begann, wurde ich zu Eis und er spielte Bilboquet um wieder sein Descartes'sches Gleichgewicht zu finden.

Aber hier: nichts als Tragik und Chaos. Unkontrollierbarer Explosivstoff. Das deutsche Element. Vielleicht auch etwas slawisches Blut?

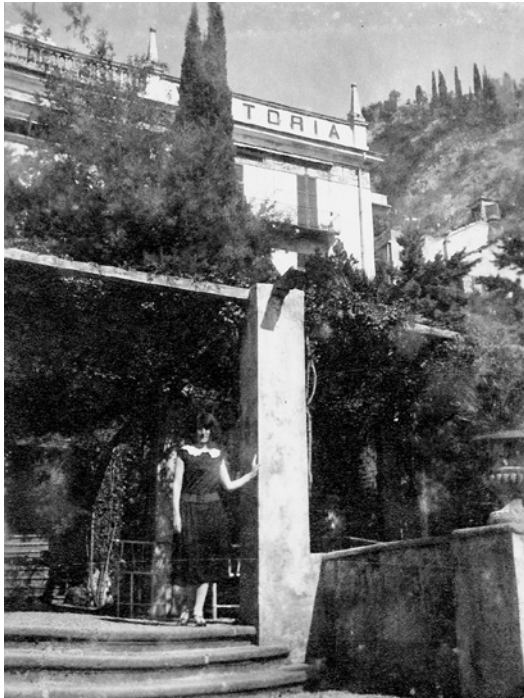
Wenn ich dann weggehe, ruft er mir nach, ich hätte meine Kuchen vergessen. »Aber, Koko«, sage ich, »Sie wollen doch nicht, daß ich den aufgeweichten Butterteig wieder mit nach Hause schleppe!« Und Du hast es sicher nicht heiterer in diesem Nancy, bei Muttern und Schwiegervater. O diese Trennungen! –

Hoffentlich frißt mich K. nicht auf und *liege* ich bald wieder für Dich.

Dein untröstlicher Zou



*Yvan und Claire Goll mit Ossip Kalenter, Malcesine 1926*



*Claire Goll, Bellagio, Italien, Sommer 1926*



*Yvan und Claire Goll, Italien 1926*



*Claire Goll, Portrait von Oskar Kokoschka 1926*

1927

33. *Yvan an Claire nach Paris*

Metz 26. Juli 27  
[Dienstag]

Liebling

Ich muß Dir eine sehr drollige Geschichte erzählen: gestern Abend waren wir alle drei bei meinem Onkelbauern eingeladen. (Es war übrigens ein seltsam ländliches Abendessen: aus einer ferme, die er besitzt, waren grenzenlose Mengen von Milch, Rahm, Käse, Dickmilch, Eier und Tomaten gekommen, es war ein Milchgelage sondergleichen.) Und darauf wurde uns ein Konzert geboten: die kleine arme Eliane nämlich, Du weißt, ist zum Tod verurteilt, es ist schrecklich anzusehen, und man [muß] zugeben, daß die Eltern ihr alles kaufen, was sie wünscht. Sie besitzt seit 8 Tagen eine Radio-Anlage zu 4000 Francs, und nun wurde uns Musik von allen Punkten geschenkt: Militärmärsche vom Eiffelturm, von London Doodlesack Volkslieder, und dann schaltete man Langenberg eine Art Königswusterhausen, ein. Es wurde gerade ein amerikanischer Abend veranstaltet: eine Amerika-Symphonie, dann Jazz, dann Negerlieder, dann – eine Rezitation aus der »Neuen Welt« von Claire Goll, im S. Fischer Verlag erschienen: 4 Gedichte von Sandburg, Kreymborg, Orrick Johns etc. Es dauerte eine gute halbe Stunde, von einem talentierten, pathetischen Rezitator ins Zimmer hineingeschmettert. Dein Name klang laut und deutlich, alle verstanden ihn, und Du hattest ein wenig gesiegt. Aber vor allem: das wird Dir mindestens wieder zirka 40-50 M einbringen.

Im übrigen geht der Verkehr mit meiner Mutter ganz glatt. Über alles Unangenehme wird hinweggeschwiegen. Sie hat sich in Elvire genau wiedererkannt: die Dienstmagd des Alten, sagte sie.

Heute morgen machte ich unseren schönen Spaziergang in das Lothringer Tal und an meinen Kanal.

Morgen um 5 Uhr früh geht's weiter, zum schönen alten jüdischen Friedhof von Schlettstadt. Am Abend in Luzern. Donnerstag Abend verlasse ich Luzern und bin Freitag früh wieder in Deinen Armen, liebes Kind

Dein immer treuer Iwan

Sollte irgend eine wichtige Postnachricht, z. B. ein Brief von *Piper*, vorhanden sein, schicke sie bitte schnell nach Luzern.

34. *Yvan an Claire nach Paris*

[Metz, Juli 1927]

Claire Jasminpalace, Blaubrief erhalten Unternehmungslustige Einsame!  
Orphée ohne mich! Fischères tant mieux so. Cocteau voran, ecco Stock.  
Hier verbraucht sich selbst der Schmerz. Wird die Millionen-Sonne  
selbst kühl. Ersehne Abreise. Ankomme Sonntag morgen sechssieben.

Absende sofort inliegendes Telegramm.

Vani

Lacrasse et fils, rue des bourgeois 13





*Yvan Goll, Paris 1930*



*Claire Goll vor dem Haus 20, Rue Fréville in  
Sèvres-Ville d'Avray 1920*



*Claire Goll, Berlin 1924 oder 1927*



1930

35. *Yvan an Claire nach Paris*

Frankfurt a. M.  
Hotel Englischer Hof  
Donnerstag 27. II. 30

Lieber Susu

Die Nacht war die heißeste die ich je verbracht: allein in meinem coupé, in Decken, Sweaters gehüllt, unterm Mantel ausgestreckt, und dazu *volle* Heizung, hab ich besser als in meinem Bett die Grippe verschwitzt. Im Hotel, gegenüber dem Bahnhof, kam ich frisch an. Meyer war schon da, und Dr. Goyert. Meyer, ganz unjüdischer, ganz unlistiger Kerl mit weißem Haar und rotem Gesicht, empfing mich voll Herzlichkeit. Wir besprachen manches, nichts Endgültiges: morgen kommt noch Dr. Brody, und das Bedeutendste kommt dann erst aufs Tapet. Aber mit Meyer ist quod leben. Ein Deutscher. Bonvivant.

Das Wetter herrlich. Die Stadt arg provinzhaf und langweilig. Der Römerberg (Rathausplatz) ein Juwel von bunten alten Häusern.

Heute komm ich wohl nicht ins Theater. Aber morgen. Ich sehe mir zwar ein Stück an, aber spreche die Theaterleute nicht.

Hoffentlich geht bei Dir alles gut. Ich habe allen Deinen Proviant aufgegessen und Du? Denk an mich und nähre Dich gut. Und fühle meinen elektrisch-fernen-nahen Kuß

Iwan

36. *Yvan an Claire nach Paris*

Frankfurt a. M.  
Hotel Englischer Hof  
Freitag 28. II. 30

Liebster Susu

Fortsetzung der Rheinverlagssitzung mit Dr. Brody. »Das Weißbuch« füllt sich. Unsere Liebesgedichte werden im Frühling gedruckt, nach dem Weißbuch. Meyer und Brody sind wirklich ebenso nett wie seinerzeit Lohmeyer allein. Es wird noch schöne Tage geben. Meyer hat sich auch sehr für die Perle interessiert, und kennt einen guten neuen Verlag (von Kläber geleitet) dem er das Buch empfehlen wird. Also, es wird bestimmt bald deutsch erscheinen.

Die vielen anderen Dinge schweben: Ich habe mit Hanau telephoni-ert. Die Solluxlampe kostet hier 78 M = 468 fr statt 850. Aber ich soll morgen Samstag hinausfahren: der Direktor kennt Deine B. T. Artikel,

interessiert sich sehr für sie, und ich glaube, es wird sich noch eine Vergünstigung erreichen lassen.

Im Theater gestern abend (wirklich ganz ausgezeichnete, berlinerische Julius Caesar Aufführung mit bewegten Schlachten auf der Rundbühne).

Den Sassheim, nein das Sassheimchen gesprochen: ein kleiner verdrängter und verschüchterter Jude. Hat natürlich nie Zeit. Kronacher ist in Leipzig, kommt morgen zurück, und eine Verabredung für Sonntag ist nun festgesetzt. Ich werde da diplomatisch vorgehen müssen.

Die Erika habe ich ebenfalls zur hiesigen Fabrik-Niederlassung gebracht: neue Schrauben, neue Walze, viele Reparaturen sind nötig, die 15 M (lächerlicher Preis) kosten und Montag fertig sein werden.

Zum Schreiben etc. noch nicht gekommen.

Wunderbare Sonne. Vorfrühling. Wie geht es Dir. Bekomme ich mal einen Brief? Ich denke viel an Dich: jede Stunde sage ich mir, jetzt tut sie dies, jetzt tut sie das. Morgen bei der Clermont-Tonnerre wird es schön werden.

Ich nehme Dich ganz in meine Arme

Iwan

37. *Claire an Yvan nach Frankfurt a. M.*

19 Rue Raffet, Paris XVI<sup>e</sup>

Sonnabend.

[1. März 1930]

Liebling, soeben Dein Telegramm! Dafür diesen ultraroten Kuß meiner Lippen am Schluß dieser Epistel. Bist Du ein Kerl! Nun hoffe ich nur, daß Du auch am Theater Glück hast und denen auch eine Solluxlampe über Dein Talent aufgeht. Und erhole Dich gut auf dem Land, denn Frankfurt ist doch sicher Land gegen Paris.

Sag' dem Meyer, ich beschwöre ihn, meine »Deutsche« den Klauen des Wasservogels zu entreißen. Welchen Verlag meint er für die »Perle«, Rütten & Loening in Frankfurt? Die Tiergeschichten sind beim Drucker. Eine Dame: Kate Hirschman schickte einen Pneu wegen Pascin für Vanity Fair. Sie wollte ein paar Reproduktionen nachdrucken und Deine Photo. Ich schrieb ihr einen Rohrpostbrief, daß sie sie bei Martinie findet.

Amy Linker macht mir ein süßes Kleid. Mit Patou nichts vorläufig, obwohl er gestern hereinkam und sich auf Bernards Büro setzte um sich bewundern zu lassen, der geizige Stoffdirektor. In einer Stunde holt mich Georges ab zum Cocktail der Duchesse de Grammont.

Also nimm diesen Kuß als Vorschuß.

Dein Susu

James Joyce hat mir ein schönes Lied am Klavier vorgesungen. Es war reizend: »The dark-haired girl« hieß es, sentimental und traurig.

Im Mai 1929 und 1930 weilten Yvan und Claire Goll im International Hôtel in Châtel-Guyon (Cavalaire).

38. *Claire an Yvan nach Largentière*

[Paris, 6. August 1930]

Mittwoch früh.

Das ist ein Regentropfen, ich liege  
am Fenster u. es gießt in Strömen.

Liebling, Herzelein,

ich bin doch wieder (wie immer) die ganze Nacht mit Dir gereist. Ich lag in Deinen braunen süßen Augen. Manchmal hab ich daran geknabbert. Honiglebkuchen sind in Frankreich selten. Hoffentlich hast Du Sonne da unten und viel Freude.

Eben laß ich Dein Zimmer gründlich machen. Alle die bösen und lieben Gedanken um mich, die überall herumfliegen, werden vom Staubsauger aufgeschluckt. Perpetuum vacuum mobile!

Und Deine 150 Schweizer Fr. vom Rheinverlag sind noch eingezahlt worden und das Geld für mich ist gerade angekommen.


Heute Abend ißt die Maria bei mir und die Frau kocht mir dafür am Nachmittag.

Die Tauben kamen in aller Früh und wollten nicht fressen, weil Du weg bist. Die Reben lassen die Blätter hängen und die Akazie schüttelt ihr schönes grünes Haar. Vorgestern war ich schwanger vor Traurigkeit, aber jetzt geht es wieder besser; ich mache Fortschritte im Frohsinn und erwarte engelisch wie ein Engel von Fra Angelico, die Ankündigung Deiner Heimkehr.

Rodier hat mir eine fabelhafte Decke geschenkt, eine Wiese aus Kaschmir. Colette hat er kürzlich nur einen Shawl geschenkt. Ich schäme mich beinah. Aber nur beinahe. Es ist eine himmlische Decke, man merkt gleich, daß sie aus der Wolle von Ziegen gemacht ist, die im Tibet auf 5000 Meter Höhe leben. Unter der Decke werde ich das Fliegen und das Dichten üben und reimen auf Herzelein.

Leb wohl, wohler denn je; grüß die Rut und den Nimann und schreibe bald. Schick der Cousine Lucie den Mont Elimar u. mir die blonde Blume vom Midi und grüß auch das Zouzouchen, wenn Du ihm begegnest.

In Liebe

Dein 

39. *Yvan an Claire nach Paris*

Largentière  
Freitag 8. Aug. 30

Lieber Zouzou

Wie süß, Dein Regenbrief von Mittwoch. Dagegen war mein Sonnenbrief von gestern viel herber. Verzeih. Aber ich bleibe nicht sorglos, solange für Deine fragile Feenhaftigkeit nicht alles geschieht, um sie gegen das Irdische zu schützen. Der dumme August, wenn auch noch so regnerisch, ist schnell auf und davon, und es ist wirklich so wichtig, daß Du Challes noch absolvierst. Wie gesagt, ich komme vielleicht erst Ende nächster Woche zurück, und Du verplemperst in Paris Deine besten Tage. Deshalb rate ich Dir zu dem kleinen Anlauf: wenn Du erst im Zug sitztest, bist Du froh.

Wir arbeiten zu dritt am *découpage*: morgens, nachmittags, abends, auf einer Wiese ausgestreckt oder an einem Tisch auf der Terrasse.

Largentière, ganz alte Stadt, mit verwunschenen Gäßchen, Balkons in Ruinen. Viel Getier für den Tonfilm: Esel, Hahn, Katzen, und eine *midi moins cinq*-Natur ringsum, wie sich Nina ausdrückt. Wirklich sehr lieb, Rutt und Frau, und wenn der Film wird, so habe ich bestimmt an einem schönen Kunstwerk mitgewirkt. Bei der Ausarbeit merkt man erst, was Ruttmann für ein symphonisches Bild- und Tontalent hat!

Sehr schade, daß Du nicht die vierte im Bund bist – jedoch die Menüs – mit Ausnahme unserer schallenden Gelächter – würdest Du nicht vertragen.

Ich streichle Dir die Sohlen

Iwan

40. *Yvan an Claire nach Paris*

Largentière  
10. Aug. 30

Liebster Zouzou

Ich muß Dir ein bißchen von unserem Leben zu dritt hier erzählen. Ruttmann und Nina sind herzlich nett zu mir, aber bilden doch ein Ganzes für sich, und ich stehe außen. Sie sind furchtbar verliebt, namentlich Nina, und es ist oft schwer erträglich, solchem, wenn auch absolut echtem und gefühltem Geliebel beizuwohnen. Wir arbeiten den ganzen Tag, morgens von 9 Uhr ab, und nachmittags auf einer Wiese auf den Hügeln über der Stadt – Grillengezirpe, Kastanienschatten, unweit reife Pflaumenbäume zur Erfrischung –. Jeder packt seine Gedanken aus, Ruttmann dirigiert und hat das Haupt-Wort, ich schreibe das Akzeptierte französisch nieder. Aber eben wegen jener Verliebtheit ist die Diskussion

zuweilen schwierig. Ruttmann spricht immerzu Ninachen in die Augen, er erfindet für sie. Auf ihre Zustimmung kommt es an. Hat er irgend einen schönen Effekt ausgedacht, macht sie selige Augen, schmiegt sich bewundernd an ihn, küßt ihm die Hand, die Schulter oder die Bartstop-peln. Sie arbeiten einmütig ineinander, tags wie – nachts, und ich habe oft Mühe, den Karren aus mancher Versandung loszukriegen. Oft wird auch noch abends auf ihrem Zimmer weitergearbeitet. Und es ist tatsächlich keine leichte Aufgabe. Nina sagte, eine historische Aufgabe, denn es wird der erste Tonfilm sein, der in sich geschlossen und nach inneren Gesetzen eine Symphonie bildlicher und tonaler Formung ergeben wird. Ich glaube, daß wir schon sehr viel Neues herausgefunden haben, das Prinzipiel-le in der Tonfilmkunst bedeutet. Etwa wie die ersten Mysterienspiele.

Und doch ist der Aufenthalt hier für mich sehr erfrischend. Ich schrieb Dir schon, was wir inbetroff des Essens für ein Schlemmerleben führen: heute, Sonntag früh z.B. gab's einen eigens gebackenen Brioche zum Kaffee. Ruttmann ist selig über den ohne Unterlaß fließenden Rotwein. Morgens um 6 zieh ich schon aus und mache eine zweistündige Wande-rung durch die Rebhügel. Die Mahlzeiten sind sehr angeregt. Wir la-chen viel. Aber es ist natürlich doch alles gesund-ungepflegt. Dir würde dieser Teller zu schlecht gewaschen sein und jener Braten Deiner Diät zuwiderlaufen. Trotzdem schade, daß Du nicht hier bist. Das Wetter ist das denkbar beste: noch keinen Tropfen Regen seit unserer Ankunft, aber doch hier und da Wolken, damit es nicht zu heiß wird. Dauerhitze wäre hier wohl sehr drückend. Ich erhole mich gut, bin schon ganz gebräunt.

Nur Du machst mir Sorgen. Ich habe seit Deinem ersten Brief noch keine Nachricht, was Du bezüglich Challes beschlossen hast. Vielleicht kommt um 12 ein Brief?

Sonntag Mittag kein Brief (Nur die Drucksachen. Dank).

Auch Montag Mittag nichts?!

Ich telegraphierte Dir soeben, um Dir zu sagen:

1) daß wir bis nächsten Montag 18. Aug. hierbleiben, da die Billets mit geringem Aufschlag verlängerbar sind.

2) daß ich hoffe, daß Du inzwischen endlich nach Challes aufbrichst. Ein kleiner Ruck, und Du bist schon dort. Jemand wird Dir wohl helfen.

3) daß ich morgen früh anrufe, um Deine Vogelstimme wieder zu hören.

Wenn alles so abgeht, wie ich es voraussehe, könnte ich Dich Diens-tag 19. in Challes besuchen 2-3 Tage bei Dir bleiben, doch nicht mehr, weil ich die Ruttmanns unter keinen Umständen locker lassen darf bis das Manuskript fertig u. abgeliefert ist. Bis zur endgültigen Fassung wird es aber bestimmt noch 2 Wochen dauern. Hab weiter Vertrauen und Liebe für Deinen

ewig ergebenen

Iwan

41. *Claire an Yvan nach Largentière*

Montag Nachmittag  
[Paris, 11. August 1930]

Liebling,

Dank für Deinen so lieben Brief. Ich fahre Donnerstag nach Challes und werde Dir meine Abfahrt noch telegraphisch bestätigen. Aber wirklich so lange es so windet und regnet habe ich bisher dort nicht viel verloren.

Ich freue mich, daß ihr so schön arbeitet und viel Sonne habt. Sicher kommst Du braun und stark zurück, die Taschen voller Gedichte und die Seele voller Blumen. Fifi sitzt da, schlägt mit den weißen Flügeln, als wolle sie Beifall klatschen, daß ich Dir zufliege hier in dem Brief. Ich fliege zu Dir, ja oft, viel öfter als Du denkst und streichle Dich. Heute sah ich lange Deine Photo an und sprach mit ihr.

Heute Abend gehe ich mit Maria auf den Schwof: au bal des cœurs in der rue des vertues. Süße Namen, nicht? Nachher schlafe ich bei Dir, das macht mir viel Spaß.

Mein »Spinat« ist erschienen, auch 2 Riesenartikel von Iris Scarawaios über mich in Athen. Ich kann Dir nicht gut schreiben, denn ich habe meinen Füllfederhalter verloren und schreibe mit Tinte und Feder von René. Die Clauzels sind übrigens reizend, bringen mir zu essen und sind sehr rührend besorgt um mich. Also ängstige Dich nicht, ich bin gut aufgehoben und fühle mich gesundheitlich augenblicklich ausgezeichnet. – Deinen Leuten schrieb ich, aber nichts von Deiner Reise. – Ich überlege eben: wenn Du am Montag zurückkommst, könnte ich Dich doch eigentlich hier erwarten, es soll in Challes schreckliches Wetter sein. Hier kann ich wenigstens heizen. *Telegraphiere* mir gleich, ob ich Dich nicht erwarten soll.

In großer Zärtlichkeit umarmt Dich

Dein Susu.

Claire Goll reiste am 19. August 1930 nach Challes-les-Eaux.

42. *Yvan an Claire nach Challes-les-Eaux*

Paris 22. Aug. 30

Liebster Zouzou

Fausse alerte: »Réconcilié avec Ruttmann«, mein Telegramm von gestern, war im ersten Trubel des Wiedersehens möglich geworden. Ich traf das Paar gestern früh bei der Rückkehr von der langen Reise. Wir wollten uns verständigen, wieder zusammenarbeiten, ich solle nur heute den Vertrag mitbringen ...



Und heute waren die Gesichter von der Nacht wieder ganz dunkel geworden. Es wurde hin und her diskutiert, gefeilscht, es kam zu neuen Äußerungen – und zur Erkenntnis, daß eine gemeinsame Arbeit nicht mehr erwünscht ist. Also gut, jetzt ist wenigstens eine glatte Lösung da, und meine inquiétude der letzten Tage ist wie ein Fieber gefallen. Aus. Ein Vertrag kam zustande, von dem ich Dir berichten werde ...

Ach wie süß Deine drei Postkarten: eine intimere Sprache, mehr Sorge und tiefes Gedenken bedeuten sie mir. Ich hab Deine Liebe sehr nötig, ich habe soviel gelitten! Und ich brauche soviel Sicherheit zur Vollendung meines kommenden Dramas!

Montag reise ich zu Dir zurück. Alles, alles, was Du aufschriebst, wird mitgebracht werden. Ich habe noch die Akten Melusines auf der Bibliothek nachzulesen. Eine sehr geheimnisvolle Dame, über die wenig geschrieben wurde, zu meinem großen Erstaunen. Melusine wird eben dann von mir sein.

Hier einige Photos, die ich im Entwicklungsgeschäft abholte und für Dich gleich koptierte. Ganz gut, mit dem billigen Apparat!

Ja, ich bringe Dir auch Contrepoint mit: entre nous, Colombat hat seine Weisheit im letzten Feuilleton von Jaloux in den Nouvelles Litt, geschöpft. Ich hätte es Dir auch sagen können.

Arbeitest Du?

In ganzer Liebe

Dein Iwan

Am 13. September 1930 fuhr Yvan Goll nach Challes-les-Eaux, um an seinem Drama *Melusine* zu arbeiten.

43. *Yvan an Claire nach Paris*

Challes[-les-Eaux]  
Sonntag 14. Sept. 30

Lieber Zouzou

Dein Brieflein mit dem Wolkenstück aus dem Zug flatterte mir schon heute Mittag zu, ganz unerhofft an diesem ersten Tag der Einsamkeit und Postlosigkeit. Gestern Abend, schnell sei es Dir berichtet, kam doch das schweizer Geld noch an, und leider zu spät. Es ist gerade soviel, um die letzte Rechnung zu bezahlen, und vielleicht auch die nächste + Fahrgehalt, drum schicke ich Dir heute nichts, gelt? (mit hartem t)

Es wohnt sich schön in Deinem Zimmer, und von Deiner Nervosität war nichts auf Deinem Kopfkissen zurückgeblieben; ich schlief herrlich, ohne Stechmücke.

Aber etwas von Deinem Geist schwebt von den Wänden doch

um mich herum, wenn ich an der Melusine dichte. Heute brachte ich ungefähr den 1. Akt fertig. Doch wenn ich weiter 2 Tage Tipperei pro Akt rechne, komme ich vor Ende der Woche von hier nicht los.

Das Wetter weiter kühl und regnerisch. Pietro sehr nett zu mir. Aber nur 1 Eis. Sonst alles beim alten.

Bete für Melusine und Deinen Iwan

44. *Claire an Yvan nach Challes-les-Eaux*

Mittwoch

[Paris, 17. September 1930]

Liebling,

Dank für Dein Brieflein. Der Melusine geht es wie den Eidechsen: der Schwanz wächst stückchenweise nach, nachdem man ihn ihnen ganz ausgerissen hat. Du hast ihn ihr neu angesetzt, hoffentlich wird er zehn Mal schöner als der Alte.

Hier gibt es nichts Neues. Die Post ist ganz temperamentlos. Nur ein reizender Dankbrief von Cassou, in dem er sagt, daß er im Oktober (à la rentrée de tout le monde) eine schöne Sache über uns schreiben will. Trüffeln haben nun einmal eine gewaltige Wirkung auf die Seele.

Die Clauzels verwöhnen mich mit Essen und sind reizend. Kauf ihr (wenn Du in Chambéry Zeit hast) Trüffeln als Mitbring, der Madame Clauzel, denn den Mädels brachte ich ja die Armreife. Man muß sich doch revanchieren für alles was sie für einen tun.

Warst Du mit Simonne bei der »schwarzen Madonna«? Grüß sie samt Muttern warm von mir. Auch Pietro, Etienne und Dufour kannst du grüßen.

Ich mache in Artikeln und heize mein Zimmer, denn es ist kalt und regnet.

Die Tauben haben mich süß empfangen. Fifi setzte sich mir auf den Arm (Renée ist Zeuge) und zupfte mich tüchtig. Dann hat sie ein Füßchen auf die Reben gesetzt und einen Flügel über meiner Hand aufgeschlagen, mir sanft aus den Fingern die Krumen geholt. Sie schickt Dir einen Taubenkuß und ich schick Dir drei, das macht vier. In Liebe

Dein Zouzou



Claire Goll mit ihren Tauben, 19, Rue Raffet, Paris 1930, Fotos: Brassai

012 <b>Telegramm</b>		<b>Deutsche Reichspost</b>	
aus 112 FRANKFURTMAIN 9 ZW 9 0940 =			
<i>hla</i> <b>Haupttelegraphenamt</b> Berlin		PAULA LUDWIG KURFUERSTENDAMM 112 BERLIN =	
<b>Aufgenommen</b> Tag Monat Jahr Zeit <i>Ffm.</i> <i>1931</i>			
von durch		<b>Befördert</b> Tag Zeit an durch	
ICH LIEBE DICH = IWAN +			
92. 13. A 13			
112 ++			
<small>C187 Dia 415</small>			

Yvan Goll an Paula Ludwig 29.3.1931



*Yvan Goll, Paris 1931, Ausschnitt,  
Foto: Brassai*



*Paula Ludwig, Berlin 1932*



*Paula Ludwig, Mitte, mit Waldemar Bonsels,  
Nina Engelhardt, Gisela Günther, Berlin um 1930*

1931

45. Yvan an Claire nach Paris

[Berlin]

Sonntag 1. II. 31

Lieber Zouzou,

Nun will ich Dir vom Presseball berichten: es war kein Ball, sondern eine traurige Promenade durch die Zoo-Säle. In einem der Hauptsäle war eine offizielle Loge und die Flut der Fracks und Roben ging im Kreis um den Saal, wie im Gefängnishof, Gefangene hintereinander. An anderen Tischen saßen Delegationen der Großeltern mit Brillanten, der Film-Theaterwelt mit schönen Rücken, der Armee mit Eisenkreuzen etc. ... Schrecklich. Jeder war nur für sich da. Jeder wollte begafft werden. So kam's, daß keiner sah und also auch nicht gesehen wurde. Dann waren die Tische da. Die sich kannten, konstellierte sich an Tischen. Da war man untereinander, wie zu Hause an Privattischen. Ich kannte nur die Stern und an ihrem Tisch saßen die Bekannten ihres Salons. Aber Betty war auch sonst sehr nett: sie nahm mich untern Arm, ging mit mir herum, und bei jedem, den sie kannte, rief sie: Das ist Iwan Goll! Das war allerdings den anderen furchtbar schnuppe. Aber immerhin kam es zu stillerem Gespräch mit zwei interessanten Frauen: Sybille Binder, die herrlich war: lange *weiß*seidene Robe, kleines schwarzes Spitzenbolero, *rote* Handschuhe und Schuhe. Das Raffinement selbst. Dann Agnes Straub, mit der ich auch viel herumzog. Später gingen wir noch auf den Volksbühnenmaskenball, en bandes, wo es natürlich lustiger war. Dort stellte mich die Straub dem Regisseur Aufricht vor, der ausrief: »Ich weiß, ich weiß schon! Sie haben 2 Stücke. Die Stern sagte es mir vorhin. Bringen Sie sie mir!« Aufricht hat das Th. a. Schiffbauerdamm. Auch Francesco v. Mendelssohn war dabei.

Ganz anders gestaltete sich der heutige Sonntagnachmittag, an dem Manfred Georg, der jetzt in Berlin, Bachstraße 10 wohnt, beim Bahnhof Tiergarten, zu einer Diskussion über das »heutige Drama«, das dramatische Lehrstück, die namhaftesten Leute geladen hatte: es waren da Brecht, Döblin, Diebold, Faktor, Herzfelde, Wolfenstein, Willy Haas, Kersten, Guilbeaux, Granach, Carola Neher, Marina, Werner Hege-  
mann etc. etc. Nur Köpfe. Diesem Block gegenüber saß also Brecht, von dem kürzlich ein kommunistisches Lehrstück »Die Maßnahme« aufgeführt worden ist, und der den meisten liberalen Künstlern u. Kritikern mit einer Überlegenheit u. Ironie entgegentrat, die ich bewunderte. Immer wieder glitt die Diskussion vom Thema ab, es war ein unglaubliches Wirrwarr der Gedanken, Thesen und Ideen. Man kam nie ins Recht.

Und wie belehrend war für mich der ich nicht sprach, zu beobachten, was für einen Schund die meisten gelesenen Feder-Halter da quatschen konnten! Nur Brecht war überlegen glänzend.

Georg und seine Frau sehr lieb. Viele erkundigten sich nach Dir. Es gab herrliche Brötchen und Getränke. Aber so was, sagte man mir, kommt nur einmal oder zwei in der Saison vor.

Morgen beginnt eine neue Woche. Bis jetzt ist noch nichts erreicht. Wem gebe ich zuerst die Melusine, nach Lisl? Bei Bloch Erben treffe ich Kronacher, der gerade hier ist. Mittwoch Abend lese ich im Rundfunk.

Leider ist Piscator seit 3 Tagen im Gefängnis, was übrigens auch beim Diskussionsabend sehr bedauert wurde.

Ich danke Dir für Brief und N.L., sende Dir den Presseballalmanach und Funkstunde.

Und bleibe Dein alter

Iwan

Ich schicke Dir morgen 100 Mark

*46. Yvan an Claire nach Paris*

[Berlin]

[Sonntag, 22. Februar 1931]

[Seite 1 fehlt]

So kann sich wirklich niemand verwundern, daß sich mein Aufenthalt in Berlin so hinzieht. Alle Hände voll hier: darf man mir ernsthaft zumuten, statt dessen nach Pierrefonds träumen zu gehen? Und doch: alles nur Projekte. Bar Geld nicht in Sicht. Hier heißt es wieder, alles oder nichts.

Wird die »Germaine« gut: alles! Sonst: nichts. Kriegen wir die Bovary: alles! sonst: nichts! Und das ist ja sehr klar.

Brauchst Du wirklich die 1500 fr für die Pelisse sofort? Schick mir doch gelegentlich das Scheckbuch, das in meinem kleinen Casier sich befindet. Nicht das rosa: das grüne von der Banque Nationale de Crédit.

Heute früh: »Europa sucht einen Zeus«: Berlin ist entzückt von Dir. Es ist sehr schön geschrieben, und so richtig.

Ich habe auch Paula Ludwig kennengelernt: seltsames Bauernmädchel, Tochter eines Sargtischlers, ziemlich holzschnittthafter Kopf, aber eine feine Seele. Sie entwickelt sich langsam zu einer christlichen Lasker. Sie hat auch einen Sohn von 13 Jahren, der in einer Schulgemeinde am Meer lebt. Unehelicher Sproß. Sie ist Dienstmädchen gewesen, Modell in München, Souffleuse. Jetzt schreibt sie diese Gedichte an ihren Knaben. Und wie bescheiden arm!

Merkst Du was an meiner Schrift? Ich schreibe mit Daumen und

Mittelfinger, denn der rechte Zeigefinger ist schon wieder mal krank, dicke Eiterbeule, cataplasmes et toute la suite. So soll ich die Germaine-Szenen schreiben.

Viel Zärtlichkeit

von Deinem  
Iwan

47. *Yvan an Paula nach Berlin-Halensee*

[Telegramm]

[Berlin-Charlottenburg]  
[22. Februar 1931, 18.20]

SCHLIMMEN FINGER UNPÄSSLICH  
ENTSCULDIGT HEUTE UNMÖGLICH  
IWAN

48. *Yvan an Claire nach Paris*

Berlin 25. Febr. 31

Lieber Zouzou

Soeben rief Betty an und las mir mit enthusiastischer Stimme Deinen Brief vor: er sei genial, viel schöner als alle Jussufs der Lasker, sie trage ihn fortan unterm Mieder auf der Haut (armer Brief!). Im übrigen ist sie täglich großenwahnsinniger, noch heute träumt sie von jenem Empfang, über den das »Kleine Journal« berichtete, das ich Dir schickte. Jeder buhlt um ihre Gunst, und jeder macht sich lustig über ihre Verstiegtheit.

Ich arbeite wie toll an dem Rundfunk-Joyce-Vortrag. Den ganzen Ulysses nochmal durchhackern! Dazu leide ich irrsinnig seit 3 Tagen. Der Finger ist fast heil, – am Sonntag Abend hielt ich's nicht mehr aus und lief um 11 Uhr zum Dr. Gumpert, der ihn aufschnitt – aber nun fängt ein neuer Karbunkel am Schulterblatt an zu zerren. Es ist scheußlich. Wann werde ich endlich diese Kalamität los.

Was nun die Gelder betrifft: hier sind zunächst mal 2 Schecks: einer von 325 fr. 75, um uns endgültig den Bouche vom Hals zu schaffen (auch ein Karbunkel): bring ihm den Scheck hin. Dann 1 Scheck von 1500 fr. für Dich. Mehr als diese 1800 kann ich jetzt unmöglich aufbringen. Apotheke oder Ozenfant vertröste bis zu meiner Rückkehr. Vielleicht kommt schon vorher was herein. Ich schrieb Dir doch das letzte Mal, daß viel in Aussicht steht, aber nur mit Geduld. Ein trauriger Idiot, dieser Bloch, der nicht einmal ein Manuskript vom »Sport« herausrücken will! Wie soll es jemand hier akzeptieren, ohne es zu kennen!

Hoffentlich erfahren wir bald Bestimmtes über die Bovary? Verlange jedenfalls eine Option auf 3 Monate, sofort!

Ja, nach allem, was ich wieder über Sanatorien höre, scheinen mir die Preise von Bühlerhöhe höchst annehmbar. St. Hubertus, so nah bei Berlin, ist natürlich nichts. Loschwitz ist auch so eine Nerveninsel. Nach Bühlerhöhe kann ich auch einige Zeit kommen, da ich doch in Frankfurt mit Sassheim an der »Kapellmeisterin« werde arbeiten müssen.

Sahst Du inzwischen die Hesterberg? Du schriebst nie, wie es mit Desnos ausging. Strawinskys Psalmen-Symphonie wurde hier in Berlin vor Paris gegeben.

In Zärtlichkeit

Dein

Iwan

49. *Yvan an Paula nach Berlin-Halensee*

[Rohrpostkarte]

Freitag 6<sup>h</sup>

[Berlin-Charlottenburg]

[27. Februar 1931, 18.00]

Komme gegen Mitternacht.

I.

50. *Yvan an Paula*

Zehn Welt tief unter uns  
Donnert die Untergrund  
Zehn Himmel über uns  
Schwirrt der Schneemöwenschwarm  
Planetenwärts –  
Was wissen wir vom Streben unsrer Kniee?  
Was vom Altern unsres Haars?  
Wir halten uns  
In Höhe unserer schmalen Augen

Nichtachtend der Welten  
Über und unter

Für Paula  
2. März 1931

Anfang März 1931 zog Yvan Goll aus Berlin-Charlottenburg zu Paula Ludwig nach Berlin-Halensee.



Berlin 7. III. 31  
[112 Gartenhaus Atelier,  
Kurfürstendamm]

Lieber Susu

Was für ein süßer Brief, Dein letzter. So reif und so verständnisvoll. Die Stimme Deines Herzens ist ein beruhigendes Alto.

Ja, ich bin jetzt bei Paula Ludwig sehr gut aufgehoben. Sie hat während meiner Krankheit sehr für mich gesorgt. Es waren schreckliche Tage. Ich hatte eine wahre Eiterbeule, wie ich es noch nie gekannt hatte. Schließlich mußte ich einen Arzt kommen lassen, Dr. Pinthus, der mich sofort erleichterte. Aber ich trug noch lange einen Verband und konnte mich nirgends zeigen. Jetzt werde ich langsam wieder ein Europäer.

Auch im Arbeiten wurde ich sehr gestört. Ich konnte gerade noch die Joyce-Montage teilweise fertigstellen: die soll nämlich vom Rundfunk ganz groß aufgezogen werden: 1½ Stunden zu unserer Verfügung. Zunächst kurze Diskussion zwischen Hirschfeld und mir über Joyce, dann Vorlesungen aus den verschiedenen Kapiteln des Ulysses, durch erstklassige Schauspieler, zuletzt die von Joyce gesprochene Platte ... Und das bringt uns auch ganz schönes Geld ein.

Aber immer wieder nur Geld – in Aussicht!

Trotzdem habe ich eine große Überraschung für Dich: ich habe Dir einen chinesischen Seidenshawl mit großen roten Blumen auf weißem Grund, doppelseitig bestickt, mit handgeknüpften seidenen Fransen gekauft, für viel Geld, aber doch eine occasion, würde in Paris 3 mal mehr kosten. Sehr groß. Und viel schöner als die spanischen Shawls.

Freust Du Dich? Es tut mir so weh zu hören, daß Deine Bronchien noch immer nicht in Ordnung sind. Was trödelst Du denn im pariser Talmilenzwetter herum? Natürlich seit jeher ungesund. Ich rate Dir sehr, sobald wie möglich nach Bühlerhöhe aufzubrechen. Die Preise, die man Dir dort nannte, sind wirklich gelinde neben denen, die man hier hört. Nach Berlin zu kommen, rate ich Dir nicht. Erstens wegen Deiner Gesundheit. Dann auch, weil geschäftlich nichts Neues zu erhoffen ist. Mosse Ullstein bauen ab, wo sie können. Neue engagements wollen sie unter keinen Umständen eingehen. Pinthus sagte mir, es sei hoffnungslos, jetzt zu erwarten, daß das 8 Uhr Blatt mich fest engagierte, selbst nicht für 100 M monatlich, bei Leistung mehrerer Aufsätze!

Alle Journalisten klagen. Selbst Blochs Gehalt soll gekürzt sein. Da wage ich überhaupt nicht mehr, jemandem einzugestehen, daß Du nach wie vor 100 M pro Artikel beziehst. Du bist eine ganz unerhörte Ausnahme. Und dazu werden soviel Beiträge von Dir gedruckt! Ja aber, sie gefallen auch so, überall wo man nur hinhört! Du hast jetzt ein schönes Monopol in Händen.

Ich muß im Laufe des März sowieso nach Frankfurt, schließlich und

endlich. Also treffen wir uns dort. Dann ist ja Ostern vor der Tür. Alles hier denkt schon an Ferienreise.

Aber was machen wir mit Rosa? Ich bin absolut der Ansicht, sie abzubauen, ehe Du wegfährst. Die besten Winterdienste hat sie uns geleistet: im Sommer werden wir beide ganz wenig in Auteuil sein. Sie wäre mit der Zeit wirklich eine zu große, unrentable Belastung. Da braucht man nicht sentimental mehr sein.

Ich freue mich sehr auf den Pyjama: verlange eine Nummer für großen, sehr schlanken Mann, längste Ärmel, dünnste Taille, Kragen 40.

Vergiß die Bovary nicht! Jetzt denken wir daran, sie von der Lisl spielen zu lassen.

In großer Zärtlichkeit

Dein

Iwan

*52. Yvan an Claire nach Paris*

Berlin 12. III. 31

Lieber Zouzou

Seit drei Tagen toller Schneesturm über Berlin. Es braust unheimlich um das Atelier, in dem ich wohne. Durch zerbrochene Scheiben taumelt der Schnee. Die Räume sind schwer zu heizen. Man muß noch romantisch sein, wie ich, um das alles zu lieben: nie aber würde ich wagen, Dich in eine so unkomfortable Behausung zu lotsen, die zwar am Kurfürstendamm liegt, aber im Gartenhaus, über Dächern schwebend, anspruchloseste Boheme birgt.

Auch sonst ist es wirklich nicht ratsam, daß Du jetzt nach Berlin kommst. Wie gesagt, an neue Abschlüsse ist nicht zu denken. Du weißt wie die Deutschen immer in Extreme fallen: wie large sie früher waren, so verstopft sind sie jetzt: die Konjunktur der Einschränkung ist da, und keiner wagt eine Ausnahme zu machen. Das Beispiel vom 8 Uhr A.[bendblatt] ist typisch. Bei Mosse wurden z. B. die Laufboten und Daktylos abgebaut. Pinthus z. B. muß sich eine eigene Tippmamsell halten.

Und wozu den Umweg? Wo ich doch auch dann gleich hinunterfahren muß. Es ist also das Beste, Du wartest Dein Unwohlsein ab, und fährst dann langsam nach Bühlerhöhe. Du mußt Dich aber wohl sofort anmelden. Gegen Ostern gibt es wohl mehr Andrang.

Anfang nächster Woche lasse ich Dir wieder 1500 Francs aus Zürich schicken. Das wird wohl für die Reise langen?

Der Fall Rosa liegt nicht so einfach. Alles recht und gut, was Du anbringst. Aber sie erscheint mir doch als eine Last. Als eine Freiheitsberaubung. Ich habe mir vorgenommen, nicht mehr so eng an Paris zu kleben, mich viel mehr zu bewegen als bisher, Frühling und Sommer viel zu reisen. Wo mich doch kein fester Beruf gottseidank kettet.

Die ideale Zukunft sieht für mich so aus: bis Mitte April Du, so wie ich, noch in Deutschland. Dann 2-3 Wochen nach Paris. Dann die unvermeidliche Frühlingsreise im Mai. Dann 2-3 Wochen Paris. Nicht mehr. Dann große Sommerreise. Kur oder Meer. Monatelang.

[1 Zeile von C. G. unleserlich gemacht.]

Du hast wahrscheinlich ein großes Ruhebedürfnis. Und Rosa bedeutet Dir eine gewisse Sicherheit. Vielleicht hast Du recht. Von hier aus überblicke ich die Lage nicht im gleichen Winkel. Also überlasse ich Dir die Entscheidung. Sie müßte während unserer Abwesenheit auswärts arbeiten, für ihren Lebensunterhalt, und nur die Hälfte des Monatsgehältes von uns bekommen, und bei uns wohnen. Ich glaube, das wäre schon eine schöne Lösung für sie.

Und nun zur *Bovary*. Die Lisl ist für diese Rolle in Aussicht genommen. Sie hatte mit ihrem ersten Tonfilm »Ariane« (Cl. Anet) einen ganz echten großen Erfolg. Sie ist mit einem [Mal] zum besten deutschen Tonfilmstar aufgerückt. Ohne den geringsten Zweifel, bei der ganzen Presse.

An *Bovary*, sagte sie mir, dachte sie schon lange. Etliche Filmschreiber, auch Harry Kahn, scharwenzeln mit dem Stoff schon längst um sie herum. Also ist es wichtig, daß Du uns das Werk *sofort* sicherst, laß nicht locker, fahr Samstag früh nochmal persönlich zu Bloch, dränge, versprich alles, lass Dir Option geben. Wir *müssen* sie gleich bekommen. Da darf der Tod einer alten Frau doch nicht alles kaputt machen. Hier liegt ein kleines Vermögen verborgen. Bevor wir *Bovary* haben, darfst Du Paris nicht mehr verlassen.

In großer Zärtlichkeit

Dein

Iwan

Bitte schick mir sofort das Laforgue-Buch »Berlin« das auf dem Stapel in der Ecke auf meiner Kommode stehen muß.

Die 20 M an Deine Mutter sind schon letzten Montag abgegangen. Ich freue mich sehr auf die Pyjamas.

53. *Yvan an Paula nach Berlin*

[Telegramm]

[Frankfurt am Main]

[29. März 1931, 9.40]

ICH LIEBE DICH

IWAN

54. *Yvan an Paula nach Berlin*

[Telegramm]

[Bühlerhöhe / Baden]  
[31. März 1931, 11.45]

BRACHTE CLAIRE KRANK SANATORIUM BÜHLERHÖHE  
FAHRE MORGEN FRANKFURT  
HEIMKEHRE IN DEINE ARME KARFREITAG MORGEN

PARCIGOLL

Vom 31. März bis 18. Mai 1931 unterzog Claire Goll sich einer Kur im Sanatorium Bühlerhöhe in Bühl/Baden. Yvan Goll besuchte sie dort bis 5. April 1931.

55. *Yvan an Paula nach Berlin*

Bühlerhöhe 1. April 1931

Meine Paula

Mit geschlossenen Augenlidern in der Sonne, (die auf dieser Schwarzwaldhöhe so schön scheint) sehe ich, als wären sie Flecken des Gestirns, oder meiner Haut, die rötlichen Kreise deiner Augen und deiner Sommersprossen warm über mir schwirren. Ich fühle dich. Ich sehne mich. Ich weiss, dass du mir einverleibt bist, dass deine Haare auf mir wachsen. Ich liebe dich, Paula.

Ich weiss es jetzt noch besser, da ich von dir fern bin. Nichts ist abgeschwächt. Der Baumstamm, der ich bin, kracht und ächzt im kalten Aprilwind nach deinen Fingerlieden, die ihn streicheln sollten – dort im Mondsommer deiner Landschaft und Leidenschaft.

Ich spüre, wenn ich an die Stunden zurückdenke, immer nur und immer noch Deinen Kuss und die erregende Stille danach. Mir ist, als ob alles Drumherum, so schön und interessant, so beeindruckend es auch war, nur eine Kulisse für diese unsere gemeinsamen Minuten abgegeben hätte. Du sollst wissen, dass ich sehr an Dich denke und Dir das auch gerne sagen wollte. Aber auch so weißt Du, dass ich Dich nicht aus meinen Gedanken entferne. Ich höre Dich, sehe Dich immer wieder. Beim Spaziergang bist Du plötzlich neben mir und ich rede dann mit Dir als wärest Du wirklich an meiner Seite. Wenn ich lese oder arbeite, bist Du mir ganz nah. Mit Deinem Atem, Deiner Stimme, Deiner so schönen Haut, Deinen zärtlichen Händen. – Sei ganz fest umarmt und geküsst.

Verfolgst du abends das steigende Ostergestirn. Kalt weht es hier vom schneeigen Wald, in dem nicht eine Primel erwachte. Aber warm öffnet sich der fahle Lotus deines Herzens, dort, wohin es mich treibt und treibt.

Schwierige schlimme Tage lebe ich hier, neben einer kranken Frau, zu der das Fluidum abgedreht ist, wie nach einem Kurzschluss. Das Blei meines Bluts zerrann an einer Stelle, dort wo du es berührtest.

Gleich nach dem badenbadener Sonntag brachte ich sie hier ins Kurhaus Bühlerhöhe, wo sie sich von einem nicht unsentimentalen pariser Winter erholen muss. Wie ich dir gestern telegraphierte, hoffte ich heute nach Frankfurt zu fahren und dort bis morgen abend mit dem Dramaturgen des Schauspielhauses meine Komödie durchnehmen zu können, da aber telephonierte er mir gestern spät, er sei weder heute noch morgen frei, und könne erst Freitag und Samstag mit mir arbeiten, und mich gleichzeitig mit Intendant und Regisseur zusammenbringen. So bin ich leider gezwungen, meine Rückkehr um 2 Tage zu verschieben. Statt Freitag früh, wie ich dir drahtete, werde ich Ostersonntag morgen in Berlin wieder sein und mit dir das Frühlingsfest und den Vollmond feiern. Ich fahre also Sonnabend abend von Frankfurt ab.

Ich denke mir, dass du in dieser Einsamkeitswoche gearbeitet hast und dass dein Herz dabei blühte. Ist Friedel noch bei dir und beschützt er sein Paulchen?

Ich bringe dir ein Schwarzwaldtännchen mit, mit viel Moos dran: den Ostertannenbaum.

Ich küsse dich mit meinem ganzen Körper

Iwan

*56. Yvan an Paula nach Berlin*

Bühlerhöhe 2. April 31

Glühpaula

Das Iwansfeuer, das du auf dem Hügel unserer Liebe anstecktest, schlug auf mich über und setzte mich in Lohe: ich wurde zum brennenden Busch, der dir zum Dank die Vollmondnacht hindurch prasselte!

Die Rhythmen sind die deines Bluts, des ewig sommerlichen. Sie bewegen sich wie die Bergkuppen am Horizont, sich abwandelnd und hüpfend wie Wellen ins Jenseits.

Aber das heimliche Klagen über die sterbende gestorbene himbeererdbeerrote Hyazinthe, wie rührte mich das! Denn so ist die Farbe meines sterbend aufstrebenden Herzens

Iwan

Nach seinem Besuch bei Claire Goll auf Bühlerhöhe war Yvan Goll am 5. April 1931 nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin 8. April 31

Liebe neuerblühte Liane

Wie fromm, liebesfromm, lebensfromm waren Deine beiden Briefe von Karfreitag und Ostersonntag: aus Schmerz geborene Liebe, Du Auferstandene mein: überlebensgroß wie Deine unirdischen Augen wird Dein Gefühl, wächst zum Meer, überspült, überrennt mich: Du siegst!

Das der erste Schrei, den ich Dir aus Berlin zusende. Ich weiß schon jetzt, Du hast gesiegt, Du brauchst nie mehr traurig sein, zur kosmischen Stunde des Erwachens, zur Amselstunde. Ich liebe Dich.

Ich liebe Dich aus allen Gründen und Abgründen.

Aber ich liebe Dich auch für die Klugheit, mit der Du Lebendiges ausreifen läßt, Sommer brennen läßt und welken, bewußt daß Frühlinge dahinter stehen, mit unseren heranblühenden Veilchen des Schwarzwalds.

Gewiß, darf ich's verhehlen? Ein Johannisfeuer schlägt loh aus dem Halenseedach, und solcher Brand ist auf den Hügeln der Meute selten so rot. Und meinen lange vereinsamten Wangen steht das Leuchten gut. Gesteh's und versteh's. Und wisse: Johannisfeuer dauern nur eine Nacht.

Ich, ich leuchte mehr als ich brenne.

Und ich freue mich auf ein bedachteres und inneres Licht, wie das florentinische, das uns der Mai verspricht. Ich freue mich auf zwei große Sterne, in denen nichts mehr flackert, in denen eine schon göttliche Klarheit wacht, und die immer am Himmel stehen, selbst tags, auch wenn man sie nicht sieht, selbst tot, wenn sie nur scheinbar erloschen.

Du, Deine Augen.

Und Du kannst tun, was Du willst, Du kannst sie nicht mehr verstecken! Auch die anderen beginnen ihr himmlisches Strahlen zu entdecken. Selbst wenn Du die Wimpern schließtest. Ich habe das Wort gefunden: ich sprach von Feuer, Brennen und Leuchten: Du aber *strahlst*, wie ein heimlicher Diamant, wie ein Radiumjuwel, bist alle Fernen, Erden, Himmel.

Gleichzeitig mit Deinem dritten Brief kam die Ankündigung der Schweiz. Bankgesellschaft, daß sie Dir die 200 M geschickt habe. Aber von wann? Vom 7. April. Ach wie schrecklich ist mir der Gedanke, daß Du die Sendung nicht rechtzeitig erhieltest und Du Dich grämtest. Diese Schweizer konnten sie Dir nicht am Sonnabend schnell schicken!

Damit Du diesmal umso pünktlicher sein kannst, gebe ich Dir inliegend gleich 100 M, die wohl für diese Woche ausreichen, wenn Du Sonntag bezahlt. Bitte sag mir regelmäßig wieviel es immer ausmacht.

Wie freue ich mich, daß die Menschen droben alle so nett zu Dir sind: ich freue mich, aber ich finde es so natürlich. Du bist das Fabelwesen, das dem Schwarzwald fehlte. Das Zimmer mit Loggia, die Anbetung der

Schwester, das Lob der Grossmanns, das ist gerade genug für Dich. Aller Ruhm der Welt gehört Dir.

Da Du jetzt bei Strohmann bist, vertraue auf Strohmann. Laß Dir nicht immer wieder was Neues einreden. Der Glaube macht viel. Selbst wenn eine berliner Diagnose verschieden lautete: die Heilung Deines Darms kann nicht anders als mit Geduld und durch Stärkung des gesamten Organismus erwirkt werden.

Unser Rundfunk-Arrangement steigt schon am nächsten Montag, 13. April, und zwar, glaube ich, um 11½ Uhr abends! Verrückt. Ich schicke Dir noch Freitag das Programm. Jedenfalls war es höchste Zeit, daß ich nach Berlin zurückkehrte: wir proben feste.

Nachher habe ich dann Zeit für Germaine.

Bis Du meine Stimme (diesmal wirklich) hörst, lausche hier auf meine Pulsschläge

Dein  
Iwan

58. *Claire an Yvan nach Berlin*

[Sanatorium Bühlerhöhe]

Donnerstag

[9. April 1931]

Liebling,

anbei ein paar Papierfetzen, die Dich angehen. Vor allem, daß der Daniel Geld eingezahlt hat. Sag wann bekomm ich denn die ersten Szenen von der Germaine? Schreibst Du mir etwas für den »Intran« oder über Frankreich für Deutsche Blätter? Machst Du Gedichte? Ißt Du gut, liebst Du viel?

Mir geht es viel besser. Heute ist große Darmuntersuchung und davor fürchte ich mich. Ich bin öfters bei Stroomanns eingeladen, er und sie sind sehr feine liebenswürdige Menschen.

Heute ist Sonne, die Vögel singen und ich bin beinahe glücklich. Aber wenn man es mit all den Stärkungsmitteln, die ich augenblicklich bekomme, nicht werden sollte! In Gedanken kann ich sogar schon Tannen ausreißen, aber nur kleine Edeltannen.

Hast Du Rosa geschrieben und ihr die 200 Frs. geschickt?

Ich finde Klaus Manns Buch so jung, neugierig u. oft sympathisch. Er denkt viel, liest noch mehr, liebt und leidet, ich mag ihn gern, wenn sein Artikel über uns auch oberflächlich ist.

Kannst Du mir erklären warum es auf französisch im Johannesevangelium heißt:

»Au commencement était le *verbe* ...«

Im Deutschen heißt es:

»Im Anfang war das Wort ...«.

Im Faust überlegt Goethe ob er das »Wort« mit »Tat« übersetzen solle. Aber »Verbe« ergibt doch eine so ganz andere Deutung.

Schreib mal wieder. Wie schade, daß Du kein *winziges* auf alle Volt eingestelltes Reiseeisen gefunden oder vielmehr gesucht hast, es hätte mir viel Wäschespesen hier ersparen können.

In alter großer Zärtlichkeit

Deine Liane

59. *Yvan an Claire nach Bühl/Baden*

[Telegramm]

[Berlin Halensee]

[11. April 1931, 20.15]

Fürchte Iwan den liebenden

60. *Yvan an Claire nach Bühl/Baden*

Berlin 3. Mai 31

Lianste

Hier sende ich Dir den Schluß des Stückes: die letzten 6 Szenen. Auch einen Titel habe ich inzwischen gefunden: »Die Jungfrau von Paris«, der hier allgemein zu gefallen scheint. Dein Enthusiasmus über die 6 ersten Szenen gibt mir Zuversicht und Flügel. Lipmann und ich haben in diesen Tagen ununterbrochen gearbeitet, um zum Schluß zu kommen. Wir hatten uns als Termin den 3. Mai gesetzt, und haben ihn nun auch eingehalten.

Jetzt noch schnell die technische Organisation: Morgen Montag bringen wir das Stück zu Oesterheld und zu K. H. Martin. Nach Martin zu Reinhardt. Es wird jedenfalls noch einige Verhandlungstage geben – denn im Theater, wie Du weißt, geht nichts glatt ab, und man trifft auch die Leute nicht, wie man will.

Wann fahre ich? Und doch wirst Du selbst der Meinung sein, daß es nicht unwichtig ist, daß ich noch persönlich an den Verhandlungen teilnehme, soweit es geht. Ende der Woche *muß* ich weg. 2-3 Tage München ...

Wirst Du ungeduldig? Wie hattest Du Dir die Sache gedacht? Möchtest Du heim? Sag mir's offen. Und ob Du denkst, daß es sehr nötig ist, daß ich Dich von Bühlerhöhe abhole. Ob der Ehemann nicht doch jetzt eine weniger glänzende Rolle spielen wird, als zu Beginn, da wir unser Zimmer bis 11 Uhr früh gegen jedermann verrammelten? Und Du übermütig Dr. Stro[o]mann erklärte: »Mein Mann und ich, Sie verstehen, wir lieben uns so ...«

Die Beliebtheit des Herrn Marquis hat wahrscheinlich in Bühlerhöhe jede Erinnerung an den zarten Aprilbeginn weggelöscht ... bei den Lianen, natürlich, meine ich.



Gewiß hätte ich gern erfahren, *was* Dir fehlt. Du hast mir inzwischen das Resultat der Untersuchungen nicht mehr gemeldet.

Andererseits fahre ich sowieso, auf dem Rückweg von München, unten in Baden vorbei. Das sowieso.

Aber überleg es Dir. Ich fände es nicht seltsam, wenn Du allein, ein paar Tage mir zuvor, nach Paris zurückführst: die Koffer werden Dir in Bühlerhöhe gut gepackt, die Bahnverbindung ist ganz einfach, die Fahrt angenehm – nur dürfte diesmal Casa Fuerte Dich nicht von der Bahn abholen, Dir nicht die Koffer auspacken ... denn dann wäre es sehr schlimm (und wozu haben wir Rosa?) ... überhaupt nicht wissen, daß Du allein heimführst ...

Bei dieser Entscheidung würde es sich auch ergeben, daß *ich* auf der Durchfahrt 24 Stunden in Nancy verbringen würde – was ich nie und nimmer mit Dir machen werde! Ganz ausgeschlossen. Unsere Wiedervereinigung soll sich nicht in solcher Atmosphäre vollziehen. (Dieser Punkt ist überhaupt unwichtig: ich kann auch mal sonst von Paris nach Nancy in 4 Stunden hinüberfahren).

Wie dem allen auch sei: ich bin hier in regster Vorbereitung der Abreise.

Gestern war ich zum letzten Mal bei Elsa Herzog, um endlich Deinen Pelz abzuholen. Zum Essen eingeladen. Prächtiges Menü. Aber was für ein Puff. Nur schwule Paare miteinander. Sie klagte mir: »Jeder Mann bringt seinen kleinen Freund mit; ach, für uns Frauen, uns arme, bleibt nichts mehr übrig!« Aber nur mit sowas umgibt sie sich. Sie hat in ihrer Riesenwohnung mehrere Zimmer für »Gäste« auf der Durchreise. Puh, wenn man sie nur ansieht.

Die übrigen Sachen besorge ich alle.

Seit gestern fabelhaftes Wetter hier.

Von Paula Ludwig habe ich seit Deinen grossmännischen Briefen lieber geschwiegen. Du verstandest warum.

Wir müssen unsere Liebe ja doch ganz von vorne wieder anfangen.

Umso stärker wird sie werden.

Iwan

*61. Yvan an Paula nach Berlin*

[Telegramm]

[München]

[12. Mai 1931, 10.05]

GESICHELTE MONDSOMMERNACHT VOLLER  
SCHMERZLIEBE ICH GLAUBE AN UNS  
IWAN

62. *Yvan an Paula nach Berlin*

Dienstag Abend 12. Mai 31  
[München  
Hotel Schottenhamel]

Meine Paula

Die ganze Reisenacht war ein Taumeln und Schaukeln auf den Rädern unseres Wehgefühls: rosig zwischen alternden Wölkchen hing unerwartet die Mondsichel und sichelte viele frühgestorbene Blümchen unseres Frühlings. An nackten Waldrändern klagte einsam eine frierende Birke. Der Tag kam sehr früh, zu früh für meine wehen Augen und mein waches Herz, das wie ein Bergsee war, in dem nur Platz war für eins: dein grosses, liebeverbranntes Gesicht.

München war *dein* München: ich kam an den Kammerspielen vorbei und dachte, wie oft du da hineingehuscht. Im Englischen Garten pflückte ich diesen ersten Stern\*, den deine Sommer reiften.

Die Alpenpassion habe ich überall gesucht und bekomme sie erst nächste Woche nachgeschickt.

Morgen fahre ich weiter und werde wohl Wochenende in Paris sein. Von dort aus schreibe ich wieder.

Die Welt ist mir ganz seltsam: ich sehe sie mit unserem vierfachen Goldlackauge

Iwan

\* Im Brief erkennt man den Abdruck einer beigelegten Blüte.

63. *Yvan an Paula nach Berlin*

Bühlerhöhe 15 Mai 31

Meine kleine traurige Paula

Wie möchte ich heute dein schiefgestelltes, sinnendes äsches Haupt streicheln: ich sage Haupt, ein Wort, das man so selten bei Frauen anwenden kann, und zu dem eigentlich das Wort »streicheln« schlecht passt. So ist aber mein Denken an dich. Vielleicht wehrst du dich auch schon und sagst, du seiest weder traurig noch klein, aber ich weiss es besser.

Und weil ich es weiss, muss ich dir mitteilen, was mir grosse schwarze Tannen gestern auf einem Spaziergang, den ich *allein* zur Badener Höhe machte, erzählt haben. Der ganze Wald ist noch kaum erwacht, an einigen Stellen liegt noch Schnee, wie die verschorften Wunden vom Winter her. Blasse Anemönnen an sonnigen Lichtungen, und plötzlich, bei einem Bach, in der Nähe eines Jägerhäuschens, pralle fette Sumpfdotterblumen, die ich so liebe. Ganz allein lief ich drei Stunden, um mich

auszulaufen, Husten und Autobusgifte wegzupumpen, ganz allein. Dein Antlitz ging neben mir wie der schimmernde Mond auch am Taghimmel nicht wegzuleugnen ist, für den wissenden Wanderer.

Sei beruhigt, Paula, du begleitest mich. Denn du bist du: du bist etwas so Einziges in meinem Leben, deine Hände haben Sanftheit und Lächeln aus meinem hartgewesenen Körper hervorgezaubert; deine Finger haben die kühlenden bräunlichen Schatten auf meinen wilden Schläfen zurückgelassen; in meiner Stimme, die ich nicht kannte, wie in einer Gletscherspalte, ist ein junger Mädchenklang erschollen.

Diesen grossen Frühling schenktest du mir. Diesen zartesten aller Frühlinge.

O Schenkende du, unablässig Gebende, anmutig Knieende: wie danke ich dir, wie danke ich für alles.

Indem ich dies lalle, nimmt mein Gesicht wieder den Ausdruck unserer ersten Nacht an, den wehen, den du damals auf den Zeichnungen festgehalten. Vielleicht ist das der Ausdruck, den ich immer habe, wenn *du* nicht bei mir bist.

Aber du siehst, ich bin garnicht glücklich hier.

Und ich träume vom nahen Sommer, der uns vielleicht doch in seine goldene Lohe zusammen einflammen wird.

Ganz in deine Bilder bin ich noch eingefangen; ich webe mich in sie ein. Und weisst du, wie ich das am raffiniertesten tue? Ich übersetze einige deiner Gedichte ins Französische und werde drei davon, sobald ich in Paris zurückbin, an das Journal des Poètes (Zeitung der Dichter) schicken.

So tu ich mir und dir eine einzige Freude.

Ach mein schönes Zimmer ist verwitwet: was machen das Mandelbäumchen, der Geranientopf, die eine kranke Kaktée – und die wachende Paula?

Vielleicht wollen sie mich alle gerne vergessen?

Weil sie nicht wissen, dass ich hier einsam bin?

Nein, nein, *ich* vergesse sie nicht

Iwan

An dieser Stelle im Brieforiginal deutlich erkennbarer Abdruck eines Sumpfdotterblumenstengels mit drei Blüten.

#### 64. *Yvan an Paula nach Berlin*

noch Bühlerhöhe 18 Mai [1931]

Liebe Paula

Ich habe hier einige Tage länger verweilen müssen als ich dachte. Aber morgen geht es nach Paris weiter, zu den Kolonial Negern, in eine sene-

galesische Hitze hinein, wie es heisst, die die halenseeischen Tropenateliers noch weit übertrifft. Meine geheime Hoffnung ist nämlich, dort das malaiisch-mongolische Bali-Gauguin-Mädchen zu finden, das dir ähnlich sieht. Alle Erdteile waren in dir, alle Siedegrade, alle Froste. Dein Körper versehrt=verzehrt. Ich muss mir wenigstens Bilder davon machen. (Missversteh mich nicht!)

Bevor ich zu so fremden Klimaten ziehe, badete ich noch im kühlen Grün der deutschen Schwarzwälder: befragte greise, bärtige Tannen und streichelte zarte Wiesenschultern. Davon hier eine dreifältige Dotterblume.

Inzwischen kamen auch die »Dithyramben«: aber ich schicke sie dir nicht, denn ich stehe garnicht mehr zu ihnen, ich mag sie nicht mehr, und es kann also auch nicht sein, dass du sie mögest. Verzeih: aber lieber schreib ich dann was Neues. Eine Alpenpassion mit dir.

Wie geht es sonst? Ist es schon sehr heiss, in deiner süssen Wohnung? Hast du die 50 M bezahlt? (Ich muss schon streng sein mit dir). Riefst du Zuck an? Wie fand Bonsels deine Gedichte? Heute ist Ziehung! Ist die Nummer 334050 richtig?

Viel Liebe von deinem  
Iwan

Am Blütenabdruck auch auf diesem Briefbogen erkennt man, dass dieser dem Brief vom 15. Mai 1931 beigelegt war.

Zwischen dem 19. Mai und dem 28. August 1931 lebten Yvan und Claire Goll in Paris, 19, Rue Raffet. Claire Goll fuhr am 28. August 1931 zur Kur nach Challes-les-Eaux (Hôtel du Château).

### 65. Yvan an Paula nach Berlin

Paris 25 Mai 31  
Pfungstmontag

Meine kleine Paula

Was war das nun für eine seltsame, doch scheinbar organische Pause in unserem Briefwechsel? Heute vor acht Tagen, kurz vor meiner Abreise von Bühlerhöhe, wo ich wegen des sehr schlechten gesundheitlichen Zustandes Claires einige Tage länger hatte warten müssen, als vorgesehen – schrieb ich dir meinen letzten Brief. In Paris angekommen fand ich die deinen: welches Frohlocken in mir: eine Woche lang hatte ich deine Schrift nicht gesehen, den Rhythmus deiner Verse nicht gehört, die Wärme deiner Liebe nicht gespürt, den Schlag deines Blutes nicht gespürt ... o und da fielen aus deinen Händen über mich die Goldlackveilchen, die Segelschiffe, und aus dem Traum die Blume eines gesehenen Mundes! ... *meinen* Mund fand ich wieder, den inzwischen verdorrten,

neugeschwellt durch deine Liebe, durch deine Gedichte, die er formte und vor sich hersagte ...

Und denke dir, nur von deiner Sprache, nur von der Sprache mit dir konnte mein Mund frisch und rot bleiben. Genetzt von deinem Farbewein. Der labte mich mehrere Tage.

Und am Dienstag trank ich ihn. Am selben Dienstag, an dem du dich anschiecktest, mit einem andern Mann zur Insel deines Sohnes zu fahren. Was sollte ich dir schreiben? Es war auf alle Fälle zu spät. Und auf alle Fälle zu früh. Zu spät, um dir meine Meinung zu sagen, zu früh, um mein Gefühl dafür zu destillieren.

So wartete ich. So wartetest du.

Kein Kärtchen aus Juist. Kein Kärtchen von der Kolonialausstellung. Das heisst, ich bin bis jetzt noch nicht dort gewesen. Das heisst, vielleicht bist du auch noch nicht dort gewesen? In mir sieht es jedenfalls heute so aus: Ich bin hier in Paris nicht glücklich. Keinen Moment lang kann ich so glücklich werden, wie ich es bei dir war: in unserem hellen Halenseezimmer jeden Moment, zu jeder Stunde, Tag und Nacht und bei Frost und bei Hitze. Ich bin hier nur die Hülle eines Menschen, ein Gerüst von Haut, ohne inneres Schwingen. Ist das nicht das Wesentliche, was entscheidet? Braucht man dazu noch ein Wort, eine Farbe hinzuzufügen?

»Die Farbe der Trauer« trage auch ich, Paula.

Es bedurfte aber dieser vier fünf Tage, um diese Farbe zu analysieren. Es ist die Farbe, die der Himmel bei Sonnenfinsternis annimmt.

Paris? Selbst Paris ist grau, schimmelig, alt, verregnet.

Im übrigen muss ich jetzt auf deine letzte Frage antworten: ich bin garnicht böse, dass du mit Zuck jetzt vielleicht eine frohe Woche am Meer erleben konntest, oder wirst. Ich kann nicht böse sein, da du mir in derselben Zeile erklärst, du seiest tot für alle und liebtest mich, *mich*, in Treue. Ich bin dir nicht böse, da ich an dich glauben will, so wie ich von dir verlangt habe, an mich zu glauben. Und war ich nicht der erste, der von dir ging und von dir die Erlaubnis einholte, mit einem andern Menschen in eine andere Stadt zu fahren? Na also! Welches Recht hätte ich, böse zu sein? Aber nur deshalb, weil du auch kein Recht hattest, böse zu sein.

Nur leiden kann man.

Aber das ist die Liebe.

Auf Zuck lediglich könnte ich am allerwenigsten eifersüchtig sein (aber dein Fleisch ist schwach) da es keinen mir entgegengesetzteren Menschen geben mag als ihn. Wir schliessen uns so aus! Und wenn du mich liebst, *da* du mich liebst ...

fahre ruhig ans Meer

Ich warte auf dich und den Sommer  
in durstiger Liebe

Iwan

An dieser Stelle ist im Original ein Schmetterling eingeklebt.

Paris 29 Mai 31

Liebe kleine Paula

Was für eine fliederhafte Überraschung – Pfingstmontag Abend – wir sitzen mit Bekannten auf unserer Terrasse, einer schönen Terrasse unter einer weissduftenden Akazie – Claire geht ans Telephon ins Innere des Hauses – Berlin – die Sekretärin von Dr. Lippmann – nein Gisela – nein – Paula. Wie klein deine Stimme war, wie zart zerbrechlich zitternd. Ich fühlte, sie entfloh deinem Körper und leerte ihn ganz. Ich fühlte deine ganze Erregung und die vergangene Erwartung – aber Paulchen, warum sich so aufregen, ich habe dir erklärt, auf welcher natürlichen Weise ich bis dahin nicht geschrieben hatte – und ganz Halensee sah ich vor mir: den jetzt wohl ganz erfüllten Baum vorm Bahnhof, dein helles, überhelles Atelier, noch hell vom Schnee unseres Winters, noch schwingend von Melodien unseres Gefühls. Das alles brachte mir dein Hauch. Als ich dann einhängte, fragten die Leute, warum ich so glühende Augen hatte.

Was ich sonst tue? Ich hatte bis jetzt vieles zu erledigen. Vielleicht inspiriert mich Paris zu Neuem. Denke dir, ich hätte Lust, die »Eurokokke« neu zu schreiben, sie zu vergrössern, flüssiger zu machen, zu erweitern, ganz ganz Paris hineinzubringen, zu einer vibrierenden Freske: aber werde ich die Kraft und die Geduld dazu haben? Jedenfalls infiziert mich die Stadt augenblicklich aufs neue, gerade das Alte, das Zerfallende daran. Philosophisch und soziologisch wurde ja schon massenhaft über den »Untergang des Abendlandes« geschrieben – aber poetisch, so das Altern und das Sterben einer Kultur, *mein* Altern und Sterben dazu ... Ich fühle, das ist eigentlich das einzige Buch, (mit Ausnahme von Gedichten) das ich in meinem Leben schreiben kann, an dem ich mit meinem ganzen Erleben immer schreibe. O Paula, so weit weg, so entgegengesetzt der glücklichen Natur, und doch so angezogen und geliebt von ihr! Dieser ewige Zwiespalt, der mich zerreisst, bei lebendigem Leib! In dem geplanten Werk möchte ich mich befreien, und doch, was für eine andere Befreiung ist bei solcher Problemstellung möglich als der Tod? Dabei fühle ich so jung, tanze ich so jung, jünger heute in mir als mit 20 Jahren. Und gleichzeitig das Altern, das mich peinigt, das mich schon lange beschäftigt, wie auch in den paar neuen Gedichten, die du von mir kennst: »Alt«, usw.

Eine nette, kleine Überraschung brachte mir inliegender Zeitungsausschnitt: James Simon hat meinen Zyklus »Frühling« (aus dem »Eiffelturm«) komponiert, und im Königsberger Rundfunk uraufführen lassen. Du verstehst, warum ich mich besonders darüber freue: dass dieser mir gänzlich unbekannte Musiker in derselben Schaffensperiode ausgerechnet Verse von dir und von mir vertonte. So eint uns schon das Band der Musik.

Ich wünsche dir eine gute und freudige Reise. Zuck ist ein so lustiger Knabe. Das heisst, hat er nicht schon (seelisch) einen Bauch bekommen? Aber du erlebst das Meer, die wilde Insel, und deinen süssen Friedl. Wie wünsche ich, dass du glücklich wirst.

Und schreiben musst du mir, auch wenn ich zuweilen seltener schreibe, und Gedichte musst du machen aus Schmerz, Freude und Sehnsucht, auch wenn ich augenblicklich egozentrische pariser Prosa verübe, und wissen musst du, dass ich dich lieb hab

Iwan

Grüss die treue Gisela.  
Gratuliere zu Bonsels Lob.

*67. Yvan an Paula nach Berlin*

Paris 4 Juni 31  
[Fronleichnam]

Liebe Paula

Wie schön und erschütternd dein Telegramm.

Es ist ein Gedicht!

Ich will es rückübersetzen:

Ist dein Herz tot?

Die Sommerwelt hat Himmelfahrt!

Ich aber fahre hinab zur Unterwelt

Es dort zu suchen

Paris erstaunt jäh ob solchen Gefühls, ob solch schwingenden Schmerzes. Paris, das heidnische – trotz seiner klingelnden Kirchtürme, die von Autobussen überhupt werden – Paris hat keine Ahnung gehabt, dass Himmelfahrt ist. Ich fuhr heute morgen kreuz und quer, durch Glanz und Zerfall. Die Menschen gingen alle langsam ihren Schatten nach, und schauten nicht auf zu den Wolken, wo ein Gott in goldener Glorie schwand.

Verzeih, Paula, verzeih, dass ich momentan auch so ein Pariser bin. Alte Aufgaben, neue Arbeiten nahmen mich in Beschlag. Ich muss jetzt hier soviel herumlaufen wie damals in Berlin. Es ist eben doch nicht einfach zu leben, und nicht ganz schlecht zu leben. Ich wehre mich ja mit Händen und Füßen dagegen, und möchte so gern auf einem mosigen Felsen liegen und einer grünen Eidechse ein Schnippchen schlagen, vielleicht ihr sogar den Schwanz ausreissen, was ihr garnicht weh tun soll ... Astraliges leben und dichten –

Aber ich muss gedulden mich, bescheiden. Und da nun Paris da ist, so lebe Paris! Gewiss die »Eurokokke« nicht neu schreiben, aber, wie du selbst sagst, weiterschreiben. Nicht, allerdings, geben wir dem Wort

beide denselben Sinn. Ich habe die Empfindung, als hätte ich noch nicht alles gesagt, und als gehörte ein weiteres Leiden dazu, um es vollzurunden – so dass mehr Menschen daran Gefallen oder Rührung finden, als nur die paar Elitemenschen, die sie jetzt kennen wollen. Ich habe schon einige weitere Seiten skizziert.

Ich weiss, *du* meinst es anders: du denkst an das Gegenstück, von dem ich sprach, und in dem die Erneuerung durch die Natur und die Liebe gefeiert werden soll. Diese Zeit ist vielleicht noch nicht gereift, schon allein äusserlich nicht, da das Werk »Eurokokke« sich noch nicht in seiner Wirkung erfüllte, und vor einem solchen Ereignis die Einschlebung des Gegenbeweises eine falsche Deutung ergäbe.

Aber aus der »Eurokokke« selbst, aus allen meinen Äusserungen, und nicht zuletzt aus meinen Gefühlen musst du wissen, dass ich da einem schöpferischen Schicksal gehorche, das mir nur Leiden, nicht Stillung bereitet.

Versteh es, Paula, daher, wenn ich nicht so regelmässig schreibe wie du es erwartest, vielleicht auch zuweilen ferner weile, als die strikte Kilometerzahl zwischen Berlin und Paris ausmacht.

Wir haben beide ineinander und durcheinander soviel gewonnen, dass es eigentlich für eine grosse Spanne Einsamkeit Nahrung bietet, für eine grosse Reise ins Ich.

Dir, die am selben Heck stehen geblieben ist, fällt dies schwerer. Deshalb freute ich mich über die angekündigte Bewegung, über die vorgesehene Fahrt ans Meer, die nicht nur den Körper, sondern auch den Geist von sich ablenkt. Aber wer kann je auf Zuck rechnen?

Es folgt ein kleines Andenken von einem mittelalterlichen Jahrmarkt in Paris, der Foire Saint Germain – um doch noch Himmelfahrt zu feiern –

und die innige Liebe deines  
Iwan

Paula Ludwig besuchte im Juli 1931 ihren Sohn auf Juist und fuhr Anfang August 1931 über Ambach am Starnberger See nach Ehrwald, wo sie bis ungefähr 20. August blieb. Goll hatte beabsichtigt, Claire nach Challes-les-Eaux zu begleiten und von dort aus in den Süden Frankreichs zu fahren. Aus dieser Reise wurde aus finanziellen Gründen nichts. Er fuhr lediglich vom 5. bis 20. September 1931 zu seiner Mutter, Frau Rebecca Kahn, nach Nancy.



68. *Yvan an Paula nach Juist*

[Telegramm]

[Paris 53]

[11. Juli 1931, 11.10]

KRANK GEWESEN BRIEF FOLGT  
HERZLICHST  
[IWAN]

69. *Yvan an Paula nach Juist*

Paris 10 Juli 31

Liebe Paula

Ich bin jetzt lange krank gewesen: erst mal wieder so ein Abszess, dann bekam ich Spritzen gegen solche Streptokokken und wahrscheinlich Eurokokken, diese Spritzen warfen mich noch mehr nieder, und es geht mir jetzt noch nicht ganz gut, wiewohl zeitweise besser – das war der Grund, warum ich so lange nicht schrieb. Ich bin vollkommen down, vollkommen down.

Inzwischen habe ich deine vielen Briefe, Gedichte etc erhalten, die mir viel Freude bereitet haben. Zu den Gedichten eine allgemeine Kritik: [drei Viertel einer Briefzeile handschriftlich, vermutlich von Y.G., gestrichen.] Du hast zweierlei Arten Gedichte: gedankliche und gefühlsreiche. In den ersten, die du in meiner berliner Zeit schriebst herrschte das Gefühl vor, und da liebte ich die Verhaltenheit, die japanische Knappheit, beinahe Schüchternheit ...

Die neueren, wie »So meidet der Gärtner den Platz« oder »Nie leuchtete die Felsenstirne so rot«, deren Da-Sein nicht durch das an sich schwingende Gefühl beherrscht ist, sondern die aus einem Gedanken keimen, und ein Gedanke ist kalt – die müssen mehr durch Form gestützt werden und gehalten und gefüllt, bei denen würde ich es allerdings nicht komisch finden, dass du Sonette daraus gemacht hättest. Ich habe dir seinerzeit diese Form verekelt, und mir behagt sie nicht – aber jedem Gedanken seine Form – und wenn ich die loseste Lyrik schreibe, so ist es nur, weil sie sich mit der unewigen und in Gärung befindlichen Jetztwelt befasst. Obwohl, obwohl die allirdischen und grössten Probleme von deinem geliebten Hölderlin, nicht wahr? in freiesten, schwingenden Rhythmen gestaltet wurden.

Was deine Briefe betrifft, so schnitt ich mir diesen Satz heraus: »Erst wenn das Wort ›Sehnsucht‹ von dir kommt« ... Bis dahin »Lass mich aber wieder in meine Stille zurücksinken ...«

Du wartetest aber nicht ab –

Und ich kann, ich darf dir jetzt das Wort »Sehnsucht« nicht zurufen, vielleicht lange nicht, auf die Gefahr hin, dass es dann zu spät ist –

Der Arzt befahl mir, in ein kleines, mieses Bad in der Savoie zu

fahren. Auch Claire, die immer nicht gesund ist, muss ins Bad. Ich möchte lieber auf Felsen klettern oder an Meeren träumen.

Erhieltest du das »Journal des Poètes«, in dem 3 Gedichte von dir, von mir übersetzt, abgedruckt sind? Sonst kann ich dir auch ein Paar Nummern davon schicken lassen.

Freute dich der alte Ring, und trägt du ihn?

Von deinem Leben möchte ich zeitweise gern mehr erfahren. Hat Friedl bald Ferien? Bleibst du noch lange in Juist? Grüss ihn und Gisela.

Und ich umarme dich

Iwan

70. *Yvan an Paula nach Ehrwald*

Paris 3. Aug. 31

Liebe Paula

O wie rot klingt deine Stimme aus den Bergen. Rot wie die Alpenrose, die letzte, die du mir pflücktest – rot wie der grosse Mond, der übergrosse, den ich wahrscheinlich zur selben Stunde, und mit demselben Schauer wie du, über den zackigen Felsen von Paris, plötzlich aus einem Schlund des Abends aufsteigen sah. Ich ging einsam über die Boulevards, und da erschrak ich, als er künstlicher als alle elektrischen Globen über mir hing, und ich dachte an dich, die du an mich dachtest ...

Ja, Paris ist auch ein qualvolles Gebirg, in dem herumzuklettern alt macht.

Bald muss ich weg, wie ich dir schon schrieb – nach Chambéry, in kühlere Gebirge, als die deinen sind, in leidenschaftsärmere. Der Arzt will es, der mich bleichsüchtig findet, mich! Er behauptet, ich hätte zu wenig rote Blutkügelchen; der Mensch braucht viereinhalb Millionen, und ich habe nur dreidreiviertel Millionen. Was für eine poetische Arithmetik, nicht? Wenn ich bedenke, wie sonnenrot dein Blut ist! Was für süsse Visionen es dir gewährt! So unter der bronzenen Haut, die der Höhenwind dir gerbt!

Ja ich hab augenblicklich nur schwache, blasse Glieder. Wie Ironie wirkt es fast, dass du mein Kinderbild verlangst. Es wird gerade kopiert, da mir meine Mutter das einzige Original schickte, und bald sollst du es haben, das Mädchen.

Vielleicht fahre ich später weiter südwärts: aber kaum bis Neapel. So bald bringe ich es leider nicht zum Bettler! Aber wie danke ich dir, dass du seiner gedachtest!

Der Titel deines neuen Buches ist wunderschön. Wann und bei wem soll es erscheinen? Du solltest mir doch die Korrekturen zu lesen geben, und mir erlauben, kritisch zu sein.

Sei nicht traurig, wenn ich öfter und länger schweige. Ich nehme deine Alpenrose mit mir

Iwan

Paris 7. Aug 31

Paula

Ich muss hart mit mir selber sein.

Deine Liebe ist so abgeklärt, dass sie bereits den irdischen Möglichkeiten entglitten. Wie alles Göttliche, fürchte ich auch sie. Selig bist du, die gibt. Ich bin der Dumpfe, der das Licht des Mondes und die Milde des Regens hinnimmt, der Tagelöhner, der nicht bedenkt, dass die Schwänze der Meteore diese kleine Erde mit ihrem Schwefel bedrohen.

Da du mir gern gehorchst, so will ich dich bitten, mich jetzt noch zu fliehen, statt mich zu suchen. Mein irdischer Zustand gestattet mir jetzt keine Gnaden. Meine körperliche Krankheit werde ich leicht überwinden. Und eine grosse Einsamkeit, die immer Schmerz bedeutet, frommt der Kunst.

Über uns hinaus – ist die Gnade. Aus deinen Briefen leuchtet sie oft. Wie dürfte ich mit meinem Schatten sie düstern. Lass mich an mir selber vorübergehen, auf dem Weg nach »Neapel«. Lass mich die Erfüllung meiden.

Iwan

72. *Paula an Yvan nach Paris*

Ambach

7. August 31

Ich mußte doch schon gestern hierherfahren, weil Bonsels nach Berlin fährt und er mich vorher sprechen wollte. Und was er mir zu sagen hatte, war dies: »Ich kann nicht mehr Dein Freund sein, wenn Du noch länger mit jenem Menschen verkehrst, der hinter Deinem Rücken derartig übel über Dich redet. Du weißt wen ich meine. – Kaum daß damals der Zug die Station verließ, wo Du abschiedwinkend standest sagte er zu E. »Ich schwärme ja eigentlich für Aristokratinnen und kann nichts dafür wenn dies plebejische Frauzimmer mir nachläuft.« – Dies waren die ersten Worte die Bonsels zu mir sagte. Es dauerte lang, bis sie in mein Gehirn eindrang. Ich schrie nur: das glaube ich nicht!

Damit stellte ich Bonsels als Lügner hin und Edith. Ich sagte aber immer nur »das glaube ich nicht – das hat er nicht gesagt!«

Unsere Aussprache wurde unterbrochen von einem Händler der einen Buddha-Kopf zum Verkauf anbot. Er wickelte ihn aus einem grünen Tuch und da war es ein schwarzer Buddha – ach es war mein dunkler Gott voller erhabenem Stolz, voll unendlicher Schönheit und es war, als wäre er für mich in dieser Stunde ins Haus gekommen. Ich legte meine Finger auf sein Lächeln und meine Tränen rannen auf sein tausend-

jähriges Antlitz. Was bedeutete sein Erscheinen in dem Augenblick, da man mir Dein Gesicht entstellte? Sagte dieser Gott zu mir, komm, wende Dich zu mir, Du wirst keinen Sterblichen finden und mit Deiner Liebe nur aufdringlich – oder war sein dunkles Haupt eine geheime Botschaft für meinen Glauben an Dich.

Bonsels kaufte ihn und er ist das Schönste jetzt hier im Hause, alle sind begeistert – aber niemand ahnt den Zusammenhang und niemand weiß warum ich bei ihm kniee und ihn anstarre und zu ihm bete.

Ich war gestern nicht mehr allein mit Bonsels ich war auch zu erschöpft und hätte kein Wort mehr sprechen können. Es war ein Kampf zwischen Licht und Finsternis.

Ich bitte Dich, schreibe mir sofort, ob Du jenen Satz ausgesprochen hast und schreibe mir so, daß ich Deinen Brief an Bonsels weitergeben kann. Ich sage Dir daß ich es nicht glaube und daß ich Deinen Ring weiter trage. Es ist früh am Morgen da ich diese Zeilen schreibe.

Wenn es aber doch wahr sein sollte, daß Du damals so gesprochen hast, dann sage es mir aufrichtig. Denn dann bedeutet es ja keinerlei Schmerz mehr für mich. Denn dann bist Du ja nicht Du, dann wird alles hinfällig und dann brauch ich nicht mehr traurig zu sein und nichts. Dann ist alles gleichgiltig. Denn was wäre die tödlichste Kränkung von jemand, den man verachtet.

Ich würde dann für Dich genau so aufhören zu existieren wie Du es für mich würdest.

Aber ich glaube es nicht, ich kann es nicht glauben.

Bonsels versteht Dolchstöße zu geben – einen gemeineren hätte er nicht anwenden können!

Bitte antworte mir sofort. Wenn Du schweigst muß ich das Schlimmste befürchten.

Iwan – zeig mir Dein wahres Antlitz  
es ist furchtbar dunkel um mich geworden

Paula

Ich fahre heute abend wieder nach Ehrwald zurück, ich kann ja unmöglich, ehe ich Deine Antwort habe mit Bonsels sprechen. Der Abgrund zwischen uns ist zu groß.

*73. Yvan an Paula nach Ehrwald*

[Telegramm]

[Paris Gare du Nord]

[10. August 1931, 23.20]

BONSELS EDITH LÜGEN  
BUDDHA WEISS ES  
IWAN

74. *Yvan an Paula nach Ehrwald*

Paris 11. Aug. 31

Liebe Paula

Gegen Verleumdung, wie gegen Dolchstoß von hinten, gibt es keine Beweise. Man kann sich nur mit Logik und Psychologie helfen.

Um den Satz, den mir Bonsels und Edith unterschieben, auszusprechen, hätte ich nicht nur schlecht und treulos sein müssen – das überlasse ich dem Ermessen der andern – aber auch dumm und instinktos – und das bin ich gewiss nicht.

Ausserdem kann ich jenen Satz nicht nur nicht ausgesprochen, sondern auch nicht gedacht haben, denn es gibt für mich Juden nur *eine* Aristokratie, die der Kunst! Und zu dieser kann ich leider Frl. Edith V. Trenck unter keinen Umständen rechnen.

Hingegen bist du die Prinzessin der Lyrik, und ich sage dir das heute nicht zum ersten Mal. In allen meinen Äusserungen über dich, nicht nur deinen Freundinnen, sondern deinen Feindinnen gegenüber, habe ich stolz auf dein Magdum und Magdalenentum immer gepocht.

Das habe ich zu deinem Brief zu erklären.

Im übrigen hat dir mein letzter doch gezeigt, dass ich mich selbst als Niedrigsten einschätze.

Nein, in diesem sollst du nicht leiden, Paula.

Budd[h]a ist über dir!

Aber die Menschen, die nahen, sind stärker als die Götter! Und es täte mir unendlich leid, wenn du meinetwegen den älteren Freund verlörest.

Iwan

75. *Yvan an Paula nach Ehrwald*

Paris 13 Aug 31

Paula du Extatikerin!

Du hast traumwandelnd das Richtige getroffen.

Ich konnte mich mit der exakten Psychologie verteidigen, klar beweisen, warum ich jenen Ausspruch nicht hatte tun *können* – du mit deiner Sensibilität hast sofort gefühlt, warum Edith und Bonsels mich so leichten Herzens verleumdeten. Oder auch schweren Herzens. Sie wissen wie du leidest. Übermenschlich leidest. Sie haben recht, den Urheber deines Schmerzes zu entwaffnen, zu schmähen, wenn es dir hilft. In der Arzneikunde werden auch gegen Gifte Gegengifte angewandt. Sie wollen dich so von deiner Liebe erlösen, an der du verbrennst. Sie wissen nicht, welche Mühe ich mir grausam gebe, um selbst das Feuer zu löschen. Sie glauben bestimmt, ich schüre es.

Sie lügen und erfinden – aus Freundschaft. Lass sie. Bürde dir nicht weitere, unübersehbare Leiden auf, indem du gegen deine ältesten und

besten Freunde kämpfst. Verleumde ich mich eigentlich nicht seit langem selbst, um dich vor mir zu retten?

Schweige vor ihnen.

Du hast ein heiliges Brennen in dir, das längst nichts mehr mit irdischem Holz zu tun hat. Bewahre es, behüte es ängstlich in deinem Blut – auch vor mir! Und erst vor den andern! Diese Flamme versteht keiner, der mit zwei Füßen auf der trockenen Erde steht. Ich weiss davon: so wie ich weiss, dass am Zenith die Sonne glüht. Ich muss aber wandern und darf nicht aufschauen

Iwan

Ich lege dein Edelweiss auf meine Schläfe

76. *Yvan an Paula nach Ehrwald*

[Telegramm]

[Paris]

[13. August 1931, 16.50]

SCHICKE BRIEF NICHT AN BONSELS  
ANDERER FOLGT  
IVAN

77. *Paula an Yvan nach Paris*

14. August 31

[Ehrwald]

Nur zweimal am Tag geht die Post aus Ehrwald weg – so liegt mein Brief von gestern noch im Kasten und wartet auf seine Begleitung.

Ich hatte den Brief an Bonsels noch nicht fertig geschrieben als Dein Telegramm kam. So will ich also noch warten. Ich bin beunruhigt, was Dich wohl veranlaßt haben kann, ein neues Schreiben abzufassen. Ich finde es höchste Zeit, dass dieser Cadaver aus der Welt geschafft wird – möchten ihn doch bald die Aasgeier fressen.

Wenn ich aber bedenke, dass ich diesem Übel zwei Telegramme von Iwan zu danken habe, dann bin ich, ach verzeih es mir, fast geneigt, es zu segnen.

O dies egoistische Herz, es bleibt doch immer klein, es zuckt mit den Wurzeln in der Erde und klammert sich an die fassbaren Dinge. Man müßte es einschläfern können in der Wiege des Leibes, um von seinem jämmerlichen Schreien nicht so oft zurückgerufen zu werden. Ach jene Hennenangst, jene aufgeregte flügelschlagende, die nur darauf bedacht ist ihre Kücken unter ihrem Gefieder zu ducken. Die vor Eisenbahnunglücken zittert und vor Brotmangel und Krankheiten. Die Bescheidenheit

die aus Furcht entsteht, die ein Dach überm Kopf dem Flug der Seele vorzieht und die ihre Liebe auf das tägliche Wohlbefinden ihrer Geliebten anwendet. Jener schreckliche Zwiespalt, der Hemmschuh und doch das weise Maß, das jenen gelegt worden ist, die sonst entschweben würden. Denn ich könnte heut fast von mir sagen, »auf mich kann man sich nicht mehr verlassen« und doch fühle ich, indem ich meinen Freunden gegenüber so treulos scheine, daß ich ihnen zu keiner Zeit treuer war, werde ich doch jetzt immer mehr das, was sie in mir lieben.

Ich wünschte ich wäre in meiner Berliner Wohnung und ganz allein. Alle Unterhaltungen sind mir qualvoll geworden und die Landschaft kommt mir so mit sich beschäftigt vor, genau so wie ich mit mir beschäftigt bin – übers Jahr vielleicht sind wir wieder ein Zusammenwirkendes.

Aber die roten Vogelbeeren nicken mir doch zu

P.

*78. Yvan an Paula nach Ehrwald, nachgesandt nach Berlin*

Paris 24 Aug 31

Liebe Paula

Kaum zu einem Brief hab ich noch Schwingen: ich bin ein schwerer Stein geworden, am Grund der Tage und lasse mich abwetzen vom Fluss, und glaube, Rundung sei Weisheit. Gewiss ist das falsch. Aber ich kann mich im Augenblick nicht bewegen. In mir ist ein Totsein, so etwas ganz Anderes als dein lodernes Sterben, all die Wochen, und von dem man dich gar nicht retten soll: denn es ist intensivstes Erleben!

Vielleicht beneide ich dich sogar um so heftigen Schmerz, denn ich kenne seinen Wert und seine Bedeutung. Ist es grausam, dass ich ihn dir nicht weg wünsche? Ich weiss, dass er der Humus ist, aus dem alle Kunst, wie eine rote Blüte, steigt. Und diese Blüte wandelt sich langsam in Früchte, die schön und bitter sind.

Versteh mich recht, wenn ich mich bei diesem Gedanken ausschalte. Dein Zustand ist bereits zu erdfern. Du hast den Glauben, und wenn du Heilige aus unsichtbaren Wunden blutest – so verwechsle dies Rot nicht mit der Flüssigkeit, die in unsern Körpern rauscht.

Mildert es deine Einsamkeit, wenn ich dir wiederhole, dass ich nichts vergessen habe, dass ich noch alles weiss: deine – meine rauhen Rufe in brauner Nacht, dein – mein irrlicherndes Weltauge, rollend die Welt herab, und die süssen rosa Gefühle all, um Mandelbäumchen\* und Goldlack gewunden, am kühlen Vormittag ...

Aber inzwischen bist du bis an die Rande des Entwesens gelangt, und du hast neu atmen gelernt, und nun wurde dir die hohe, die reine, die fast unträgliche Aufgabe, zu gestalten, was du geworden bist! Die Liebende ist in dir gepeinigt, um die Dichterin ganz zu lösen, zu erlösen. Du hast

keine Rechte mehr am Erlebnis, du musst dich überwinden und der Poesie Dienerin werden. Das ist deine Berufung. Ich weiss es ganz genau. Wehre dich nicht mehr gegen ein so hohes Amt.

Und wenn du einmal gross geworden in deiner Einsamkeit, dann wirst du wissen, wer ich war, und brauchst nicht mehr die andern danach zu fragen.

Und wer weiss, ob nicht inzwischen auch einmal der Stein beginnen wird zu singen?

Iwan

Du bittest mich um zwei Ratschläge:

- 1) Bleib in Ehrwald und arbeite
- 2) Ein Buch im Propyläenverlag ist natürlich wichtiger als ein Bändchen bei Jess: unter der Bedingung, dass dir niemand bei der Wahl deiner Gedichte Vorschriften macht, und dir ein Erscheinungstermin (z. B. 1. Febr. 32) garantiert wird.

Ich hoffe nun doch bald in den Süden zu fahren. Meine Gesundheit ist gut, danke. Und deine?

Bitte schreib mir erst, wenn ich dir eine neue Adresse genannt habe

I

\* zuerst: Apfelbäumchen, handschriftlich von Y.G. darüber geschrieben: Mandelbäumchen

*79. Yvan an Paula nach Ehrwald, nachgesandt nach Berlin*

Paris 25 Aug [1931]

Siehst du, Liebes, eigentlich brauchte ich dir wirklich nicht zu schreiben: denn alles, was ich dir sagen kann, weisst du selbst viel besser schon. Deine Antworten auf deine Fragen sind viel sinngemässer als die meinen. Mein Ich lebt in dir vielleicht wahrhaftiger als in mir: denn du liebst mich mehr als ich mich. Deshalb müsste es o so schön sein in dir hinzuschwimmen – aber wie gesagt, ich bin jetzt ein müder Stein, der nicht schweben kann. Fliesse über mich hin mit deinem reissenden Gefühl: ich spüre dich schon.

Mein gestriger Brief, der sich mit deinem kreuzte, gab dir schiefe Ratschläge, die aber so lauten mussten, weil ein Dritter daneben horchte. Ich sagte dir: ein Buch bei Ullstein ist wichtiger als ein Bändchen bei Jess. Aber ich wollte nicht wissen, dass der Name B. darüber stehen würde. In solchem Falle ist es gewiss unmöglich, den letzten Zyklus einzureihen. O ja, wie freue ich mich über das geplante Bändchen bei Jess, das eine einzige Zeit in sich schliesst. Und wenn es wirklich schon von



diesem mutigen Verleger angenommen, und sogar auch anbezahlt ist – gewiss, dann solltest du ihm nicht untreu sein.

Und wenn B wirklich dein Freund bleibt, kann er trotzdem ein Buch von dir bei U. anmelden, und du wirst zu der ersten Hälfte eine andere ähnliche schreiben, im Lauf der Monate: eine, in der die objektive Welt wieder um dich kreisen wird. Aber zur Vollendung des Zyklus wollten dich auch meine gestrigen Zeilen spornen: zur Arbeit an der Statue, die du von einem Flammenpaar errichtest, in einer einzigen entwesenden Lohe

Iwan

Und wähle die Stadt, die deiner Arbeit den besten Takt schlägt.

*80. Yvan an Paula nach Ehrwald, nachgesandt nach Berlin*

[Postkarte]

Paris 29. Aug. [1931]

Ich bleibe noch eine Woche in Paris und werde dann erst zur Erholung in den Süden fahren. Du kannst mir also ruhig noch bis auf Weiteres hierherschreiben.

Viele Grüsse, auch an Nina

I

*81. Claire an Yvan nach Paris*

[Challes-les-Eaux]

[Hôtel du Château]

[29. August 1931]

Mein Iwanlein

so ein schönes Wetter und Du bist nicht da! Der Tennisplatz hat schon nach Dir gefragt. Im übrigen hat alles nach Dir gefragt, von Rochefrette bis Pietro.

Das Haus war noch voll. Ich mußte meinem Spezialgott danken, daß ich gestern nachmittag das schönste Zimmer im Haus, auf der entgegengesetzten Seite im 3. Stock bekam. Ganz still, mit Balkon auf Berge und Land, auf dem ich Abends und Morgens in den Himmel träume, so lange bis die Engel herauskommen. Ein Zimmer mit Doppelbett, es sollte 60 kosten und Mlle Buet hat es mir für 55 gelassen. Man ißt nach wie vor ausgezeichnet und bei jedem Gang denke ich, wie sich die guten Sachen in Deinem Magen in Kraft und rote Blutkörperchen verwandeln würden. Nun, was nicht »isst«, wird wohl bald werden.

Wie steht es mit Beye und dem Pfröpfen? Wenn Ihr nach Marseille fahrt, soll Beye ein Auto nehmen an der Challes zunächst liegenden Station und Ihr besucht mich.

Pflegt Dich Rosa schön? Ißt Du gut, schläfst Du und – arbeitest Du? Ich denke, daß die Zigaretten Deine Finger und Lungen längst wieder braun färben.

Ich gehe um 9 zu Bett und schlafe 9 Stunden ohne Stechmücken. Draußen sind soviele Sterne heute Abend, es ist noch alles sommerlich, nur sehr kalt morgens und abends.

Hoffentlich kommt bald etwas Post. Es ist sonst so als wäre man ganz allein auf der Welt.

Da man doch wöchentlich bezahlt, müßtest Du mir doch zu *Mittwoch* Geld schicken. Sonst habe ich keine Spesen; Dufour gab mir sehr viel Freikarten.

Und nun komm bald oder schick bald einen mit Vögelchen bedeckten Briefbogen. Ich umarme Dich zärtlich

Dein Zouzou

Ich habe für die Pulverisation mein *Sandthermometer* vergessen und meine Uhr geht bei dem Dampf ganz kaputt. Es ist braunviolett und vielleicht in einer der Küchenschubladen oder an der Küchenwand, da, wo die Schlüssel hängen, sonst ev[entuell] in der »pharmazeutischen Schublade« bei Dir. (Nicht zu verwechseln mit der Sandstehuhr für Eierkochen in der Küche!)

82. *Yvan an Paula nach Berlin*

Paris 4 Sept. 31

Liebe Paula

Dein Brief lag im Mond auf meinem Tisch:

Ich kam gerade mitternachts von einem Wunder zurück: im zauberischen, von elektrisch gefärbten Wassern umspülten Nachtreich der Kolonialausstellung waren die heiligen, gottgeweihten Tänzerinnen von Bali erschienen. Keine Frauen, diese dünnen, brechlichen, mädchenhaften, weltfernen, mondgoldenen Gestalten, die mit fahlen, statuesken Gesichtern und seltsam geschmeidigen Händen den Weg der Gebete wiesen. Wesen, nicht von dieser Zeit, nicht von unserem Blut, mit seltsamen Ungeheuern und Zaubergeistern verkehrend, mit langen weinroten Gewändern, goldenen klingelnden Kopfbedeckungen und königlichen Allüren geschmückt.

Und ich dachte an dich: passt du nicht in diese Truppe der Gottestänzerinnen, mit deinem schmalen, mondsonnevergoldeten, meertränenbesetzten Körper, knieend die Urformeln der Liebe betend, aus letzter Auflösung und Verwesung im menschlichen Tanz zur Reinheit zurücklodernd? ...

Deine Urformel: vielleicht nur diese fünf zarten, rührenden französi-

schen Worte, die du mir aufsagst, die du ängstlich in den Mund nimmst wie zu heisse Speisen.

Ich bin dankbar, dass du mir wieder so heilig erscheinst, ich bin den Balitänzerinnen, ich bin dir und dem Mond dankbar, dass es wieder so ist. Und sagte ich nicht damals schon, im Winter, dass du eine Schwester seiest jener heimlichen Inselbewohnerinnen? Ich erkannte dich heute wieder.

Ähnlich wie die Gesten jener Frauen war der Inhalt deines Briefs. Ich freue mich, dass du wieder lächeln kannst. Ich sehe dich, lautlos mit nackten Füßen durch die Wohnung schwebend, oder gekauert in der Diwanecke, arbeitend, mit Worten tanzend. Ich will dich bewundern, dir zuklatschen, als einziger Gast. Aber vielleicht darf ich mich dir auch nicht weiter nähern, dich nicht berühren, wie jener Priester, vor dem die Verklärten sich entäussern.

Meine kleine Balitänzerin!

Iwan

83. *Yvan an Paula nach Berlin*

21 Sept 31

[Paris]

[Durchgestrichen von Goll:  
Hotel Continental]

Liebe Paula

Ich bin nun doch nicht in den Süden gekommen, wie ich geplant hatte. Die Mittel zur Reise fehlten im letzten Augenblick. So fuhr ich nur auf einige Tage nach Lothringen, zu meiner Mutter, die meine Kasse etwas auffüllte.

Nur das dauernde Schwanken hinderte mich, dir Genaueres über eine nahe Zukunft zu schreiben, die mir selbst unbekannt blieb.

Jetzt aber, bei der Heimkehr, war ich doch sehr enttäuscht keine Briefe von dir zu finden.

Über dein letztes schönes Gedicht muss ich dir noch sehr eingehend schreiben. Aber ich wartete noch etwas damit, weil ich dir überhaupt eine längere theoretische Anweisung über deine sämtlichen neueren Dichtungen geben möchte. Magst du sie jetzt lesen? Oder würde sie dich augenblicklich stören? Ich denke sehr viel an dich, Paula, und diesmal »bitte« ich dich, mir bald bald zu schreiben

Iwan

Vom 21. September 1931 bis 31. Dezember 1931 lebten Yvan und Claire Goll in Paris, 19, Rue Raffet, Paula Ludwig in Berlin.

84. *Yvan an Paula nach Berlin*

Paris 26 Sept 31

Liebe Paula

Ich habe heute nacht von dir geträumt:

Dein Leib war gespalten: eine blasse Chrysantheme wie ein Kindesköpfchen, stieg hervor. Lächelte blonde Wirklichkeit unserer Liebe.

O wie war ich gerührt. Ich suchte deine Augen. Aber dein Haupt war starr, aus hartem bleichem Lehm, wie von Lehmbruck gebildet, und darinnen deine Augen waren leer wie bei den Statuen: da erinnerte ich mich, dass ich sie ja in einer Nacht gegessen hatte, weil sie so braunsüß schmeckten wie die Brombeeren.

O noch einmal deine Augen in mich schlürfen. Immer wieder, endlos in Nächten, sie in mich übergehen lassen. Das ist der Herbstwunsch, der in mir schwillt. Muskattrauben zerspringen, und golden klebt und schäumt der Wein deine Brüste entlang. Durch die Weinberge irre ich lallend, und auf meinen Lippen schmelzen deine roten Gedichte.

O Nächtehallen, hallet wider von meinen Rufen und den ihren! Da weckte mich der Expressbriefbote und brachte deine dunklen Gesänge! Wie reif, wie voll, wie schön, wie rund sind die Erzeugnisse deines Herbstes, die sicheren Früchte unserer Liebe! Nein, nein, verzage nimmer: du darfst mit deinem Jahr zufrieden sein: du hast die 3 Zeiten der Liebe genau wie unser rosa Bäumchen durchlitten: leise Blüten der Hoffnung, dumpf und wirr die Ausdauer in Sommernächten, und nun nackt, vollkommen, samten liegen die Mandeln der Erfüllung in deiner Hand. Diese Gedichte, die von den Zweigen unserer Liebe sich lösten.

Trunken vom Wein deiner Hügel  
jubelt dir zu  
dein

Iwan

85. *Yvan an Paula nach Berlin*

30. Sept. 31  
[Paris]

Liebe

Dies prächtige Gedicht, das du gestern schriebst, gestern um 14 Uhr auf die Post brachtest, und mir der Briefträger heute um 14 Uhr schon weitergab – auf Windesflügeln schwebte dein Odem mir zu – ist eine so volle Antwort auf meinen letzten Brief, dass mir zumute ist, als zünde ein Kontakt dauernd zwischen unseren Fleischen und Seelen ...

Heute Nachmittag bereits schickte ich dir zum Dank eine Handvoll Sterne.

Wir sind uns sehr, sehr nah: die Liebe überwindet die Entfernung doch noch besser als die Flugzeuge.

Aber ich habe mir schon lange vorgenommen, dir jetzt einmal ein literarisches Aperçu über die vielen Gedichte zu geben, die ich besitze. Du schriebst neulich bedauernd: »Die grossen Gedichte, die ich plante, sind mir leider in der Mitte abgebrochen.« Das Wörtchen »leider« will ich streichen. Es ist nämlich garnicht nötig, ja überhaupt garnicht wünschenswert, dass du so lange Gedichte machst. Ist nicht der ganze Zyklus ein einziges grosses Gedicht? Und jedes einzelne Tagesgedicht reiht sich ein wie eine Strophe? So sehe ich's. Und deshalb habe ich dir immer von Anfang an geraten, dieselben ruhig sehr kurz, aber sehr akut und sehr pointiert zu gestalten. Nicht umsonst zeigte ich dir das chinesische Beispiel. Knappheit des Raums, Tiefe des Gefühls.

Und siehst du, wie sich allmählich eine Form ergeben hat. Jedes Naturgewächs bildet sich automatisch seine notwendige Form. Und dieser Zyklus spross aus dir wie ein Kind.

Ich kannte den Rhythmus, den dein Blut schlug, und deshalb durfte ich dir raten, die hergebrachten, äusseren, tönernen Formen wie Sonett etc, denen du dich verschreiben wolltest, fallen zu lassen, und dafür deinen ludwigischen Vers zu pflegen. Heute scheint mir, als sei der Zyklus bereits gerundet. Ein zarter Frühlingsanfang ist da, dann kommen die sommerlichen Höhepunkte, Donner und Schmerzen, und dann sind die schweren, gehaltreichen, leidhaltigen, bitteren, süssen Früchte da –

Chronologisch darfst du sie natürlich nicht ordnen wollen, sondern den Inhalten und Kadenzen nach. Denn zu Ostern bereits wurde das Motiv des Abschieds z.B. so gewaltig erfüllt, dass es nicht mehr zu überbieten war, und du heute – auch ruhiger und sicherer geworden – zu weniger schattigen Erlebnissen kommst.

Ich glaube sogar, dass der Moment der Reife für dies Werk nicht fern ist.

Nun würde ich dir raten, mal sämtliche Gedichte des Zyklus in drei Durchschlägen tippen zu lassen: einen Durchschlag für dich, einen für mich, einen für den Verlag. Sobald ich den meinen habe, werde ich meine Anmerkungen hineinschreiben. Und du wirst sehen, dass ich an den kleinen Versstücken wenig aussetzen werde, und bei den längeren wie z.B. Iwanfeuer, oder sogar diesem letzten, das so erschütternd schöne Verse hat, fast ein Drittel wegzustreichen raten werde.

Und der ganze Zyklus wird *eine* homogene, gespannte, gerundete Dichtung sein, eine Krone deiner königlichen Kunst, in der jeder Einzeldiamant wieder für sich durchgeschliffen und durchgeistigt sein muß.

Was für eine schöne Arbeit!

Für die ich dich sehr bewundere

Iwan

86. *Yvan an Paula nach Berlin*

Paris 4 Okt. 31

Paula

Meine Entleibung, wie sie dir erschien, kam also zur richtigen Stunde.

An dem Tage, an dem der Tropfen Blut aus mir perlte, da geschah's.

Monate hindurch war des Himmels dunkle Glut in sich geballt, verschlossen, versteint – predigte ich Entsagung und Verzicht – und umso lauter tobte das Meer deiner Sinne.

Und als plötzlich von den Wolken der Sternenhagel prasselte, war die Erde verwandelt. Sie strahlte von ihren eigenen Farben und vergass, das Licht zu wissen.

Deine steinernen Augen wurden wieder honigbraun.

Ich grüsse den neuen blauen hellen Seraph, der sich aus den Falten meiner Dunkelheit schälte, wie der erste Silbermorgen aus dem Mantel der Nacht.

Die einen lieben den Tag, die andern die Nacht – nein jeder liebt einmal den Tag, und einmal die Nacht – man ist beides abwechselnd, kampfesfroh und müde.

Ich grüsse den Erzengel mit dem Flammenschwert.

Du verdienst sein Strahlen.

Und ich will indessen meine Schwefelaugen abblenden

Iwan

Plötzlich der gellende Schrei deines Telegramms heute früh – nein, schweig – die Nebel zerstieben – – lass verhallen meinen Namen dreimal im Herbst

87. *Yvan an Paula nach Berlin*

[Postkarte]

[Brüssel]

[12. Oktober 1931]

[Ohne handschriftlichen Text Golls auf der Rückseite der Anschriftseite; auf der linken Seite der Anschriftseite der Postkarte, in großen Buchstaben, vermutlich aus einer Zeitung ausgeschnitten und aufgeklebt]:

BRUXELLES

LUNDI, 12 OCTOBRE 1931.

88. *Yvan an Paula nach Berlin*

[Telegramm]

[Paris]

[13. Oktober 1931, 10.35]

SOEBEN AUS BRÜSSEL HEIMGEKEHRT  
WUNDERBARE LIEBESPOST VORGEFUNDEN  
BRIEF FOLGT  
IVAN

89. *Yvan an Paula nach Berlin*

Paris 13 Okt. 31

O herrliche Paula

Wieviel Überraschungen fand ich bei meiner Rückkunft aus Brüssel vor! Ich war nämlich sechs Tage dort, zur Aufführung meines Stückes Methusalem, und musste mir gefallen lassen, dass man mich feierte, ein Bankett zu meinen Ehren organisiert wurde, Reden geschwungen – lächerliche Aufregungen einer grossen Kleinstadt.

Aber meine »Schweifelaugen« brannten dort, von einem inneren Herbst, den niemand sich erklären konnte, oder den man für den Widerschein der entbrannten Ardennenwälder ausgab. Ich aber wusste, sie brannten nach dir ... umsomehr, als alles Feuer nach innen geschlagen war.

Nun lodere ich beim Lesen deiner neuen Sendung: welche Reife, welche Fülle, welcher Atem, welche Grösse. Ich liebe dich. Ich segne dich. Ich bewundere dich.

Gewiss, nicht alle Gedichte schweben auf der gleichen Höhe: aber du wirst dich wundern: gerade die lange Dichtung vom 29 Sept. mit den verschiedenen Abteilungen, das, welches du mit dem zweifelnden Begehrtsatz versahst, gefällt mir ganz und am allerbesten! Das ist durch und durch erlitten. Der Rhythmus ist *ein* Atemzug. Die Bilder sind begnadet. An diesem Tage warst du ganz voll! Auch »der dunkle Gott« ist restlos gut. Auch die beiden Schlussversionen sind gut, beide. Aus dem einen, das du nicht wählst, kannst du ein selbständiges Stück machen.

Wunderbarer Frauenbaum du: das ganze Leben eines Jahres, vom Frühling bis zum Herbststerben, so auszufühlen zu göttlicher Kunst zu verwirklichen.

Soeben strich dein Samtfinger über meine Brust und liess sie erstrahlen und du warst mir so warmnah  
so über mir  
so in mir

Iwan

Liebe Paula

Heute fielen deine letzten leichtesten Herbsdreizeiler in mein Fenster herein. Leicht sind sie dem Leben, schwer dem Tode – bedeutungsvoll staublose Poesie. Und wie beruhigt war dein Bericht vom Abschluss deines Manuskripts: an dem Atem deines Stils merkte man, dass du von einer heftigen Arbeit ruhest.

Nun batest du mich, deine sämtlichen Gedichte durchzusehen und die angekündigten »Striche« etc vorzunehmen. Ich wollte es gerne tun, unter der Voraussetzung, dass du mein Interesse an deinem Schaffen nicht wie einmal als literarische Geste stempeltest; ich wollte es tun und las mir den ganzen Morgen deine Verse vor: und siehe: ich hatte plötzlich nichts mehr zu bemängeln. Ich fühlte, dass das alles ein Fluss war, ein Fluss von der Quelle bis zum Delta, an dem nichts ausgesetzt werden darf, an dem vor allem nichts geändert werden *kann*, da er von der Natur so gewollt ist, wie er ist. Und wie bunt ist seine Fahrt: Schnee der wilden Sturmgletscher und süsse Veilchenäcker der Ebenen, Hoffnung und Verdross, die breiten Hymnen des Sommers und die kleinen Blüten des Frühlings – alles ist drin, alles ist Paula Ludwig, alles ist *eine* Liebe. Und es muss so bleiben, wie es lebt.

Ich sehe sogar ein, dass ich unrecht hatte, an dem Format der Gebilde etwas auszusetzen: jetzt erscheinen mir die langatmigen Rhythmen ganz am Platze, vor allem die der letzten Wochen: sie sind die tiefbraunen Gebirgsflecke auf der Landkarte deines Herzens. Nur ganz, ganz kleine Unebenheiten werden in der Korrektur wegzuradieren sein – und du schickst mir diese doch sofort?

Hast du das Photo erhalten – und wohlerhalten?

Ich habe neuerdings wieder zwei deiner allerletzten Gedichte ins Französische übersetzt: »Alles nahmst du mir«, und: »Ich kann nur die Flöte spielen«. Sie erscheinen hoffentlich bald in einer Zeitschrift hier.

Ja, in Brüssel wurde ich schön gefeiert. Es war aber keine Uraufführung, da Methusalem bereits in Paris und in Berlin gegeben worden ist. Aber ich gewann in Belgien viele Freunde und erlebte bunte Tage. Der bunteste aber war doch der meiner Heimkehr, an dem ich wieder deine Schrift lesen konnte.

Ich küsse deine Finger, die schreiben und streicheln

Iwan



Paris 17 Okt. 31

Liebste Paula,

Selbstverständlich bin ich bereit, dir bei der Ausfeilung und Vervollkommnung deiner Gedichte mit meinem ganzen Können beizustehen. Verfüge über mich. Und du hast recht. Mein gestriger Brief war doch etwas zu optimistisch. Es ist an einzelnen Gedichten noch manches auszubessern. Aber ich glaube, an wenigen. So an den beiden bereits von mir genannten »Iwansfeuer« und »Einen Tag und eine Nacht brauchte ich«. Man spürt, dass jedenfalls die beiden Fassungen, die ich besitze, noch heiss vom Hauch der Inspiration, aber gänzlich ungefeilt, an mich abgeschickt wurden, am Tage ihrer Niederschrift selbst. An der Mehrzahl der anderen, die du mir in kleinen Serien sandtest, merkt man aber den strengen Einspruch deines Kunstwillens. Ich habe es ja erlebt, wie angespannt du an einem Gedicht arbeitetest, und mit sicherer Kenntnis der inneren Gesetze und feinstem Gefühl für Rhythmus modeltest und modeltest. Sodass wirklich, wie ich es in meinem gestrigen Brief sagte, Dreiviertel des Zyklus unangetastet bleiben müssen.

Hier also, um deinem Wunsch zu willfahren, die Form, die *ich* dem Gedicht »Einen Tag und eine Nacht brauchte ich« geben würde. Vieles umgestülpt, und mit festerem Zielwillen wie ein Hügel auf- und wieder absteigend gebaut. Ich bin übrigens sicher, dass *deine* neue Fassung sich irgendwie mit dieser decken wird.

An diesem Beispiel der Umgestaltung wirst du vielleicht auch noch andere Gedichte ändern. Sag mir selbst, welche ich einer strengeren Formung unterziehen soll.

Ein kleiner grober Fehler der dir oft unterläuft: Man sagt: »Zarter als der Krokus ...« »Denn dunkler *als* der Tod – Ist der den ich liebe ...« Aber solche Kleinigkeiten, wie gesagt, merzen wir in der Korrektur aus.

Im grossen und ganzen wird es ein so schönes Buch

Iwan

*Yvan an Paula nach Berlin [III]*

17 Okt 31

[Paris]

Ach, Paula, unsere wilde, alles umstürzende Korrespondenz muss verwundern: morgens und abends zucken ins stille Haus die Expressblitze deiner Extase. Ich nähre mich von ihnen. Meine Adern sind in Hochspannung. Aber es sprüht das Gefühl förmlich aus den Briefumschlägen. Es funkt Funken aus den Telegrammen.

Ich fürchte, es geht vielleicht doch ein Brief dabei verloren. Verstehst du? Das wäre zu schade. Du argwöhntest es in einem Brief, neulich.

Deshalb, und nur für kurze Zeit, schlage ich vor, mir die Briefe an folgende Adresse zu schicken:

Iwan Goll  
Poste restante  
Rue des Saints-Pères  
Paris VI

Nur für kurze Zeit. Ich darf nicht *einen* Schrei von dir überhören.

Alles wird sich erfüllen. Aber Geduld ist die grösste Tugend der Sicherer.

Erinnerst du dich meiner letzten gesprochenen Worte? Gedulde!  
Vertraue!

deinem

Iwan

O ich erwarte den Sonnenhymnus!

*Yvan an Paula [III] nach Berlin*

Paris 17 Okt. 31  
frühabends

Paula

Deine Liebe steigt in mir wie ein süsser toller Most. Vom Herbstgeruch deines Leibes bin ich trunken. Seltsamer Moderduft steigt aus unseren Körpern, die wir wie Gräber aushöhlen.

O du überschwemmst mich! Du roter Fluss stürzest dich über die sich vernichtenden Ebenen hin. Überschwemme mich, fülle mir mit deinem Wein den Mund und die Ohren zu. Und dass meine Augen in dich übergehen.

Breite dich aus. Breite dich hin.

Bald schmelz ich dir hin.

Aber warte noch! Warte noch.

Erst lass gären die Blute der Weinberge. Lass gären die Blute unserer Liebe.

Destilliere den Wein. Modelliere unserer Liebe Kind. Arbeite an den Locken der vollendeten Tochter Poesie. Sie wird genial werden, ein Wunderkind.

Schreibe, singe, wirf dich aus. Überschwemme mich, überschwemme die arme Erde mit deinen Hymnen, mit deinem Wildschmerz, mit deinem Jasminglück. Sag der Erde wieder einmal, dass es Liebe gibt. Sie hat es vergessen, sie stöhnt in Nacht, die armen Menschen zweifeln, weil das falsche Gold entrann.

Du lehre sie lieben. Und glauben.

Liebe und singe.

Ich höre dich. Ich glaube an dich

Iwan

Kleine Paula

Verzeih, dass ich auf deine so sehnsuchtsungeduldigen Briefe, die zu den Saints-Pères gelangten, erst heute antworte. Ich verstehe dich ja so gut, und je besser ich dich verstehe, umso schuldiger fühle ich meine Entfernung.

Und doch, und doch müssen wir stark bleiben, beide. Wissend, das[s] das Gefühl Zeit und Raum überschwingt, und bändigend die Körper, die wie Flüsse rauschen.

Ich will dir auch sagen, warum das jetzt noch so sein muss. Ich habe mich augenblicklich in ein Stück vertieft und arbeite mit Inbrunst daran. Ich erwarte von dieser Arbeit sehr viel – jedenfalls für diesen kommenden Winter alles, da sie meine einzige Chance bedeutet. Ich darf nicht von ihr lassen, bevor sie mich nicht lässt. Und ich bin jetzt an den Ort gebunden, an dem sie zu wachsen begann. Das ist nicht einmal mehr Aberglaube, das ist eine organische Gewissheit, dass ich von keiner Arbeit lassen darf, und sie auch nicht in anderen Boden setzen, bevor sie nicht vollendet ist.

Beispiel: Du weisst, mit welcher Fiebrigkeit ich das Germaine-Stück mit Lippmann absolut fertig haben wollte – ich hatte recht, denn seither habe ich nicht mehr *ein* Wort daran verändert, und – es ist nicht fertig. Seit vielen Monaten hat mir Lippmann nicht mehr geschrieben, und die Mühe vieler Wochen, wie Du weisst, liegt brach. Wird sich jemand überhaupt nochmal drum kümmern? Ich habe gar keine Ahnung.

Dasselbe geschah mit dem Funkstück »Attentat« mit Hirschfeld. 4 Fünftel waren gemacht. Seit meiner Abreise von Berlin ist keine Zeile mehr hinzugefügt worden. Kaum 2 Briefe mit Hirschfeld gewechselt. Er selbst ist jetzt Dramaturg in Darmstadt, bei Hartung. Und scheinbar ist auch diese ganze Mühe flöten.

Wenn nicht die verlorene Zeit schade wäre, machten mir diese Enttäuschungen nichts aus. Aber ich denke daran, wieviel Nachtstunden, wieviel heimelige Nachmittage ich dir wegnahm, um an diesen Sachen zu arbeiten. Und nun?

Wie gesagt, es waren für mich untergeordnete Dienste. Ich weiss auch nicht mehr, warum ich mich zu diesen verleiten liess. Statt etwas Eigenes, Starkes, zu schaffen. Und das *muss* ich jetzt absolut nachholen, und ich habe mich hingesetzt, und hoffe auch eine gute Sache am Schopf gefasst zu haben. Aber auch hier ist Geduld nötig. Viel Geduld. Und Hineinknien. Ich mache es mir ja so schwer. Ich muss. Ich muss jetzt die Kunst gestalten, nach der ich seit jeher fahnde.

Wie soll ich dir das erklären? Ich will ein Theater schreiben, in dem die Menschen bis auf die Knochen entkleidet sind: ihre ganze Dumpfheit, Verlogenheit, Armut – und doch nicht böse, sondern mitleidig

gesehen – und ihre ganze Banalität, denn das Leben besteht nur aus Banalität, das Leben der Welt, das Leben der Menschen, trotzdem zu Kunst gewandelt. Nein, ich kann dir mein Ziel nur schwer klarzeigen.

Paula – ich bin Künstler, denk auch daran – nicht nur Liebender darf ich sein. Und deshalb *darfst* du nicht mehr drängen, nicht mich schwach machen, nicht schwach sein, du selber, Künstlerin, Gestalterin du selber. Die Kunst ist ein Hochamt, ist Mönchtum, erfordert Beichte und Fasten. Auch für dein Dichten gilt das, und die Einsamkeit war die kräftigste Speise deiner Seele. Du weisst es selbst noch nicht. Du wirst mir einmal dankbar sein für meine herbe Strenge.

Beschliesse dein Buch. Mit oder ohne Sonnenhymnus. Es ist organisch gewachsen, wie es ist. Dein Kind. Unser Kind. Und wenn es so gedeiht, wie es soll, scheint es Ende November erscheinen zu sollen – das heisst genau 9 Monate nach unserem ersten Erkennen, Ende Februar!

Wir wollen wir müssen noch stark sein

Iwan

Das Gedicht, das ich meinte, war: »Ach als du gingst, weiter fort als die Toten ...« darin: »wie aber da ich dich wiedersehen soll«

und: »In deiner Stimme liebe ich der Dämmerung Laute« und: »Als ich ging ... im herben Rausche des Abschieds« und alles, alles aus dieser Periode.

93. *Yvan an Paula nach Berlin*

[Telegramm]

[Paris]

[2. November 1931, 11.00]

ANNEHME WIDMUNG  
PAULA IST NICHT EINSAM  
ALLE HEILIGEN SEGNET DICH  
IWAN

94. *Yvan an Paula nach Berlin*

Paris 2 Nov. 31

Liebe Paula

Wie erschüttert hat mich dein Doppelbrief, den ich gerade zu Allerseelen bekam: in dem du so gläubig von den Toten sprichst, und zu ihnen dich flüchtest – vor mir, o vor mir! Und in dem du dich ganz enthüllst, so wie ich dich auch immer kannte: Die Anspruchsloseste der irdischen Frauen, und die Stolzeste der Dichterinnen. Immer wieder

bereit, Kartoffeln im Acker zu harken, aber nicht für einen Thron fähig, an einem Gefühl oder an einem Vers etwas zu ändern, wo dein Blut sie gestaltete.

Aber weisst du? nein das weisst du nicht, – dass du mir aus der Seele sprachst, und dass auch ich, der Skeptische, der Wissende, der Überlegene, als den du mich betrachtetest, immer fähig war, mich an die Erde zurückzuwerfen und Wurzeln zu essen. Und dass ich im Grunde all den Tand der Stadt verachte, das Leere hinter den Ziegeln und Spiegeln, das Falsche der Masken, die Armut all der Menschen.

Doch doch du hast es gespürt, in Astral. Und auch zuweilen in der Eurokokke.

Und ich weiss wohl, dass das Andere nur Gültigkeit hat, das Ewige unter den Bäumen, das Gesetz der Sonne und der Jahreszeiten, das Überzeitliche der Tiere.

Ich weiss es und bin zerrissen, zerrissen.

Und ich quäle mich ab mit aufgeschürftem Leib und aufgeschürfter Seele.

Es ist in mir, das befreiende Wort, und ich leide an der Sprache, in die ich es kleide. Soll es die Sprach[e] der Zuversicht sein oder die des Zweifels, die Sprache des Juden, der auf dem Heimweg ist von allen Wundern, oder die Sprache des Menschen, der ja weiss, ja weiss, im Orient brennt die Flamme immer wieder neu, und das grösste Wunder ist nicht unsere erhitzte Hirnwelt, sondern das klare Rosa jedes Tagbeginns. Du, du bist im Acker fest verwurzelt, in dem du geboren. Und deine Gedichte und deine Gesten haben jetzt die grosse Sicherheit, die ich bewundere. Nein, glaube ja nicht, dass ich je gering von dir denke. Deine Kunst ist ebenso ein Ausbruch der Natur wie die Blüten des Schlehdorns, und aus allen deinen zackigen dornigen Tagen steigt der duftende Schaum deiner Kunst.

Und ich weiss, was für ein elementarer Brand in deinem Blut weht und dass so ein grosses Gefühl nur Grosses zeitigen konnte. Ich liebe deine Gedichte, und glaube jetzt bestimmt, dass die Flammenlohe, die aus deinem Herzen schlug, einen gotischen Bogengang bildet, einen Dom, dem Dunklen. Du missverstandest ganz mein Schweigen, während meiner Elsassreise. Und um dir zu beweisen, wie stolz ich auf das Werk bin, das du so rührend »unser Kind« nennst, telegraphierte ich dir gestern: »Annahme Widmung«. Wie konntest du, Verzagte, glauben, dass ich die Vaterschaft verleugnen würde?

Ich danke dir auch, dass du mir so im Einzelnen die kleinen Ereignisse deiner Tage schilderst: wie du schläfst, was du isst, welche Blume in »unserem« Zimmer steht. Ich lebe da gern in Gedanken bei dir. Ich kaufte mir auch »Bolero« von Ravel und dachte, dass wir vielleicht in derselben Minute dieselben Töne hören. Aber ich muss dir gestehen, dass mich dies Stück nicht ganz hinreissen kann: ich liebe nur den unteren Rhythmus der Begleitung, der allerdings nichts anderes ist als

der allgemeine spanische Tanztakt aller Mandolinenzupfer. Die obere Melodie ist mir zu langsam, zu langgezogen, zu gepflegt und nicht genug elementar. Nein, Tanz ist mir heidnischer. Ich bin jetzt sehr neugierig, wie der Zyklus aussieht, nachdem du so darin gejädet und gereinigt hast. Wirst du mir wenigstens auf einige Tage die Korrekturbogen zusenden? Du kannst sie vom Verlag doppelt verlangen. Sodass du schon selbst ganz allein deine Verbesserungen einträgst und gar nicht auf mich warten brauchst, wenn die Zeit nicht reicht. Ich schickte dir gestern ein Kettlein aus Seifenblasen. Die sind dem Hals einer Dichterin leicht.

Vielleicht muss ich demnächst auf einige Tage nach Amsterdam fahren, wo die »Eurokokke« auf holländisch rezitiert wird und ich gleichzeitig von guten Freunden eingeladen bin. Aber darüber schreibe ich dir noch.

Indessen glaube an den der an dich glaubt

Iwan

Am 5. November 1931 kam Paula Ludwig überraschend zu Yvan Goll nach Paris. Sie kehrte am 9. November nach Berlin zurück.

95. *Yvan an Paula nach Berlin*

[Postkarte]

Im Zug Nancy – Bar-le-Duc  
[10. November 1931]

O du Herrliche

Heute, Dienstag Abend, fahre ich in finsterner Nacht die Strecke zurück, auf der wir stehend und weinend die fliehenden Hügel Frankreichs und dieses Herbstes schwinden sahen.

War es gestern? Es war in einer Traumstunde, die du uns beschertest, die du gewollt.

Wie war ich dann besorgt, als ich im ruhigen Familienhaus alles überdachte, ob du von Strassburg an der Schanz aus richtig weiterkamst, du der Welt so Abgekehrte!

Morgen fahr ich nach Holland und hoffe dort Gewissheit über deine Fahrt und den Rhythmus deines Herzens zu bekommen.

Ganz dein

I

96. *Yvan an Paula nach Berlin*

[Telegramm]

[Paris]

[14. November 1931, 10.35]

ANGINA  
HOLLAND UNMÖGLICH  
SCHREIBE SAINTS PERES  
GOLLIVAN

97. *Yvan an Paula nach Berlin*

Paris 16 Nov 31

O du tränen- und blitzdurchströmte  
Schon ging es mir heute wieder gut, gut genug, um zu unsern Heiligen  
Vätern zu eilen, aus deren Händen ich dein Wundertüchlein empfang: o  
wie rührend schlugst du deine Liebe um meinen Hals.

Und siehe, schon bin ich wieder geheilt.

Und ich schlenderte die Rue des Saints-Pères entlang und blieb bei  
den Geschäften mit den alten Reliquien stehen, und wusste, wo überall  
dein Blick hängen geblieben war.

Ich ging den Quai entlang zu unserem Bouquinisten, und hätte ihm  
fast die Himmelskarte abgekauft: aber ich hatte nicht genug bei mir.

Nur du, mach dir keine Vorwürfe. Nicht Versailles, nicht einmal  
Nancy machten mich krank, sondern wahrscheinlich von fern der Meer-  
sturm von Holland – und jetzt, wo ich wieder gesund bin, hab ich so gar  
keine Lust mehr, dorthin zu fahren.

Ja, ja, du hast mich so schnell geheilt!

Sagte ich nicht vor St. Julian, du seiest eine Heilige?

Du bist es

deinem knieenden

Iwan

98. *Yvan an Paula nach Berlin*

[Postkarte]

Mittwoch früh

[Paris]

[18. November 1931]

Kaum wiederhergestellt, bekam ich aus Amsterdam einen Luftpostbrief,  
in dem man mich beschwört, hinzukommen: Ende der Woche findet im  
Nationaltheater eine Matinee zu meinen Ehren statt: die Eurokokke  
wird auf holländisch ganz rezitiert, und dann wollen sie feiern, ich weiss  
nicht was ... Jedenfalls muss ich hin.

Mitten aus der Arbeit und aus Träumen um dich herausgerissen, ganz brutal.

Ich erwarte vorläufig nicht viel. Und doch bin ich noch jung genug, um von der Welt die Gaben: Meer, Häfen, Tulpen, dankbar hinzunehmen. – Vorausgesetzt dass du über meinem Leben bist

Iwan

99. *Yvan an Paula nach Berlin*

Amsterdam 22 Nov. 31

Liebe Paula

Holland ist mir günstig gewesen, Holland, das Land der unbegrenzten Ebenen mit den nicht auslöschbaren Tulpenbeeten, das Land der klaren Wasserläufe, der geheimnisvollen Grachten, der grünen Gesichter ...

In Amsterdam erwartete mich eine Überraschung: ein\* Kreis von vielen Menschen, die »die Eurokokke« lieben, wirklich lieben, über das Buch debattieren, sich zu ihm bekennen. Es ist, wie du schon weißt (damals in Berlin meldete es mir mein Verleger Wasservogel gerade an) unter dem Titel: »Stervend Europa« ins Holländische übersetzt, und wurde von einer Schauspielerin schon mehr als 20 mal in verschiedenen Städten Hollands in einem Zug auswendig vorgetragen.

Letzten Samstag Nachmittag veranstaltete die Rezitatorin Charlotte Köhler nochmals einen solchen Vortrag, gelegentlich meiner Ankunft, und das grosse Stadttheater war von einer begeisterten Menge dichtgefüllt. Nur um die »Eurokokke« zu hören! Ist das nicht wunderbar? Du verstehst, dass mir diese Gewissheit Mut zu neuem Schaffen gibt, dass ein Dichter auch zuweilen braucht, erhört zu werden, um nicht an seiner eigenen Stimme zu ersticken.

Morgen fahre ich übrigens nach Paris zurück – und wer weiss, morgen finde ich das alles auch sehr unwesentlich und unwirklich. Aber immerhin verbrachte ich einige gute Tage bei ergebenen Freunden, und das tat mir wohl.

Ich gebe dir hier einige Fetzen meiner Freude, damit du von allem mit mir teilst

dein

Iwan

\* im Original: einen



100. *Yvan an Paula nach Berlin*

[Postkarte]

Dienstag  
[Paris, 24. 11. 1931]

Bin wieder [in] Paris bei allen heiligen Vätern, und kein Gruss von P?

O  
I  
wan

101. *Yvan an Paula nach Berlin*

Paris 4. Dez. 31

Paula

Ich kann mir dein Schweigen nicht erklären.

Ich will es mir nicht erklären.

Es sei denn, du wärest krank – aber so krank, dass du keine Zeile schreiben könntest: das würden deine Freundinnen mir mitteilen.

Also was?

Ich war in Holland 4 Tage, musste sofort nach Paris zurück, und drang nicht nach Deutschland weiter, weil – ich wahrscheinlich bald, vor Jahresende noch hinzukommen gedenke. Oder?

Eine neue Anklage, gegen einen Iwan, wie er in vielen verschiedenen Porträts und Attitüden herumgereicht wird?

Was soll ich sonst denken?

Während es für dich nur Einen Iwan geben darf

Deinen  
den Paulanischen

Iwan

102. *Yvan an Paula nach Berlin*

[Postkarte]

Freitag  
[Paris]  
[11. Dezember 1931]

Liebe Paula

Schnell zur Antwort auf dein Telegramm:

Ich komme bestimmt nach Berlin, unmittelbar vor oder nach Neujahr. Früher unmöglich. Ich muss zuvor nach München und Wien, und weiss nicht im voraus, wie viel Tage jede Stadt mich zurückhält.

Wie war ich dankbar für die letzte Sendung: das Zittern deines Briefes dauerte die ganze Nacht in mir an. Die Schönheit deines Gedichts durchklang meinen Körper. Und das traurige traurige Bild hat sich fortan unter meine Lider geschoben.

Vor den Festen sandte ich dir ein paar Sommerblätter vom Kolonialbaum  
und in Gestalt eines alten Rings den ich von meiner Grossmutter geerbt, einen Tropfen meines Blutes

Iwan

103. *Yvan an Paula nach Berlin*

Paris 12 Dez 31

Wunderbare Paula

Verzaubert im Schneesturm Deutschlands

Durch den Käfig der grauen Flocken seh ich deine dunkelgoldenen Augen brennen.

Armes Reh, das keine Nahrung mehr findet, und so krank liegt am Halen-See. Ganz allein. Ganz allein. Berlin schrumpft ein. Wie Pappe zerfliesst der Eisenbeton. Und die Steine zergehen wie Mehl. Und die Menschen sind alle nicht gewesen: sie waren nur Fratzen und Masken und unecht.

So sehe ich dich dort, und es ist kein Traum.

Aber ich weiss, dass du im Herzen meine Liebe trägst. Und du fühlst, dass ich deine Liebe trage.

Und unter all dem Unwirklichen des seelischen Schneegestöbers sind zwei Fakten wahr:

Zwei goldene Ereignisse, zwei Flammen [in] deinem Herzen:

Der Goldfasan, auf deiner Fahrt nach Paris, und

Das Eichhörnchen, vor uns, im Jahrtausendbaum von Versailles.

Nicht wahr, diese zwei Flammen der lebenden Erde sind unauslöschlich.

Und besser als diese wärmt nichts.

Diese, und das Licht meiner Augen, sende ich dir in den dunklen Winter von Berlin.

Dann darfst du nicht mehr traurig sein. Dieses Bild von Bender, das wie eine Netzhaut über meinen Pupillen liegt, und den Anblick der übrigen Welt begraut. O sag, du darfst dich nicht so deiner Wehmut ergeben. Du darfst nicht das Gesicht gegen die Wand kehren. Nein, steh auf und sieh in den Himmel, wo die Weihnachtssterne blühen.

(Was bedeutet das Datum 17. Dez. 31., das du auf die Umseite schriebst, da du das Bild am 6. abschicktest? Irrtum oder tiefere Bedeutung?)

Und dies »letzte Gedicht des Bandes«, zu Tränen hat es mich erschüttert, eine grosse schwarze Winternacht lang sagte ich's auf und es kam mir vor, als seien es die letzten, die bedeutendsten deutschen Worte, die ich kannte. Ich sah die oben geschilderte Vision. Ich begriff Himmeluntergänge.

Paula, es erfüllt sich, was ich dir im Sommer sagte: der Schmerz hat dich so gross gemacht.

Blass, traurig und zerbrochen, schreibst du, liegst du in deiner Kammer: ich verstehe, nachdem man so ein Werk der Liebe und des Leids geboren hat! Krank und schwach ist dein Leib, mit dessen Substanz du den Heroismus der Seele nährtest.

[2 Briefzeilen vermutlich von Y. G. unleserlich gemacht.]

Aber antworte selbst: welche der beiden Wirklichkeiten ist dir die liebste? Der goldene Fasan oder das schwarze Europa? Glaube an den ersten, wie ich an ihn glaube. Und an dich! Mit freudiger Neugier versuche ich das Widmungsblatt zu entziffern, das du bestimmt gut verhüllt hast.

Wann ich komme? Wie gesagt, nicht vor Weihnachten. Hast du vielleicht eine Reise oder einen Empfang für die Festtage vor, so zögere nicht. Ich *muss* vorher nach München und nach Wien, für einen Verlag, der mich schickt, und ausserdem für mein Stück, das dem Ende entgegenreift. Sodass ich also entweder kurz vor Neujahr, oder, was viel wahrscheinlicher ist, kurz nachher nach Berlin kommen werde. (Vielleicht verzögert sich auch noch meine Abreise von hier: Schreib nur wie immer.)

Ach, Paula, wie freue ich mich auf das Wiedersehen!

Jetzt, jetzt wirst du es bestimmt bis dahin aushalten können, da du einen Tropfen meines Bluts am Finger tragen wirst: der alte Ring stammt aus der Schatulle meiner Grossmutter. Als Mädchen trug sie ihn. Er ist, glaube ich, nicht sehr robust mehr: beim Waschen musst du ihn lieber ablegen.

Und gehst du manchmal in unserem Kolonialmärchen spazieren mit deinem

Iwan

104. *Yvan an Paula nach Berlin*

[Telegramm]

[Paris]

[23. Dezember 1931, 12.10]

HERZLICHSTE WIDMUNG BLUTENDEM HERZEN  
BRINGE NÄCHSTE WOCHE MEIN BLUT  
IWAN

Paris 24 Dez 31

Sancta Paula

Da ich zum ersten Mal dein Buch in Händen halte, dies grosse, reine Buch, das ich wachsen fühlte unter meinen streichelnden Fingern, diese Gefühle die ich zittern spürte unter meinem Hauch, diese Sprache, die blühte und Frucht trieb unter den Wassern meines fliessenden Lebens:

Da erfasst ein Schrecken mich:

Derselbe Schrecken, der die mythologische Alkmene durchfuhr, als sie wusste, dass ihr Sohn ein Halbgott war –

Derselbe Schrecken, der den Gemahl der Bienenkönigin trifft, wenn er erfährt, dass er zur Zeugung eines Engel-Volks auserlesen war, und dafür sterben müsste –

»Dem dunklen Gott« geschieht ein Ähnliches: sein Erscheinen nach aussen ist sein vorbestimmter Tod.

Er war nur Instrument.

Du aber hast den göttlichen Sohn geboren: du bleibst die warme Mutter, die ein himmlisches Geschehen auf Erden bannte.

Dein Werk ist da: im Glutofen der stürzenden Sonne und des zerbrechlichsten Herzens gegen die Zeiten gefeit, definitiv und imperativ, in reiner Nacktheit, unerbittlich, himmelnah.

Aber ach, Paula, wenn die Erkenntnis kommt:

»Er war nur ein Mensch! Er ist nur ein Mann!«

Wirst du mir das je verzeihen?

Iwan

Paris 24 Dez 31

2.

Paula, entzückend Mütterliche

Danken muss ich dir auch für die innige Sorgfalt, mit der du das Buch ausstattetest: das nachtblaue Seidenpapier mit der sternensilbernen, aus Mondhanf gedrehten Schnur, das rührende Siegel, für das du als Petschaft den einen französischen Franken nahmst, den ich dir noch gab ... aber über Sorgfalt und mütterliche Liebe zum Werk hinaus das Signet:

der Tropfen deines Blutes, der von selbst die Form deines Herzens annahm, und aus dem die Blumen blühen, auf die die Menschheit stolz sein wird!

O Paula, dieses Geschenk, heute zu meinem vierzigsten Weihnachten, das das erste ist eines neuen Lebens.

Diese volle Rundung eines irrsinnig rot kreisenden Jahres, in dem die Jahreszeiten wie nie zuvor ihre fundamentale Bedeutung hatten: von der Ahnung bis zur Erfüllung, vom unbewussten Mandelblütenblatt bis zur

herben Reife des Apfels, der so gross ist, dass er unseren Händen entfällt – zwischen die Planeten, die wie er um eine Liebe des Schöpfers kreisen. Dein Buch!

Dein Buch, auf dessen erster Seite du mir sechs Verse zurückrufst, die mir längst entfallen waren: du hast sie aufgehoben aus dem Staub meines Weges, und siehe, weil du sie so entzückend in deinen Händen präsentierst, sehen sie auch schon nach etwas aus. Deine Geste freut mich deshalb, weil sie die einzigen deutschen Verse sind, die ich in diesem Jahre geschrieben haben will. Und was für ein Takt, was für eine Lebenssicherheit liegt auch in deiner Geste!

Für dies alles dir zu danken, Worte kann ich nicht mehr gebrauchen, denn mir scheint – nach diesem Buch ist es gewagt, noch einmal die deutsche Sprache anzuwenden. Ich werde dir nächste Woche nur mit stummen Lippen meinen Liebesdank bringen

Iwan

Meine Reisepläne sind wieder vollkommen verändert: München und Wien sind ins Wasser gefallen, weil mir zur rechten Zeit die Moneten dazu fehlten.

Jetzt schreibe ich schnell mein Stück zu Ende.

Im Lauf der nächsten Woche, unmittelbar vor oder nach Neujahr (eher vor), genau wie ich es dir im letzten Brief schon schrieb, eile ich nach Berlin, in deine Arme.

Ich telegraphiere noch genau den Tag oder vielmehr die Nacht: denn ich komme gegen 11 oder 12 an. Komm aber nicht an den Bahnhof, erwarte mich in unserem Zimmer.

*106. Yvan an Paula nach Berlin*

Paris 29 Dez 31

Liebe Paula

Mein Stück ist fertig.

So wie die Dinge liegen, muss ich es zuerst nach Holland bringen, wo man darauf wartet: es ist auch der einzige Ort, wo ich vielleicht sofort Geld dafür bekomme ...

Und wenn alles so verläuft, wie ich es heute voraussehe, bin ich nächsten Montag oder Dienstag in Berlin.

Von Amsterdam aus drahte ich dir.

Bist du hoffentlich wieder gesund?

Fange das neue Jahr in Frieden, Hoffnung und Zuversicht an!

Ich denke in der ersten Stunde an dich

dein

Iwan

1932

107. *Yvan an Paula nach Berlin*

[Telegramm]

[Amsterdam]

[4. Januar 1932, 10.05]

EINTREFFE NACH MITTERNACHT

IWAN

Vom 5. Januar 1932 bis Mitte März 1932 lebte Yvan Goll bei Paula Ludwig in Berlin. Am 14. Januar 1932 reiste Claire Goll zu dem Verleger Kurt Wolff nach Cagnes s/Mer, da Helen Mosel, Wolffs spätere Frau und Freundin von Claire Goll, das Manuskript von deren neuem Roman *Une Crime en Province* abtippen wollte (veröffentlicht: Paris, Editions des Portiques, 1932. In deutscher Übersetzung von Claire Goll: *Arsenik*. Wien, Bergis Verlag, 1933). Sie kehrte am 4. Februar 1932 nach Paris zurück. Am 15. März 1932 kehrte Yvan Goll aus Berlin nach Paris zurück. Am 24. März 1932 fuhr Claire Goll nach St. Jean-de-Luz (nahe der spanischen Grenze) zur Kur. Paula Ludwig reiste in der Osterwoche 1932 (Ostersonntag: 27. März) zusammen mit ihrem Sohn nach Salem/Bodensee und anschließend vermutlich nach Vorarlberg.

108. *Claire an Yvan nach Berlin*

Paris 9. Januar 32

Lieb, es wird schon werden mit Deinem Stück. Nur Geduld! Ich habe großes Vertrauen in Dein Vertrauen.

Sehr gerührt bin ich, daß Du meiner gedacht hast, noch dazu in Wolle. Cassous Telefonnummer hab ich verlegt, bitte, schick sie noch mal, ich will dann sehr süß anrufen, mit 18jähriger Stimme.

Möchtest Du dafür im Berliner Adr.-buch die Adresse von Oscar Ludwig Brandt ausfindig machen? Er liest immer von mir am Rundfunk. Er schrieb mir um neue Dichtungen und ich hab natürlich den Brief weggeworfen.

Ja, ich war in »Maximilien«. Für Fachohren dynamisch, kontrapunktisch, rhythmisch, sicher großartig, aber musikalisch traurig u. grau. Zerebrale Musik, das Publikum unerwärmt. Das Parkett klatschte hämisch lachend, von Dissonanzen besonders durchsetzten Partien Beifall. Auch Pfliffe wurden hörbar. Diese wenigstens waren nicht unmelodisch. Überhaupt der vermanschte Text von Werfel ganz ungeeignet als Libretto. Ich sehnte mich so nach Tönen, Gesang u. Rührung, daß ich am Montag in Traviata gehe. Und ganz Paris natürlich. Ich dachte so sehr an Dich, daß ich ganz fern von Illan war, der behauptete, »ich hätte ihm den Abend verdorben«.

Arbeit geht gut, Roman fast fertig. Helle tippbereit, schrieb mir, daß sie aus Gründen der Heizung, Mädchen, vorsorglichster Ernährung u. Verwöhnung meines Magens mein Pensionsangebot annehme; 30 Frs. im Tag. Ich kann nun ohne Gewissensbisse in die Kost beißen. Jetzt warte ich nur das Geld ab um zu fahren. Kurt holt mich mit seinem Wagen von der Station ab. Er schrieb: »Allah ist groß und ich bin Dein Chauffeur.«

Dienstag u. Mittwoch habe ich zwar noch hier zu arbeiten: Mode, Schneider, aber Donnerstag könnte ich reisen. Hier konnte ich trotz erneuter Krisen keinen Arzt aufsuchen. Mouchotte ist völlig kopflos. Seine Frau ist an den Folgen der Zahngeschichte gestorben. Der Sinus im Hinterkopf war infiziert. Ganz wie bei mir, dank Meyer-Hermann. Girardin soll bei der Einäscherung völlig verrückt gewesen sein.

Der Freund Renates, der Amerikaner, hat sich bei einem Autounfall in Deutschland vor einer Woche das Genick gebrochen. Tot. –

Jean Saily leidet seit 4 Monaten an *Deinen* unerträglichen Kopfschmerzen. Hervorgerufen durch eine bruske Kopfwendung beim Turnen! Hier hast Du die Pariser Chronik. Was ist der Mensch! Ein Wurm, dem Wollust gegeben wurde und der von einer Minute zur andern als Cherub vor Gott stehen kann. Darum rühre man sich am besten nicht, sondern schaue in sich hinein. Draußen ist doch nichts als Qual.

Pabst sagt: ich hätte mich im Sanatorium geirrt. Weidner in Dresden wäre das Wahre gewesen. Er schwor auf Dr. Lehmann, den dortigen Leiter. Ein genialer Internist, der einem sofort ansieht, was man hat. Hesterberg, Leonhard etc. etc. alle habe er geheilt. Erkundige Dich mal ernstlich, ja? Anbei ein Brief von Turpin. Wir werden es auch noch mit der Textil-Revue verscherzen.

Auch Stayan telephonierte jeden Tag um sein Geld. Mais je me défends. Sagte: »Die Griffe färben ab, der grau u. gelb melierte Ton wäre bei den neuen Schubladen nicht herausgekommen.« Da wurde er etwas kleinlauter.

Rosa hat mir mit dem Stiel des Staubsaugers 4 weitere Platten der Chateau-Lampe heruntergehauen. Es sieht bei Licht besehen trübe aus, aber ich kann sie nicht ersetzen. Sonst ist Rosa lieb u. sparsam. Wir leben von Nudeln und Salaten, aber mein Darm will trotzdem keine Vernunft annehmen.

Ich freue mich, daß Du neue Schuhe hast. Möchten sie Dich zu Glück und Erfolg tragen. Das wünscht Dir von ganzem großem Herzen

der kleine Zouzou

Soeben das Wolljäckchen! Ich brauchte gerade so eines und es ist reizend.

Ich küsse die Hand, die das wollene Schutzgitter kaufte. Aber nun hab ich genug, Liebbling, solcher Jäckchen. Und laß Dich nicht von den

Preisen dort blenden u. zu Einkäufen verlocken. Die Qualität kann es mit der hiesigen nicht aufnehmen und es ist fast nicht billiger, noch dazu mit 6 Frcs. Zoll, die ich zahlen mußte.

109. *Claire an Yvan nach Berlin*

[Paris, 12. Januar 1932]

Liebster,

Deinen Brief erhalten. Nein, hier liegt ein Irrtum vor. Ich halte meine Reise nach Nizza nicht für ein Gegengewicht zu Deinem Berliner Aufenthalt. In diesem Falle müßte ich in Paris bleiben, denn ich bin hier unselig-selig. Ich habe auch nur die Absicht 14 Tage zu bleiben, nicht länger. Bis der Roman getippt ist. Und während dessen will ich ihn mit K. W. durchsprechen. Außerdem denke ich, daß mir Meer und Sonne gut tun werden, denn Sonne und Frühling gibt es schon dort unten. Denkst Du nicht auch?

Rosa werde ich also nicht kündigen. Sie verbraucht wirklich ein Minimum, ich habe mich davon überzeugt. Warum sollten wir sie nicht halten können, ebensogut wie Andre, die noch viel mehr Sorgen haben, ihre Dienstboten behalten?

Cassou werde ich anrufen, sobald ich die Nummer habe. Den Besuch bei Joyce aber bitte ich Dich mir zu erlassen. Ich könnte auch wirklich kein Wort über ihn schreiben.

An Deine Eltern werde ich noch vor meiner Abreise ein paar nette Zeilen richten. Drum brauchst Du nicht zu sagen, daß ich in Berlin bin.

Den Satz in Deinem Brief: »Wir werden uns gegenseitig nie etwas vorzuwerfen haben«, nehme ich nicht von Dir, höchstens in dem Sinn, daß wir uns vorwerfen nicht glücklich genug während der Abwesenheit des Andern gewesen zu sein.

Ich habe augenblicklich eine sehr lyrische Periode, bin froh, daß ich mit dem Roman fast zu Ende bin. Es ist noch soviel Zartes auszusagen. Ich will mich nun wieder ganz verändern. Ich will es nicht, es will. Zurück zu mir, in den Traum.

Bitte schreibe mir nur weiter hierher, ich werde Dir im letzten Augenblick, wirklich vor der Abreise, ein Telegramm schicken. Du weißt ja, wie schwer es mir wird, mich loszureißen. Am liebsten möchte ich wie eine Schnecke mein Zimmer mit seiner Einsamkeit, seiner Qual und seiner Amselsehnsucht mitschleppen.

Die Pedrazzini (13) habe ich.

Morgen werde ich für die »Bühne« interviewt mit Photo. Jemand hat angerufen.

Das wäre ein Coup, wenn das Staatstheater Dein Stück annähme!



Wer ist Bildt? Du schreibst zu flüchtig, Erklärst nie etwas. So hast Du mir (ein Beispiel) nicht einmal Joyce's neue Adresse gegeben u. wolltest, daß ich ihn aufsuche.

Gestern hörte ich die Traviata (Kameliendame) von Verdi zum ersten Mal in meinem Leben. Und zwar im Théâtre des »Gobelins«. Vorstadt. Und doch stürzten meine Tränen. Wenn man viel Verdi hören würde, müßte man gläubig u. besser werden, denn er rührt das Innigste und Beste in einem an. Und nun: alle Wünsche für Deinen Erfolg!!!!

In Liebe Dein Zouzou

110. Claire an Yvan nach Berlin

Cagnes s./Mer,  
Mittwoch  
[20. Januar 1932]

Ivlein, heute regnet es. Natürlich, weil wir nach Nizza und ans Cap Ferrat fahren wollten! Die Orangenbäume vor meinem Fenster freuen sich über den Regen, denn davon werden doch ihre Früchte dick und fett. Der ganz gigantisch aufgetürmte Ort liegt meinen zwei großen Balkonfenstern zu Füßen und ich kann verstehen, daß die Maler nicht wissen wo sie anfangen sollen vor soviel Schönheit. Auf der andern Seite ist das Meer und die stufenweisen Gärten mit Kamelienbüschen und Mimosenbäumen und Cedern, Cousinen von der Ceder des Libanon.

Kurts Haus ist bezaubernd; besteht aus Parterre mit Eßzimmer u. Küche. Ersten Stock, (meinem Appartement) bestehend aus Schlafzimmer mit Balkon, einem Badezimmer mit allem Comfort u. Raffinement der Neuzeit und einem Salon. Darüber ist ein Riesenatelier, das Kurt und Helle bewohnen.

Ich verstehe gar nicht, warum *wir* nicht immer so ein Häuschen gemietet haben! Kann man wo anders leben als in der Sonne? Und doch, freilich, dazu muß man leise und zart miteinander sein, wie die Beiden zu einander, denn Kurt hat sich erstaunlich verändert. Er war nie so liebenswert (als Mensch) – ich meine nicht den Mann – und so verinnerlicht. Denke Dir, er macht für uns Alle das Frühstück, die Toasts. Er deckt den Tisch und deckt ab, kurz er ist dahin gekommen von wo Du herkamst und er meint, daß es das Einzige wäre, das Richtige. Ich frug ihn soeben, da er mir »den Tee ans Bett brachte und die Butterbrote strich«, warum *Du* es nicht mehr kannst. Aber er kann Dich mir nicht erklären. Wer kann erklären?

Ich arbeite viel an dem Roman und an mir; wenn ich hier nicht den Geist meines Alters bekommen soll, wo dann?

Ich will nicht genießen, sondern werden. Hier liegt ja der Unterschied zwischen uns.

Und Dein Stück, Liebster? Ich erwarte endlich Nachricht von Dir. Seit Tagen kam *kein* Wort von Dir. Es macht mich ängstlich.

Rosa ließ ich 150 Frcs. zum leben. Bitte, sende ihr später etwas, ja?

Wenn Halensee nicht mehr so ist wie voriges Jahr, so ist das Deine Schuld. Aus einem Menschen, den man liebt, muß man mehr machen können, nicht weniger, sonst hat man sich geirrt.

In Zärtlichkeit u. Freundschaft

Dein Zouzou

Kurt bittet mich dringend zum x-ten Mal Dir zu sagen, Du möchtest ihm Methusalem, Melusine u. Pleite schicken. Willst Du?

*III. Claire an Yvan nach Berlin*

[Cagnes s./Mer,  
zwischen 20. und 28. Januar 1932]

Yvan,

tu m'as promis ton écriture et jusqu'à l'arrivée de cette lettre je ne serai qu'un être qui végète et qui souffre.

Mon Yvan, dès que je me réveille, dès que je pense à toi, mes yeux se remplissent de larmes. Pardonne-moi de ne pas tenir ma promesse, de n'être qu'une faible femme, ta femme, et de mourir après toi comme une pauvre petite chose malade. Ah si seulement tu n'as pas trop de peine, mon Chéri, à cause de ces phrases insensées! Moi, qui voudrais t'inonder de bonheur et te donner de la joie et toujours de la joie!

Pourquoi cette nostalgie qui brûle comme du nitrate d'argent? Pourtant il y a la mer immense et le soleil ardent. Il y a des chansons, chantées par un jeune guitariste, ami de Kurt, mélodies accompagnées d'une lune raffinée. Mais je n'entends que ta voix, mon Amour.

Je ne vois que toi: dans les jardins chastes, dans la mer toujours en fuite, dans les rayons du soleil qui me corrodent le cœur.

Oui, j'entends ta voix dans le silence et la moindre fleur me rappelle ton extase devant la nature indomptable, nos extases communes devant tout ce qui exalte.

Je te dois tant, Chéri, jamais je ne te remercierai assez. Mais comprends-moi: malgré mes infidélités, je suis à toi, comme je n'ai jamais été à personne, mon Petit, mon Grand, ma Vie.

Je baise tes mains aujourd'hui et toujours

Zouzou

(voir au recto!) Je n'ai plus de papier à écrire.

[Auf der Rückseite:]

De sepulcro en sepulcro  
Voy preguntando  
Cuantos hombres habian muerto amando,

Me contestó uno:  
Mujeres a millares,  
Hombres, ninguno.

Yvan,

Du hast versprochen, mir zu schreiben, und bis zum Eintreffen Deines Briefes werde ich nur ein dahinvegetierendes, leidendes Wesen sein.

Mein Yvan, sobald ich erwache, sobald ich an Dich denke, füllen meine Augen sich mit Tränen. Verzeih, daß ich mein Versprechen nicht halte, daß ich nur ein schwaches Weib bin, Deines, und daß ich mich wie ein armes, kleines krankes Ding vor Sehnsucht nach Dir verzehre. Ach, mein Liebster, wenn Dir nur diese unsinnigen Sätze nicht zuviel Kummer bereiten! Wo ich Dich doch ganz und gar mit Glück erfüllen und Dir Freude, nichts als Freude bereiten möchte!

Woher rührt diese Sehnsucht, die brennt wie Höllenstein? Dabei gibt es hier das weite Meer und die heiße Sonne. Ich höre Lieder, die ein junger Gitarrist, ein Freund von Kurt, singt, Melodien, die ein zartes Mondlicht begleitet. Dennoch höre ich nur Deine Stimme, mein Lieber. Ich sehe überall nur Dich: in den jungfräulichen Gärten, in dem sich mir ständig entziehenden Meer, in den Sonnenstrahlen, die mir das Herz verbrennen.

Ja, ich höre Deine Stimme in der Stille, und der Anblick jeder Blume ruft mir Dein Entzücken vor der unzählbaren Natur zurück, unser gemeinsames Entzücken vor allem Erhabenen.

Ich verdanke Dir so viel, Liebster, nie werde ich Dir genug dafür danken können. Aber versteh mich, bitte: trotz meiner Treulosigkeiten gehöre ich doch Dir, so wie ich keinem Menschen je gehört habe, mein Kleiner, mein Großer, mein Leben.

Ich küsse Deine Hände heute und immer

Zouzou

(bitte wenden) Ich habe kein Schreibpapier mehr.

[Auf der Rückseite:]

Von Grab zu Grab  
gehe ich fragend,  
Wie viele Männer starben vor Liebe,

Einer antwortete mir:  
Von Frauen – Millionen,  
Von Männern – keiner.

Lieber Zouzou

Dein erster Brief aus Cagnes ist blau, gelöst, nachdenklich, offen und atmet Deine Liebe zu »Ivlein«.

Dies süße Kosewort, süßer als je eins, ist genehmigt.

Ivlein antwortet Dir. Er antwortet Dir auf drei große und ernste Sätze in Deinem Brief. Er glaubt, er kann es daraufhin tun.

»Wenn ich hier nicht den Geist meines Alters bekommen soll, wo dann? Ich will nicht genießen, sondern werden. Hier liegt der Unterschied zwischen uns«, so schreibst Du.

Und: »Wer kann Dich mir erklären?«

Und: »Wenn Halensee nicht mehr so ist wie voriges Jahr, so ist das Deine Schuld! Du hast Dich geirrt.«

Auf diese drei Fragen will ich Dir Antwort geben: und zwar in Form eines Buchs. Ein Buch, das nicht ich schrieb, sondern das an mich geschrieben ist. Ein Buch, das nicht ich fühlte, aber das durch mich gefühlt wurde. Ein Buch also, an dem ich großen Anteil habe, und das doch ganz unabhängig von meinem Willen ward. Du errätst: Paula Ludwig sammelte die Gedichte, die sie seit letztem Frühling schrieb, und von denen Du bereits eine gute Hälfte kennst, und gab sie, bereits vor Weihnachten, heraus. Es wäre nun eigentlich nicht Ivleins Aufgabe, es Dir zu senden – und doch, darf Iwan warten, daß Du es durch Dritte erhältst? Nach Paris hätte ich es Dir übrigens auch nie geschickt – aber dort, umgeben von selten echten Freunden, und neben dem sicherlich echtsten Mann, der Dir zu Beginn Deiner Herzskarriere entgegentrat, und – heute wieder, kann ich es vielleicht mit ruhigem Herzen in Deine Hände legen. Es steht jemand hinter Dir, der Dir den Kopf, den Du instinktiv abwenden wirst, wieder leise zurückdrehen wird, zu mir und zum Buch.

Somit wird Dein erster Satz erfüllt sein: Du wirst dort den Geist Deines Alters gefunden haben, und geklärt die Seiten aufschlagen.

Aus diesen Seiten aber wird die Antwort auf Deine 2. Frage steigen: sie werden mich Dir erklären. Und wenn Du nicht lesen kannst, in und zwischen den Versen, so wird der Richtige hinter Dir stehen, der Dir das Viele deuten wird. Wenn er ehrlich ist, dieser Don Kurtjün, wird er mich verstehen, und Dir mich erklären. Wenn er ehrlich ist. Ich weiß es nicht. Ich weiß ja nicht, ob ich an seiner Stelle ehrlich wäre.

Dieses wird er Dir sagen, auf Deinem Gang vom Kind zum geistigen Alter: Der Mann, der in diesem Buch besungen und beschworen wird, er hat dafür nichts anderes getan, als *er* sein. Er ist nur ein Objekt dieser Liebe. Er ist der passive Teil. Viel Schmerz hat er der Erkorenen geschenkt, viel Schmerz, weiter nichts. Und er war zwar gut, und wollte ja

nicht soviel Leid geben – aber er *konnte* auch sonst nicht geben, was man von ihm verlangte, sich ganz veräußern und verlieren.

Siehst Du, ganz von selbst ergibt sich hier auch die Antwort auf Deine dritte Frage, die Du falsch beantwortetest, indem Du die Schuld auf die unechte Seite stelltest. *Ich* bin daran schuld, daß Halensee nicht mehr so schön ist wie das erste Mal – und warum? [Zwei Zeilen von Claire Goll unleserlich gemacht.] Weil ich nur ein Mensch bin!

K. W. bittet mich, ihm meine Bücher zu schicken. Nicht Methusalem, nicht Melusine, nicht Kongo Kautschuk würde ich ihm schicken, sondern Die Eurokokke – wenn nicht gerade viel eher das heutige Buch von P. L. genügen würde, um mich darin ganz und besser als sonstwo zu erkennen. *Er* soll Dich lehren, es zu lesen, es mit Dir lesen, und Dich mir so zurückschicken, daß Du gereift und wissend mich lieben kannst, so, daß *Du* glücklich dabei wirst. (Zeig ihm diesen Brief.)

Und während Ivlein Dir lächelt  
umarmt Dich noch

Iwan

113. *Yvan an Claire nach Cagnes s/Mer*

Berlin 24. 1. 32

Lieber Zouzou

Mein gestriger Brief war geradezu gefühlsgogmatisch.

Versetze ich mich in Dein Herz, kann ich wohl ermessen, was er dort anrichtete – aber die Nähe Deiner Freunde, die um so tiefe Dinge Bescheid wissen, wie die in dem Gedichtbuch Behandelten, bestätigte mir, daß die Diskussion sofort über das rein Persönliche hinaus auf den Plan großen menschlichen Leidens gehoben werden würde. Und soviel Leiden, wie in diesem Buch angehäuft ist, muß jeden entwaffnen, der an irdischere Sorgen denkt. Dieses Leiden, dem ich als erster nicht wehren konnte ...

Nach einem ersten Aufbäumen wirst Du bald nur mein grenzenloses Mitleid fühlen mit der Geschlagenen, die sich hier verblutet hat und etwas schrie, das, wie eine ihrer Freundinnen sagte, als ihr Testament erscheint.

Was das Motto betrifft, so ist es lediglich ein Auszug aus einem Gedicht, das sich im Manuskript bei ihr befand und von dem ich selbst keine Ahnung mehr hatte. Es ist ein Motto, wie viele andere – und bedeutet für die Dritten, Außenstehenden, nichts anderes.

Ich habe Dir heute über Kongo-Kautschuk Gutes zu berichten:

Die Aufricht-Produktion, die jetzt im Kurfürstendamtheater Brecht-Weills »Mahagonny« aufführt, interessiert sich für mein Stück und will es bereits als übernächste Novität – die nächste ist Savoires »Petite Catherine« – bringen. Forster für die Hauptrolle vorgesehen. Allerdings ist

augenblicklich in Berlin alles so, daß man nur der nächsten 2 Wochen sicher ist. Deshalb ... warten wir ... Wenn sich was Besseres bietet, greife ich da zu ... wenn's balders geschieht ...

Ich traf Elsa Herzog: als ich nur antippte, daß Du einige Tage von Paris entfernt wärest, tat sie überrascht. »Jetzt, jetzt muß sie doch dort sein. Am 1. Febr. fahre ich hin, und rufe sie sofort an ...« Dies nur, damit Du im Bilde bist.

Ich rase auch sonst sehr viel in Berlin herum. Bin wenig in Halensee. Für den Geburtstag von Joyce muß ich unsäglich viele Gänge tun. Brody will es absolut. Er hat recht. Aber seit Dezember hat er nicht bezahlt.

Wir hatten zehn wunderschöne Tage, sehr mild, sonnig, ganz frühlinghaft. Wir hatten Mitleid mit Euch da unten, wo es regnete. Aber jetzt rächt es sich ... Nebel, Kälte, Frost belasten Berlin seit 3 Tagen.

Im Café traf ich Eisenlohers, sie waren im Oktober u. November in Majorka und schwärmten davon. Man fährt erst nach Barcelona, von dort eine ganze Nacht lang auf dem Meer, und landet am Morgen auf einer sagenhaften Insel, wo man stiller und besonnener in einer Märchennatur lebt als je in Ascona ... ich freue mich sehr darauf, Dich im März dorthin zu entführen, und wieder zu kochen

Dein Ivlein

114. *Claire an Yvan nach Berlin*

Cagnes s/Mer.

28. 1. 32

Ivlein,

Dein Brief und das Buch liegen vor mir. Nicht in dem *was* Du sagst liebe ich Dich, aber *wie* Du es sagst.

An dem Buch als solchem möchte ich persönlich keine Kritik üben. Es ist die offizielle Bestätigung vor der Literatur Eures Zusammenlebens. Du rühmst die Stärke des Leid's Deiner Freundin. Erschüttert Dich gedrucktes Leid mehr als verborgenes? Ich glaube nicht, daß man mehr leiden kann wie ich in jeder Nacht seit vielen, vielen Monaten. Wer von uns zwei Frauen da die Glücklichere ist, darauf soll Dir Goethe antworten:

»Gab mir ein Gott zu *sagen*, was ich leide.«

Kennen lernen, *kleiner* Iv, kann ich Dich durch das Buch nicht. Du batest mich Buch u. Brief Kurt zu zeigen. Er ist *nur* mein Freund, warum setzest Du Zweifel in seine Ehrlichkeit?

Er sagte zum Brief: »Du und er, Ihr paßt zusammen. Du und Illan Ihr paßt nicht zusammen.« (Ich zeigte ihm Briefe.)

Er sagte zum Buch: »Diese Gedichte gehen mich nichts an, mich nicht und Niemanden sonst. Sie sind eine private Angelegenheit zwischen Iwan Goll u. Paula Ludwig. Sie enthalten nur ein persönliches

Erlebnis, keine Welt. Wenn eine Noailles oder eine Lasker ein Gedicht schreiben, so geht mich das etwas an. Man spürt dort nie, daß sich die Umarmung in Druckerschwärze umgewandelt hat.

Mögen doch 2 miteinander schlafen und aneinander leiden, aber sie sollen es um Gottes Willen nicht der ganzen Welt mitteilen.

Ihn kennen lernen aber durch diese Gedichte, welch kindlicher Irrtum! Einmal weil er gar nicht darinnen ist, sondern nur sie. Es könnte jeder Mann sein. Goll war nur Mittel zum Zweck, sonst wäre es eben ein Anderer gewesen.

Nie kann man durch Literatur einen Menschen kennen lernen. Ich gebe Dir als Beispiel eines der schönsten Liebesgedichte Goethes an Frau von Stein:

»Warum gabst Du uns die tiefen Blicke

Unsere Zukunft ahnungsvoll zu schauen ...«

Suche ich vielleicht in diesen Versen die Stein zu finden? Ganz und gar nicht, ich fühle u. sehe nur die Größe Goethes.« – Soweit Kurt.

Helle sagte: »Ich finde die Distanzlosigkeit zu seinem eigenen Gefühl u. dem Partner dieses Gefühls grauenhaft. Solche Übersteigerungen eines Menschen, Vergöttlichungen wirken immer peinlich. Der Geliebte ist deshalb noch lange kein Gott weil man ihn liebt. Ichgesang, der den Dritten nicht berührt. L'art pour l'art, die sich in Privatdruck hätte flüchten müssen. Ich nenne dieses gewaltsame Hineinpeitschen in Gefühl, Hochstapelei von Sentiment. Mit solcher Literatur können wir Jungen von Heute (Helle ist 24) nichts anfangen.«

Hier die Kritik zweier Menschen, die zur Kunst immerhin ein klares Verhältnis haben. Aber Du hast Dich in die Öffentlichkeit begeben, nimm also ihr Urteil hin.

Und nun, Du Kind, Du kleiner Junge, sende ich Dir hier eine Blüthe. Alles ist schon da: Iris u. Narzissen stehen neben den Rosen in den Gärten. Die Mandelbäumchen blühen, die Sonne lacht, nur ich habe das Freuen verlernt.

Dir aber wünsche ich Lächeln, Liebesglück, bejahendes Erlebnis. Auch Freude an den Gedichten; Männer sind so stolz, wenn sie der Befruchter, der Auslöser waren. Und wer hat soviel Maß und Abstand um sich nicht schließlich für einen König oder Gott zu halten, wenn er als solcher angehimmelt wird?

Auch ich besang Dich ja, aber spät, nachdem wir schon durch Jahre miteinander gegangen waren. Jetzt schweige ich Dich.

Ich warte weiter auf Dich in unendlicher Zärtlichkeit

Dein Zouzou

Noch ein sachliches P.S. Sende einen Scheck, damit ich K. pünktlich bezahlen kann. Du weißt: seine Mutter war eine geborene Marx. Von ihr

mag er wohl die merkantile Seite geerbt haben; denn bei den Abrechnungen macht die Habgier diesen schönen Menschen geradezu häßlich.

Schon damals, als er in wilder Liebe zu mir entbrannt war, ließ mich dieses, sein Laster, an ihm zweifeln. Ein geiziger Mensch hat nur eine Leidenschaft: das Geld. Dabei standen ihm zu jener Zeit die Millionen seiner ersten Frau (Merck-Chemie Darmstadt) zur Verfügung. Als ich, unschuldig Kind, nichtsahnend von Literatur, meine ersten Verse an ihn machte, rief er aus: »Du bist verblüffend gleichartig einer Dichterin, namens Else Lasker-Schüler!« Aber an eine Herausgabe meiner Gedichte dachte er nie. Das hätte ja Geld gekostet! Und ich, Du kennst mich: Berechnung oder gar Ausbeutung liegen mir fern.

Seltsam, diese zwei Typen von Juden: die Shylock's, die auf ihrem Geldschein bestehen und den Antisemitismus der Welt schüren und die messianischen Juden, zu denen der messianischste von allen gehört: mein Iwan.

115. *Claire an Yvan nach Berlin*

[Cagnes 31. Januar 1932]  
Sonntag

Ivlein,  
wir sprachen soviel von Dir, beinah bist Du mitten unter uns, mußt *beinahe* die Mimosen riechen können.

Denke Dir, Mme de Maubeuge hat hier ein entzückendes altes Haus (Pension). Ich ging hin. Das Zimmermädchen von Cavalaire ist noch da und erkannte mich wieder. Aber die Dinge von einst, die herumstanden, erkannten mich nicht mehr, weil mich das Glück vergessen und ich zuviel geweint habe.

Kürzlich in Cannes sah ich Théoule von weitem und beim Hafen in Cannes den Obstladen, in dem Du mir einen so schönen Pfirsich gekauft u. das Wasser lief mir im Mund u. in den Augen zusammen. Du Guter.

Zum Leidwesen Kurts arbeite ich zuviel. Bin zu den Sonnenstunden nicht aus dem Zimmer herauszubringen, zu Autofahrten nicht zu verführen. Bei solchen Fahrten fehlst Du mir immer u. es kommt mir so unnatürlich vor, daß ich solche Wunder, die man zu zweit sehen muß, zu Viert oder zu Fünft genießen soll, denn hier bei uns gibt es immer männliche Gäste. Überhaupt ist Kurt wohl ein wenig erstaunt eine so traurige Frau zu Gast zu haben. Aber hier wird man immer soviel an Askona, an den Iwan von einst erinnert. Wie sollte man da nicht sooooo traurig werden?

Ich fand einen Brief, den ich Dir voriges Jahr von Bühlerhöhe aus schrieb und nicht abschickte:

»... Sie ist gesund, sie hat ihren Jungen; ich habe nur Dich.



Sie findet in nicht allzulanger Zeit einen Anderen. Ich kann nur einen Stellvertreter finden um vor Leid nicht umzukommen, *nie* einen Anderen.

Vor 3 Monaten warst Du noch nicht in ihrem Leben. Du aber bist seit 15 Jahren mein Leben. Wie soll ich es ertragen? ...«

Vielleicht wäre es seit 2 Jahren besser gewesen Dir immer alles zu sagen, anstatt in kindischem Stolz zu schweigen u. daran zu Grunde zu gehen, denn ich glaube, ich wäre mit meiner Gesundheit nicht so heruntergekommen, wenn <sup>Yvan</sup>Claire nicht Ivan und Claire geworden geworden wären.

Leb wohl, Du, Sonnabend fahr ich heim.

Dich sieht mit traurigen Augen an

Dein »Parforce gejagtes stummes Reh«.

116. *Claire an Yvan nach Berlin*

Dienstag

[Cagnes s/Mer, 2. Februar 1932]

Ivlein,

Dein Brief war sehr schön. Es tut mir leid, daß ich Dir inzwischen einen so traurigen Brief geschrieben habe und vielleicht Deine Festtage damit etwas getrübt. Nimm es nicht zu ernst; ich habe Jahre meines Lebens jede Nacht geweint und habe es während vieler Jahre wieder vergessen. So wird auch dieses Leid wieder überwuchert werden von Freude. Nicht wahr?

Ja, der Aufenthalt hier hat mir sehr gut getan. Immer mehr ist die Ansicht in mir gereift, daß man sich das Leben nehmen müßte, wenn man so krank ist wie ich und daß diese Welt den Gesunden gehört. Denen, die sich Lust und Lärm ohne Gewissensbisse hingeben wie Du.

K. W., der Deinen Brief las und ihn sehr ergreifend fand, meinte etwas spöttisch, ob Du unter: »Not, Qual und Kampf wissend werden wollen«, vögeln und Pressebälle verstehst. Und da ich weinte, weil Du unsere »untrennbare Zusammengehörigkeit« *darin* siehst, daß ein Granach oder eine Anonyme sagen »wir wären ein Begriff«, lachte er mich aus u. meinte er fände das nicht schlimm. Du wärst doch ein Literat, der von Gedrucktem lebt, aber deshalb doch ein reizender Mensch.

Für Dein Stück wird es wohl schwer sein, aber warum solltest Du nicht ebensoviel Glück haben wie Andere, Unbegabtere? Wenn es in Berlin nicht geht, dann sicher in Paris.

Den Roman schicke ich Dir ungefähr heut in 8 Tagen, von Paris aus. Sonnabend fahre ich u. bin Sonntag wieder daheim, wenn man so sagen kann.

Dank auch für die 50 M gestern u. die für heute versprochenen. Denk auch daran, daß Rosa und ich leben müssen. Und jetzt gehe ich sofort zu einem Darmspezialisten, ich kann nicht mehr. Jeden 3. Tag Erbrechen u. Durchfall.

Leb wohl, Herz, ich liebe Dich so sehr

Zouzou

117. *Claire an Yvan nach Berlin*

4. 2. 32

Cagnes s/Mer

Ivlein, 6 Uhr früh, die Sonne geht auf. Ich stehe davor und Du sagst vielleicht in eben diesem Augenblick: »Meine süße Paula« oder »Meine süße Emmy« und da denke ich, daß es doch eben »ein moralisches Gesetz in uns gibt« und *wer* es mit Füßen tritt, bestraft wird. Dasselbe Gesetz nach dem sich der Himmel rötet.

Ein Mandelbäumchen blüht unweit von hier. Kurt sagte mir, daß die Linden alle Straßen entlang blühen. Ich weiß es nicht, war 6 Tage krank zu Bett, aber das eine Mandelbäumchen ersetzt ja alle.

Ach Lieder, laß die Lieder sein! Ich weiß, Du tust es ungern, verschleppst gern meine Wünsche, solange, bis es keine mehr sind. Ohne die Bereitwilligkeit des Andern Freude zu machen – was bleibt vom Wunsch?

In 8 Tagen schicke ich den Roman. Für die »Dame« ist es ausgesprochen nichts, sagt Kurt. Das letzte Kapitel ist fast von ihm, ich konnte nicht mehr.

Es wird alles immer so klar, wenn man mit ihm redet. Auch der neue Roman. Man weiß sofort was man zu machen hat und wieder falsch machen wollte.

Aber gestern war er, der nur zu oft Deine Partei nimmt, schrecklich böse auf Deinen Brief. »Was, nicht bezahlt«, schrie er, »eine Unanständigkeit gegen Rosa, Selbstmord beim ›Matin‹ und Dich in die Atmosphäre, die die schuldige Miete auslöst, zurückzulassen, unentschuldigbar, solange man 1 Centime in der Schweiz liegen hat! ›Schulden bezahlt man nicht‹: Caféhausausreden.«

Du weißt, wie scheel einen die Clauzels ansehen, wenn nur die Gasrechnung unbezahlt bleibt. Aber Miete, Gas, Elektrizität! »Man darf doch seinen Fehlern und Lüsten nicht immer Vorschub leisten und in romanischen Cafés über die Arbeitenden lächeln (dieser Satz ist nicht von mir), aber wenn Einer schon in solchem Fahrwasser schwimmt ...«

Morgen fahre ich heim. Schneider will sofort Sommermodenbericht, das »Berliner Tagebl.« muß auch darüber berichtet bekommen, die Herzog muß ich sprechen ... Zuerst die Pflicht, die an mich gestellte Forderung erfüllen! Schöner wäre es freilich hier.

Meine Gesundheit reichte nur zu 3 Ausflügen, nicht viel in 3 Wochen. Und 4 Mal bin ich eine Stunde in die Mittagssonne, das ist alles. Aber vielleicht scheint auch mir wieder einmal mehr Sonne im Leben. Arbeitest Du und ich ruhe aus.

Landau, dieses Tier, sagte vor 3 Wochen zu Illan, er führe nach Nizza u. zahle mich direkt. Hat aber kein Lebenszeichen von sich gegeben. Ich rufe übermorgen sofort in seinem Standquartier, im Claridge, an.

Ich werde sehr allein sein in Paris, denn I. habe ich trotz glühender und vorwurfsvoller Briefe nicht mehr geantwortet.

Laß doch Beye und Konsorten. Alles nieder, unrein, deutscher Schmutz.

In wessen Schutz soll ich mich nun begeben? Wenn man doch an irgend etwas glauben könnte! Einen Eifer für eine innere Zukunft, keine Theater- oder Romanzukunft. Inneren Erfolg, nicht äußeren.

Aber ich wünsche Dir natürlich auch diesen.

Dein unglücklicher Zouzou

Kurt meint, ich solle zu Deiner Mutter fahren wegen der Miete. Wenn Du in 6 Tagen nicht gezahlt hast, tue ich es.

118. *Claire an Yvan nach Berlin*

Paris, Sonnabend,  
[6. Februar 1932]

Lieber, bin wieder rue Raffet. Fuhr schon vorgestern wegen der Mode. Zuvor sprach ich noch lange mit Kurt. Er meint, daß Du doch unmöglich noch länger in Berlin bleiben kannst. Du hast in Deutschland nie als Dramatiker gegolten und man kann also lange warten auf ein positives Resultat. Im übrigen sagst Du ja selbst, daß es vielleicht in der Provinz aussichtsvoller ist. Wir sprachen ferner darüber, (mit Helle) daß Dein »Fall« der vieler Vierzigjähriger ist. Moment der Krise. Durch Geschlechtsexzeß dem Altern und unbefriedigtem Ehrgeiz zu parieren. Der Eine gibt seiner Gier nach, beim Andern bremst die moralische Tendenz. Helles Vater ging auch auf diese Art unter u. war ein entzückender Mensch gewesen. Glaube Dich nicht vereinzelt. Die Meisten möchten, aber wir dürfen ja nicht alles was unsre Lüsternheit will, einkassieren.

Du giltst, wie mir die Herzog sagt, als Mann der Ludwig und anderer Frauen. Es ist also herum. Auf dem Presseball führtest Du eine sehr hübsche Frau vor, etc. Können tun das Alle, aber dürfen ... Ich möchte nun zu Deiner Mutter fahren und ihr alles, von Anfang an erzählen. Vielleicht setzt sie uns eine Monatsrente aus und ermöglicht Dir so den Rausch, der zwar keinen Pfennig, wie Du schreibst, aber die Stimmung einbringt, die einem »Dichter« nötig zu sein scheint.

Das Huren, sagt Kurt, müßte in unserem Alter aufhören, es ist zu bequem solche Freuden zu reklamieren unter 1000 Ausreden. Werfel ist auch ein großer Dichter u. lebt in der größten versunkenen Einsamkeit. –

Deine Mutter wird *mich* verstehen.

Inzwischen ist vorgestern die Miete bezahlt worden, aber Clauzels erklärten mir mehrere Male, daß jetzt schon 2 Monate Gas von ihnen ausgelegt wurden. Die Elektrizität bezahlten sie nicht u. die Kompanie schrieb mir sehr liebenswürdig, daß sie mir den Kontakt sperren wird.

Rosa und ich haben zusammen ebensoviel wie einst Herr Micic selig. Dabei liegen vor mir Brotrechnung und die dringende Bitte der Bizot ihr die 400 Frcs zu bezahlen, die ich ihr schulde u. auch der Apotheker hat sich gerade den günstigsten Moment ausgesucht um mir mitzuteilen, daß sich mein Konto auf 700 Frcs beläuft.

Ich bin nun zwar nicht zu edel um zu arbeiten, aber Du verstehst, daß ich auch einmal genug habe u. meine körperliche Erschöpfung so groß ist, daß sie der Arbeitsenergie einen Stoß versetzt hat. Und übrigens für die 30 M, die ich beim B. T. schon bekäme! Ich habe genug, genug, genug!

Claire

*119. Claire an Yvan nach Berlin*

Paris, 10. 2. 32

Nein, Du; Du brauchst Dich über nichts zu schämen. Du warst jahrelang gut, davon kannst Du noch zehren. Hast noch ein großes Konto in meinem Herzen. Und vielleicht verdiene ich ja bald genug für uns Beide. Darüber quäle Dich nicht, Du, aber sag nicht: »Die Zeit ist faul«, ich will mich ihr anpassen. Wir haben ein moralisches Gesetz in uns, wir spüren es doch, das steht über allen Zeiten u. Du sollst nicht gegen dieses Gesetz handeln, weil ein paar Literaten oder Idioten verkennen, daß Du ein Dichter bist. Lieber, laß diesen billigen Zynismus Geringeren, einem Steinthal z. B. Du aber kämpfe, steige und sinke nicht, mach Dich nicht mit Gewalt schlechter als Du bist. Und warum machst Du Dich nicht rar, glaubst Du nicht, daß Du in jeder Beziehung mehr Erfolg hättest, als wenn Du den Leuten aufsässig wirst? So wie es mit Beye und Genossen ging.

Geh nicht mehr in diesen Groschenkeller, wo sie Dir doch nicht zugetan sind. Geh nicht mit verlorenen schmutzigen Groschen um, sondern mit Goldstücken.

Dem Landau, der wieder in Beaulieu ist, schrieb ich heute einen eingeschriebenen diplomatischen Brief. Dabei ging trotz allem das Gefühl für Dich mit mir durch u. ich schrieb:

»Trude, Beye, Herr Schönherr sagten Iwan, Sie hätten alle Leute im Januar ausbezahlt, nur ihn nicht, weil Sie ihn nicht leiden mögen. Mir sind darüber die Tränen in die Augen gekommen. Man möchte sich manchmal gerne das Leben nehmen.

Der arme unglückliche Junge! Weil er verzweifelt gekämpft hat um seiner kranken Frau etwas Geld zu verschaffen, mögen Sie ihn nicht. Wenn Sie ihn doch kennen, wie traurig und stolz er ist u. wie gut, wenn es sich um Ärmere wie ihn handelt! Jedenfalls bitte ich Sie, lassen Sie mich diese Antipathie nicht büßen etc. ...«

Wenn er frech wird, kann ich immer noch mit Sariac kommen. Schließlich muß er ja doch bezahlen u. wenn er auch zahlt, sei es auch später, wir haben ja nie Geld u. können es immer notwendig brauchen.

Gute Nacht Du, ich bin fiebrig u. müde. Ein Tag schrecklicher Darmkrämpfe u. angestrengtester Arbeit wieder vorbei. Es ist jetzt Mitternacht. Ich habe von 7 Uhr früh bis 11 Abends durchgearbeitet. Morgen schicke ich den Roman.

Und sei wirklich stolz, so wie ich Dich liebte u. wieder einmal lieben werde.

Zouzou

(Zum Arzt gehe ich erst, wenn Du zurück bist.)

120. *Claire an Yvan nach Berlin*

Freitag

[Paris, 12. Februar 1932]

Iwan,

ich schreibe Dir heute noch einmal und mache dann eine lange Pause. Dich mit Briefen rühren, nein!

Schließlich verstehen gewisse »andere Leute« auch etwas von Lyrik und sie fanden ebenfalls diese zwei übersetzten Gedichte ungekonnt. – Amerika's Urteil, was Joyce's Poesie anbetrifft, ist unmaßgeblich. Es ist das Land vieler Dichter, aber nicht *der* Dichter. Schon bedeutsam genug, daß die Staaten mit ihren Millionen von Menschen im Laufe der Jahrhunderte so wenig dichterische Genies hervorbrachten. Whitman, Poe, Hart Crane, vielleicht Ezra Pound, der uns übrigens als Mensch, als wir ihn kennen lernten, recht minderwertig erschien. Und wenn sich auch Begabung und Ethos nicht immer die Waage halten, so müßte doch in einem großen Künstler auch eine große Seele spürbar sein.

Und England heute? Wo sind die überragenden Dichter? Wie viele gibt es? William Butler Yeats, den jungen Dylan Thomas, von dem man Dir sprach, Eliot. Dabei ist Eliot Amerikaner und – wie er mir selbst

zugestand – beeinflusst von Rilke. (Und erst von den Franzosen, angefangen bei Laforgue ...) Als ich Eliot damals in London besuchte, war er noch gar nicht Eliot.

Nein, Deine Einreihung von Joyce unter die bedeutenden englisch schreibenden Dichter scheint mir sehr anfechtbar. Und Joyce's Verehrung für James Stephens kindlich. Alles was aus Dublin kommt, ist für ihn großartig. Nur weil die Glanzrolle seines Freundes Sullivan der Wilhelm Tell ist, ist diese Oper ein Meisterwerk, singt er uns jedes Mal, wenn wir bei ihm sind, begeistert (und zu meiner Qual) daraus vor. Aber geradezu naiv ist die Fußnote, die er Dir zu dem Stephens'schen Gedicht diktierete. Joyce's Genius liegt in der Prosa, nicht in der Lyrik.

Kurz: »Geben Sie Gedanken- (und Urteils-) Freiheit, Sire!« Erlaube mir, bitte, nicht Deiner Meinung zu sein. Warum sollst nicht auch Du irren können? Erwinnere Dich jener Kritik, die Du an I.'s Prosa übst. Und er bekam vor einigen Wochen einen vier Seiten langen, glühenden Brief von Max Jacob, der ihm dafür »die Hand küßte, die unendlich gütige, die so etwas schreiben konnte«. Und man kann nicht sagen, daß das ein jugement de complaisance von einem Homosexuellen zum anderen sei, denn I. ist, weiß Gott, ein Schürzenjäger. Erwinnere Dich auch an Deine Worte über meinen Roman »Une Perle«. Wie entmutigtest Du mich! Und gleich nach Erscheinen nichts als begeisterte Kritiken in der französ. Presse und zur amerik. Ausgabe in der Presse der Staaten. Von Thomas Mann, Stefan Zweig etc. Und der von den Rezensenten häufig gebrauchte Satz: »Ein Emile Zola von heute« ist schließlich keine Schande. Es gibt einen Realismus, der nicht unkünstlerisch zu sein braucht.

Im übrigen weißt Du recht wohl, daß ich nur ein einziges Buch von Zola gelesen habe und daß ich ihn achte und nicht liebe, daß meine Leidenschaft seit meinem 16. Jahr Dostojewski gilt. Deshalb auch stritten wir uns so in Chambon-sur-Lignon als wir versuchten zusammen einen Roman zu schreiben. Unsre Einsichten sind nicht dieselben.

Umso mehr wirst Du von einer *andern* Künstlerin in Deiner Joyce-Anbetung gebilligt und bekräftigt werden.

Leb wohl

Claire

[Im Brief angeklebt folgender Zeitungsausschnitt:]

Voici l'enfant.

Un poème du célèbre écrivain James Joyce paraît dans le »Phare de Neuilly«, l'originale revue mensuelle que dirige 16, avenue du Parc-Saint-James, Mme Lise Deharme. M. Ivan Goll a traduit en français le poème: *Ecce puer* de James Joyce:

Du sombre passé – Un enfant est né –  
De joie, de peine – Mon cœur s'égrène.  
Au calme berceau – La vie éclot. – Que  
l'amour pieux – Descelle ses yeux.  
Haleine qui passe – Vite sur la glace. –  
Monde à peine là – Qui déjà s'en va.  
Un enfant dort. – Un vieillard est mort. –  
O père trahi. – Pardonne à ton fils.

[In der Handschrift Claire Golls: »Ivan's ›Steckbrief‹ Joyce betr.«:]

[In der Handschrift Yvan Golls:]

JJ frühstückte um acht: eine Tasse Schokolade und ein Hörnchen.

Er hat sehr wenig Appetit. Seine Liebesspeise sind Linsen (obwohl er nie einen Bruder besessen hat) Linsensuppe. Aber in England gibt es keine guten Linsen: sie kommen aus Kairo und sind gelbbraun. Die guten sind grün.

Sonst arbeitet er sehr angestrengt und wie ein Berserker am Vormittag und am Nachmittag.

Vorher liest er Zeitungen: Daily Mail u. Journal. Aber nur die Titel: erstens weil er mit seinen halbblinden Augen nicht mehr sehen kann, und 2. weil ihm das genügt.

Abends in St. Germain: wenn Sullivan in W. Tell singt. Mindestens 30 mal schon dort gewesen.

[Rückseite:]

Der Wind fuhr auf, stieß einen Schrei  
Pfiff mit den Fingern laut dabei.  
Wirbelt das Laub, das dürr und alt  
Ringkämpfte mit dem ganzen Wald.  
Zu Tod! heult er. Zu Tod und Mord!  
Gott helfe uns. Ein Mann ein Wort!

James Stephens

(Ins Deutsche übersetzt von James Joyce. Die beiden James sind mit demselben Vornamen am selben Tag, zur selben Stunde in derselben Stadt geboren.)

121. *Claire an Yvan nach Berlin*

Freitag Abend.

[Paris, 12. Februar 1932]

Lieber, ja Du hast es gefühlt und am Abend sollte Dein Telegramm den herzlosen Brief wieder gut machen, aber da war es schon zu spät. Denk was ein ganzer Tag von Gram in einem Menschen anrichten und zerstö-

ren kann. Aber darüber will ich mich lieber ausschweigen, es sollen keine Rührungen mehr ausgelöst werden. Also seien wir sachlich.

Du schriebst: wie Dich meine Briefe schließlich immer enttäuschten. Ach, wenn ich Dir sagen wollte welch große Enttäuschungen die Deinen nur zu oft für mich waren und wie so manches Mal sie gerade in die Augenblicke größter Liebes- und Opferbereitschaft hineinfielen. Du schriebst ferner: Paula schrie: »ich würde Dir ein Theater mieten, Dein Stück aufführen lassen!« – Du vergißt, daß ich in den ersten Jahren unserer Zuneigung ähnliche Dinge schrie. Ich habe auch voriges Jahr ähnliche Dinge zu Illan gesagt. Ein Jahr Verliebtheit erst, bedenke das doch! Ich wünsche, daß Paula es Dir auch noch nach 16 Jahren sagen möge.

Heute morgen sagte ich Dir, daß ich Dir nicht mehr schreiben werde, daran soll Dein Telegramm nichts ändern. Ich muß nur dieses Post Skriptum schicken, Du wirst gleich sehen warum.

Ich werde nicht mehr schreiben, denn ich will nichts mehr wissen und Dich nichts von mir wissen lassen.

Ich will auch nichts mehr verlangen. Weder Deine Rückkehr noch finanzielle Hilfe. Der *Matin* soll auch *meine* letzte Sorge sein. Ich werde schon durchkommen, ebenso gut wie Andere und wenn es mir einmal gut geht, so werde ich bestimmt mit Dir teilen, das brauche ich gar nicht erst zu Dir sagen, ich werde es tun.

Liebe und lebe, frei und unabhängig.

Ich weiß nicht, wo ich sein werde, wenn Du zurückkommst. Irgendwo in der Welt. Vielleicht gehe ich nach Berlin sobald Du es verlassen hast. Freunde rieten es mir wegen meiner Kunst und wegen meiner Krankheit.

Ich sage es Dir nicht um Rechenschaft abzulegen, aber damit Du nicht glaubst es wäre Revanche. Wofür? Ich habe Dir nichts zu verzeihen, Du hast mir nichts mehr getan.

Warum noch dieser Brief? Weil ich heute Morgen an Daniel die 30 ersten Übersetzungsseiten von Germaine schickte und ihnen mitteilte, ich wäre aus Berlin zurück wegen der Frühjahrskollektionen.

Anbei eine Kritik, die nützlich sein könnte bei der Unterbringung des neuen Romans.

Leb wohl, sei glücklich, laß Dich lieben. Ich kann Dir nichts Weiches zum Abschied schreiben. Du könntest sonst wieder glauben, ich möchte Dich rühren.

Claire

Und nun möchte ich Dich bitten, Lieber, nicht den Mut zu verlieren, weil Dir nicht gleich alle Leute das Manuskript aus der Hand reißen. Ich denke, es wird schwer und schwerer werden von Kunst zu leben. Aber wenn Du ein ander Mal »mieser Laune« bist, dann schreib mir lieber nicht. Kein Brief ist immer noch besser wie so einer. Übrigens meine »Saumseligkeit«! Hast Du meiner kleinen Bitten gedacht:



- 1) »Aus meinen großen Schmerzen, mach ich die kleinen Lieder«  
»Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb ...«  
»Die sapphische Ode« von Brahms.

[Für:]

Mezzosopran, für eine Stimme, die Du vielleicht eines Tages, in einem oder in 3 Jahren, wieder gerne hören wirst.

- 2) Christa Winsloe.  
3) Senderechte: Beleg für Sender und Datum von  
»Auf der Suche nach der verlor. Stimme«.

Also soeben Joyce am Telefon gesprochen. Er hat mir wörtlich Folgendes gesagt: »Madame, ich wäre sehr glücklich gewesen Ihnen die Hand zu drücken, da wir doch Nachbarn sind, aber ich kann augenblicklich keinen Menschen sehen, ich bin in einem furchtbaren Zustand.«

Ich: »Ich weiß, Meister, Ihr Herr Vater ... War er denn so alt.«

Er: »Nein, das ist nicht der Grund meines Kammers. Er starb an Alter. 80 Jahre sind normal. Aber ich liebte ihn sehr und konnte nicht einmal in diesen letzten Tagen zu ihm. Meine Frau u. meine Kinder wollten es nicht und ich selbst fühle mich unsicher dort. Denn diese Leute haben doch bei meinem letzten Aufenthalt dort, 1912, die ganze Ausgabe des »Dädalos« verbrannt. Sie verstehen, daß ich nicht hin konnte.«

(Ich verstand zwar nicht: wenn er eine persönliche Verbrennung zu befürchten gehabt hätte: aber nur Lyrik aus seinen Büchern!)

Ich: »O natürlich verstehe ich Sie. Wielange sahen Sie Ihren Vater nicht mehr?«

Er: »20 Jahre. Sie begreifen meine Verzweiflung.«

Ich: »Schrieben Sie sich denn nicht?«

Er: »Natürlich und ich sandte ihm auch immer Geschenke.«

Ich: »Aber lieber Herr Joyce, das ist doch nicht Ihre Schuld, daß Sie sich nicht mehr sehen konnten, die Schuld liegt doch an den Verhältnissen.«

Er: »... ..«

Ich: »Hallo!«

Er: »Ja, ich höre. Jedenfalls seien Sie mir also nicht böse, daß ich Sie jetzt nicht sehen kann.«

Ich: »Aber ich sollte Sie fragen wie Sie zu Ihrem 50. Geburtstag stehen.«

Er: »Diese Dinge haben augenblicklich nicht das geringste Interesse für mich. Entschuldigen Sie mich also bei Iwan Goll. Ich werde Sie mit Freuden in einigen Wochen empfangen.«

Ich: »Auf Wiedersehen, lieber Herr Joyce, et croyez à toute notre compassion.«

Er: »Herzlichen Dank, Grüße für Goll, auf Wiedersehen.«

Auf Wieder – sehen und viel Glück und Liebe in Berlin.

Zouzou

Berlin 17. II. 32

Liebe Claire

(Zouzou ist wirklich zu klein geworden für Dich!)

Ich habe heute Abend Arsenik zu Ende gelesen.

Ein großes, ganz großes Buch!

Soviel menschliches Material, aus der Tiefe des Fleisches an die Sonne gehoben, soviel Weltwissen, Seelenkenntnis, Ausdruckskraft, Augenschärfe und Ohrenfeinheit ...

Sich so in einen Menschen einfühlen, so mit ihm hassen, morden, leiden können, ihn von innen und außen so beleuchten, sezieren, schälen ... ihn an der Flamme der Kunst so um- und umkehren wie ein Huhn am Rost ...

Dann das Leben der Kleinstadt: meisterlich.

Am Anfang hat man Zweifel: es ist gleich so stark – wie wird sie's durchhalten, ohne sich zu wiederholen, ohne zu langweilen?

Du hast die Aufgabe restlos gelöst. Eine der schwersten Aufgaben, die ein Künstler sich stellen kann. Aber eine, an die nur der herangehen kann, der weiß, was unheimliche Nächte sind, triebhafte Versuchungen, Opferbedürfnis, Todessinn ...

Unnötig, nicht wahr, aufzuzählen, welche Stellen klassische Größe haben: die Nacht der ersten Vergiftung, der Tod Gabys, grausig exakt ... und wieviel wissende kleine Sätze! ...

Aber zum Schluß der (mir unbekante) weise, beruhigende, himmelnahe Ausklang!

Ganz groß!

Man kann Dich nur bewundern!

Bewundern, unheimliches Geschöpf!

Aber o Du, die Du nicht glücklich bist: wie wäre es, wenn Du auch einmal so in Dich hinabstiegest wie in die Tiefen Deiner Susanne, wenn Du hineinleuchtetest in Deine Rippen, die oft die Gefängnisstäbe sind, die nicht zur weisen Freiheit emporlassen? Die Du so herrlich die Unglücklichste unter Allen erlösest, warum nicht Dich, Erkennende? Nicht Morden hilft, nicht Sterben: Wissen!

Auf der letzten Seite beginnt man Susanne zu *lieben*!

Iwan

PS Ich bringe das Manuskript morgen zu Krell: aber Ullstein wird es zu gehaltsschwer finden; viel zu gut.

Dann Hildenbrandt. Aber wieviel Durchschläge hast Du? Du brauchst doch nur 1 oder 2 Deutsche dort! Schick mir noch ein Exemplar, um gleich bei einem Verleger anzuklopfen, zwei Eisen im Feuer zu haben.

Später habe ich fast nichts mehr verbesserungswürdiges gefunden!

Sonnabend  
6 Uhr abends

[Paris, 20. Februar 1932]

Lieber, komme soeben von einem herrlichen Tagesausflug, aus der Vallée de Chevreuse zurück u. finde Deine Lieder. Ach, Du! Soll ich sie dem Admiral vorsingen, den ich mitgebracht habe? Er sitzt auf dem Pascin u. zittert immer noch über sein schweres Schicksal: Schmetterling im Februar zu sein. Die ersten Palmkätzchen hab ich auch gepflückt. Und über den Birkenwäldern lag ein violetter Schimmer, der Einen um alle Vernunft brachte. Und gegen Abend gab es Mond, Vollmond. Und in alle erleuchteten Villen u. Häuser, die am Weg lagen, sehnte ich mich hinein, u. Kinder umringten mich. Es war ein Heim und eine Bleibe, man gehörte zu einem Stück Erde, war nicht mehr Nomade, in der Welt herumgestoßen und von Einsamkeit vergiftet. Was für eine schwere Last, Künstler zu sein! Walter sagte neulich zu mir: »Du hast ein männliches Schicksal«, eine traurige Wahrheit.

Und in den Wäldern dort leben die kleinen Hasen und werden gejagt, ein Hasenschicksal. Und doch, Gott ist unfassbar in diesem Allem und doch spürte u. faßte ich ihn heut in jedem jungen Unkraut, das den Straßen entlang blühte.

Gestern: entzückend bei Lise Hirtz oder vielmehr Madame Deharme. Du erinnerst Dich der schönen, schwarzhaarigen Frau (Scheitel in der Mitte, florentinische Stirn), die uns früher immer in den Générales im Théâtre de Paris auffiel? Das ist sie. Sie hat sich von ihrem ersten Mann scheiden lassen u. einen sehr schönen, feinen Menschen geheiratet u. hat jetzt ein Bübchen (u. ein Mädclchen vom Ersten) von ihm und ein Haus! Ach Du wirst es ja sehen, alle Monat ist dort jetzt Dichterréunion. 30 *Dichter* waren da, Flouquet, Ribemont Dessaignes, Junge wie Colombat, Desnos und Jouki etc.

Dir schick ich übrigens 2 Bände Lieder zurück: Schumann habe ich schon u. Schubert ist für Sopran u. ich habe Mezzosopran. Tausche sie um gegen Hugo Wolff u. Brahms'sche Lieder. Von diesem möchte ich vor allem:

»So wahr die Sonne scheint, so wahr die Wolke weinet«, ich glaube, es ist von ihm. Oder irre ich mich wie mit: »Aus meinen großen Schmerzen mach ich die kleinen Lieder«, das Du so lieb gesucht und unter Franz' Liedern gefunden hast.

Bin seit 14 Tagen zurück u. habe Illan noch nicht gesehen, ihn nicht wissen lassen, daß ich hier bin.

Es gibt hier augenblicklich Manches zu sehen und ich gehe also viel aus, um mich zu bilden. Vor allem den gepflegten Stil, auf den es Dir so ankommt, im Umgang mit Franzosen zu verfeinern. O Rosenketten! Und: Le style c'est l'homme, ce n'est pas la femme. Da liegt meine

Entschuldigung. Entschuldige, ja, ich bin auch einmal vergnügt. Habe schrecklich viel Strychninspritzen genommen, die einem (laut Gebrauchsanweisung) Heiterkeit und Rauschzustand versprechen. Foin la mélancholie et les larmes, die rühren!

Anbei Quittung des Matin, ich mußte leider alles bezahlen, es war nichts zu machen. Auch das Gas für Dezember 234 Frcs, entschuldige wieder, aber das Leben besteht eben aus solchen Dingen.

Soeben rief Frl. Stil schmachtend nach Dir an. Ich tröstete sie so gut ich konnte, sagte ihr, daß noch andere Damen hier anriefen u. daß Du bei Paula Ludwig wärst.

»Ja, das wisse sie, aber wie lange noch?«

Ich sagte, das wüßten nur die Liebesgötter. –

Dein Brief u. Telegramm, die mir Deine Hingerissenheit bei Lektüre meines Romans kundtaten, rührten mich tief. Solche künstlerische Teilnahme stimuliert immer.

Trotzdem lege ich Kritik bei, nutzt vielleicht bei Unterbringung. Möchtest Du ein zweites Manuskript für Tal nachkorrigieren, vergleichend mit dem ersten oder soll ich es Tal so schicken?

Hast Du Aussichten bei Deutsch?

Walterchen bekam gestern zum Dessert: den »dunklen Gott«. Er ersetzte eine Strychninspritze.

»An diesem Tage lasen sie nicht weiter«, heißt es in Tausend u. Eine Nacht.

Und nun:

»Lebe glücklich, lebe froh,  
wie der König Salomo  
der dichtend auf dem Throne saß  
Und dabei Gänseleber aß.«

Entschuldige, aber ich bin keine Dichterin, sondern nur der  
einst arme) Zouzou  
jetzt reiche)

Vorgestern und vorgestern hat auch eine »Dame« angerufen, die Rosa immerzu frug: »alors il est en voyage, mais pas avec sa femme ... pourriez-vous me donner son adresse.« Rosa gab sie nicht, sie hat schon viel gelernt, und meinte: »Wer weiß, vielleicht verlangt sie gar eine Unterstützung von Mr.« Ich lachte sehr.

Lieber,

hatte soeben ein ganz langes, freundschaftliches Gespräch mit Tagger über Dein Stück.

Du weißt, daß er es gar nicht nötig hat kleinlich oder rückhältig zu sein, er, der erfolgreichste Dramatiker Deutschlands.

Also vor allem: er findet, daß das Stück viel zu spät kommt. Geschäftsstücke sind nicht mehr gesucht. Auch findet er, daß es nicht Deine Linie ist. Deine Richtung sei der »Methusalem«. Sobald Du davon abgehst, werden die Stücke schlecht. Er rät Dir ein neues Stück zu schreiben, ein beseeltes, künstlerisches oder ein schwingend satirisches, aber nicht zerquält, nicht gewollt. Er sagte: »es habe gar keinen Zweck weiter in Berlin etwas für das Stück zu versuchen, Du wirst es nicht anbringen.«

Soweit ein Fachmann. Ich habe dem nichts hinzuzusetzen. Tagger meinte, er habe auch verschiedene Stücke geschrieben, die nicht gespielt wurden.

Auch Hasenclever kommt jetzt, nach sovielen Entgleisungen u. Dreck zur Kunst zurück. Er *dichtet* wieder ein Stück.

Also bescheiden sein, nie hochmütig. Das Werk, an dem man zweifelt, ist immer das Größere als jenes, von dem der Autor schreit: »Jeder wird es mir aus den Händen reißen.« Ich zweifle an »Arsenik« so, daß ich mir schon das Leben nehmen wollte.

Sei stark und sieh ein. Du hast jetzt soviel lebendes deutsches Material gesichtet, warum solltest Du nicht ein flammendes Stück aus der Hysterie der Berliner machen können.

»Krankheit der Jugend« ist im Œuvre ein großer Erfolg. Einmal wirst auch Du solche Erfolge haben, aber erst wenn du klein vor der Kunst des Theaters geworden bist, wie Du es vor Gedichten längst bist. Wenn man etwas ist, laufen einem die Leute nach, (Pirandello) man braucht dazu keinen Schritt zu tun; alle Deine Vorwürfe in dieser Beziehung waren ungerecht.

Ich sende Dir mit gleicher Post das 2. Manuskript: Arsenik. Habe heute einen sehr guten Vertrag von einem polnischen Verleger für »Ein Mensch ertrinkt« bekommen u. soeben unterzeichnet. Bei ihm sind Morand, Maurois, Benoit etc. erschienen.

Paris, 25. II. 32  
Abends.

Kleiner Junge,

»verzagt«? Warum? Jede Enttäuschung ist zu etwas gut. Also auch diese. Das nächste Mal, wenn Du von einem Werk nichts erwartest, wenn Du ganz klein vor ihm bist und es für nichts weiter als einen Anfang hältst, wirst Du plötzlich vom Erfolg überrascht werden. Wenn die Anerkennung der lumpigen Zeitgenossen überhaupt das bischen Seelenfriede wert ist, das man zu Hause in seinen 4 Wänden aufgibt um solch nichtiger Dinge willen wie es der sog. Ruhm ist.

Aber Du Dummer, wozu dir Sorgen machen. Die Miete zahle doch *ich* mit meinem Roman. Wenn ich auch niemals gleich wieder mit Ziffern wie 5- oder 10.000 Mk spiele, wie Du in Deinem Brief. Warum immer alles so hoch spannen! Natürlich fällt man unsanft von solchen goldenen Seilen ab.

Und wirklich, ich mag Tal einen Kontraktbruch nicht antun. Ich bin für Wort halten und keine Schulden machen. Du kennst mich. Ich will also in dieser Beziehung *nichts* von den Deutschen lernen. Überhaupt was sind das eigentlich für unmögliche Verhältnisse bei ihnen! Ich halte sie schlecht aus. Und mit dem kleinsten *gesunden*, ehrlichen Franzosen lebt es sich noch leichter als mit dem feinsten Deutschen. Ich merkte das bei Kurt Wolff. Niemand drängt sich hier Deiner inneren Ordnung auf, spaltet Dich, Du bleibst immer einsam u. frei. Welches Gleichgewicht im Kontakt mit den Franzosen und wie verliert man sofort allen Halt, sogar nur im Gespräch mit den Deutschen. Wie sind sie indiskret selbst in ihrer Diskretion und so schamlos! So seelenschamlos! Nein, ich liebe nur Paris und doch möchte ich aus mehreren Gründen einmal nach Berlin.

Was nun das Geldverdienen, die Möglichkeiten anbetrifft, so sagen alle meine Freunde u. Bekannten, daß die einzigen Stellungen auf die man noch zählen kann, doch nur in Paris zu finden sind. Sowohl im Verlag (Du hast es doch selbst voriges Jahr mit Deinem Buch über Photographie gemerkt), dann in Zeitungen (Fels hast Du schön locker gelassen!) Paris-Soir s'est monté, tötet augenblicklich den Intran, hat 250 000 tägliche Auflage, was wäre da alles zu machen gewesen. Bilder, Berichte aus Deutschland oder hier Chronik der Bücher etc.

Desnos ist auch ein Dichter u. macht allerlei daneben. Was nun Frau Deutsch anbetrifft, so denk ich, daß ein geschickter Besuch Deinerseits vielmehr Erfolg hätte, als weibliche Annäherungen.

Nein, Du irrst, ich warte nicht ungeduldig auf Deine Heimkehr, der Zeitpunkt ist längst überschritten. Ich lebe augenblicklich mit Rosa, die mich liebevoll pflegt, an die Luft schickt, die Fenster schließt, wenn sie

es zu kühl findet etc. in klösterlicher Ruhe. Ich wünsche mir nichts Anderes. Auch darin irrst Du, daß ich meine Einsamkeit schmerzlicher empfinde, weil die mich erfüllende Arbeit zu Ende ist. Du konntest Dir doch denken, daß ich bereits einen – neuen Roman angefangen oder wenigstens in den Vorbereitungen dazu stecke.

Ich lese gute (alte) Bücher, viel Goethe, eine Hyazinthe steht neben mir, was braucht es mehr um sich unendlich reich zu fühlen?

Heute kaufte ich für Deine grüne Vase im Eßzimmer um das Heidekraut zu ersetzen einen Strauß bunter Wachsrosen, der Rousseau inspiriert hätte. Nun gehe ich alle Augenblicke hin und freue mich an seiner Süßigkeit. Ein Hochzeitsbouquet. Du weißt es ja, die einfachen primitiven Dinge lösen in mir die stärksten Freuden aus. Mit dem Strauß kann ich den ganzen Tag umgehen, mit Menschen nicht länger als eine Stunde. Ach, was für ein Unterschied auch zwischen Mensch und Blume, selbst einer falschen!

Soeben machte ich Dein Paket zurecht: »Die Alpenpassion der Jungfrau von Paris.«

Morgen früh um 8 bring ich es selbst zur Post. Denn Du weißt noch nicht, daß ich Punkt 8 auf dem Bd. Suchet den Autobus zur Place Victor Hugo nehme u. in die Av. du Bois de Boulogne gehe. Dort nämlich werde ich künstlich ernährt, weil meine Organe von selber nicht mehr arbeiten wollen u. tot sind. Vor einigen Tagen ging es mir so schlecht, daß ich Rosa thränenüberströmt ein Telegramm mit Deiner Adresse gab für den Fall, daß mir was passieren sollte.

Also bei Meunier bekomme ich 1 Liter Milch, 2 Eier, 1 Beefsteak u. habe in 3 Tagen schon 1 Pfund zugenommen. Er betrachtete mein Schneidergewicht als eine große Gefahr.

Es wird vielleicht viel Geld kosten, aber dick werden ist Gold wert. Ich bin ihm sehr dankbar, fühle mich schon besser.

Er ist jetzt sehr entgegenkommend, will mir besondere Preise machen. Erste Untersuchung mit Blut- u. Harnanalyse, Radio und Sonden-einführung i. den Magen 350. Ich bezahlte gleich, es war nicht zu umgehen. Er verlangt sonst 1000, sagte mir die Sekretärin. Was »Bühlerhöhe« nicht erreichte, macht die Av. du Bois. Dort gab man mir Milch u. Eier, die ich natürlich nicht vertrage, so ein. Hier werden sie, einmal intus, von einem Apparat künstlich verdaut.

Wenn Du mir doch einmal erzählen würdest wie Deine Tage verlaufen!

Leb wohl, bin so müde, habe viel gearbeitet u. immer 38° Fieber am Abend. Leb wohl

Zouzou

Möchtest Du (ohne zu vergessen) eine wichtige Frage beantworten? Ist Hildenbrandt nun eigentlich wieder in der Feuilletonredaktion des B. T.